Lehrreiche
Unterhaltungsschriften
von
katholischen Verfassern
mit Rücksicht
auf Sittenreinheit und gute Gesinnung
ausgewählt.

Dritte Lieferung.

Die Weisheit in Beispielen, Sprüchen und Liedern,

von

J. Rauchenbichler,
Priester.

Sulzbach,
Druck und Verlag der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung.
1853.

Die Weisheit

in

Beispielen, Sprüchen und Liedern,

von

J. Rauchenbichler,
Priester.

> Wer christlich handelt, spricht und singt,
> Gewiß sein Tagwerk gut vollbringt.

Sulzbach,
Druck und Verlag der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung.
1853.

Erwirb dir Weisheit, denn sie ist besser als Gold; und verschaff' dir Klugheit, denn sie ist köstlicher als Silber.

Sprichw. XVI, 16.

Vorbemerkung.

Dieses Büchlein möge als eine freundliche Mitgabe auf die Reise durch dieses irdische und gefährdete Leben angesehen werden, als ein Vade mecum, d. h. „Komm mit mir," wie ein stiller Wegweiser oder Leitstern auf dunkler Bahn, dem man gerne folget. Denn selbes enthält allerlei weise Aussprüche und Lehren der Religion und Tugend, mit auserlesenen Beispielen belegt, welche das Gemüth anziehen, und zur Ausübung bewegen. Schon das Mannigfaltige ergötzet, und erst das Nützliche und Gehaltreiche dieser Weisheitslehren erfassen Geist und Herz.

Zwar kommen darin auch einige Aussprüche und Dankreden von heidnischen Weltweisen vor; allein was sind sie anderes, denn gleichfalls gesammelte Lichtfunken zur Aufhellung der Dunkelheit des menschlichen Geistes, den erst Christus, das wahre „Licht der Welt," d. i. der Menschheit, vollkommen erleuchtet, indem „Er uns geworden ist zur Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit."

Nicht Alles aber, ja nicht einmal das „Eine Nothwendige" erkannten die heidnischen Weltweisen; und Vieles, was sie als wahr erkannten, schöpften sie meistens nur aus Schriften und Reden derjenigen, die sie für Barbaren hielten; was sie aber selbst aus sich schöpften, ist sehr getrübt, oft nicht ganz richtig, ja sogar manchmal der Wahrheit widersprechend; wie dieß Justinus, der christliche Philosoph, bemerkte, welcher sagt: „Weil sie nicht Alles, was der Vernunft ist, erkannten,

sind sie oft mit sich selber in Widerspruch gerathen. Was wir immer aber bei den Anderen trefflich gesagt finden, das Alles gehört uns Christen an.“

Ungleich mehr also sind zu achten und höher zu schätzen die Sprüche und Denkreden der Weisen des Christenthums; denn diese sind weise im wahren Sinne des Wortes, da sie vom göttlichen Lichte erleuchtet, Christum bekannten in ihren Reden und Handlungen. — „Wo Gottes Geist, da ist Weisheit, Wissenschaft und Erkenntniß.“ Ihre Lehren und Sittenregeln sind ungleich reiner und vollkommener, als jene der heidnischen Weisen und Philosophen des Alterthums. Welche Unvollkommenheiten in ihren Grundsätzen! Ihre Beweggründe zur Selbstvervollkommnung und Tugend haben keine Macht über verderbte Herzen, weil sie sich nicht auf die Beweggründe des Glaubens, der göttlichen Liebe und der seligen Hoffnung stützen. Warum thaten sie denn ihren Leidenschaften so wenig Einhalt?

Justus Lipsius, z. B. als er krank darnieder lag, und ihm gerathen ward, zu jener stoischen Weisheit (Philosophie), deren größter Bewunderer er war, seine Zuflucht zu nehmen, um seine Leiden einiger Maßen zu lindern, bekannte offenherzig, und sagte: „Die Philosophie vermag nichts in diesen Umständen, nur der Glaube könne da einen wahrhaften Trost gewähren.“ — Dieß sey genug gesagt, daß diese schönen Reden oder Denksprüche über Tugenden und Vorzüge der menschlichen Natur nichts, oder wenig nützeten, die Sünden und Laster zu bekämpfen und den Sieg über sich zu gewinnen, wenn nicht Gott durch seine Gnade und seinen Beistand dem hinfälligen Menschen aufhälfe und ihn stärke mit Kraft von Oben. Auch lehrt uns reine Sitten und erhabene Tugenden nur das Evangelium. Es muß der schwachen Vernunft ein übernatürliches Licht zu Hülfe kommen, „jenes Licht, das jeden Menschen erleuchtet,“ — auf daß er seinen sünd-

haften Zustand erkenne, die Mittel einsehe und ergreife, um die Verderbtheit seines Herzens zu heben, Gutes in sich zu verpflanzen, und so das geistige Wachsthum in der Erkenntniß und Gnade fördern zu können.

Jünglinge, lasset euch daher von solchen Lobrednern der heidnischen Weltweisen, und — nicht selten auch unglaübiger Christen, nicht irre führen, die da vorgeben, man könne sich besser an jene Lehren des Epiktet, des Marcus Aurelius, oder eines Plato, Sokrates u. A. halten, als an die des heiligen Evangeliums. Solche herabwürdigende Reden zu führen, erachte ich für Gotteslästerung und Unsinn. „Solche eitle Lobredner sind Blinde und Führer der Blinden." Schon das Verderbniß ihrer Sitten zeigt von der Unhaltbarkeit ihrer Grundsätze, und der gänzlichen Unvermögenheit der eigenen Natur, sich den Sünden zu entreißen, und zum vollkommenen, tugendhaften Leben sich aufzurichten und zu kräftigen. „Ohne Mich könnet ihr nichts," spricht der göttliche Heiland. Nur der kräftige Glaube an Jesus, Gottes Gnade und eigene Mitwirkung hilft und heilet, bessert und vervollkommnet. Viele Lehrer und Weisen der grauen Vorzeit erzogen an ihren Zöglingen wahre — Ungeheuer, was uns genugsam die Geschichte bezeuget. Und selbst die Sitten und Tugenden der besten Männer, wie die eines Marc. Aurel's — waren nicht vollkommen und können durchaus nicht mit jenen des wahren Christen verglichen werden. Wer immer daher heidnische Sittenlehren und Tugenden auf Kosten des Evangeliums und der christlichen Religion anpreiset, ist nicht viel besser, denn ein Heide, der unsere heilige Religion nicht kennt, oder wie ein Julian, der seinen Glauben verleugnet.

Uebrigens wollet Ihr Euch, Jünglinge, mit den Lehren, Aussprüchen und Grundsätzen der Weisheit, der Religion und Tugend gerne recht befreunden, und selbe zur Ausbildung des Geistes und Herzens euch

wohl zum Nutzen machen. Weiser und vollkommener zu werden, soll stets euer würdiges und unablässiges Streben und Bemühen seyn. Um den Geist zu erheben, Sinn und Gefühle für das Göttliche und Erhabene zu erwecken und zu beleben, möge auch nebstdem diese kleine Blumenlese von Liedern als freundliche Mitgabe zur Verannehmlichung des Lebens dienen, eingedenk dessen, was der heilige Apostel Paulus sagt: „Freuet euch allezeit im Herrn!" (Phil. 4, 4.) Und der heilige Jakobus ermahnet: „Ist Jemand unter euch traurig, so bete er; ist Jemand guten Muthes, so singe er Loblieder." (Jak. 5, 13.) Gewiß, schöne, erhabene Lobgesänge, Hymnen und andere fromme Lieder erheben mächtig den Geist, veredeln die Gefühle, erheitern das Gemüth, nähren die innere Sehnsucht der nach Gott und dem Himmel verlangenden Seele, und verannehmlichen und verschönern so dieses irdische Daseyn.

J. N.

Erster

Erster Theil.

Beispiele aus der Geschichte.

1.

Werde weise!

Bias sprach zu seinem Sohne, der nach Aegypten reiste, und ihn, seinen Vater, fragte, womit er ihm die größte Gefälligkeit erweisen könnte? „Wenn du dir Vorrath für das Alter verschaffest.“ — Wer in der Jugend nicht fleißig sammelt, sagt der Weise, der muß im Alter darben.

2.

Vor Gott ist Alles aufgedeckt.

Als Thales, einer der sieben berühmten griechischen Weltweisen, gefragt wurde, ob ein Mensch, der Böses thut, vor Gott verborgen wäre? antwortete er: „Nicht einmal ein Mensch, der Böses denkt!“

3.

Keine Weisheit ohne Tugend.

Man fragte einen Jüngling, der seine Jugend im Studium zubrachte, was er endlich durch so viele Jahre in den öffentlichen Schulen Alles gelernt habe? Er antwortete: „Tugendhaft seyn!“ Und in was besteht diese Tugend? fragte man weiter. „In diesem,“ erwiderte der weise Jüngling, „daß ich Freude habe, wenn ich Leute sehe, die noch tugendhafter und auch glücklicher sind, als ich.“ — Solch

eine kluge Antwort war zugleich ein nicht geringer Beweis von seiner erworbenen Weisheit. — Gehe hin, mein Kind, und lerne vorerst tugendhaft und dann weise seyn; denn ohne Tugend keine Weisheit.

4.

Strebe nach Erkenntniß Gottes.

Als Crösus den Haüptling der Naturalisten, Thales, fragte, was Gott sey? blieb der Philosoph immer die Antwort schuldig, und entschuldigte sich damit, daß er zuweilen sagte, er besinne sich noch über die ihm vorgelegte Frage. — Es ist sehr zu verwundern, daß er über die Natur der Gottheit weniger wußte, als ein Weiblein unter den Christen.

5.

Mache dir gute Grundsätze für das Leben eigen, und handle darnach.

Alexander Severus, einer der besten römischen Kaiser, handelte in Allem nach diesen zwei von den Christen erborgten Lebensregeln: „Thue allen Menschen, was du willst, daß dir geschehe.“ — „Die Aemter muß man immer den Würdigsten anvertrauen.“ — Sein Biograph berichtet, daß er, da ein Heide einstmals ein Bethaus der Christen in eine Schenke verwandeln wollte, dasselbe dem Bischofe zu Rom gegeben, mit dem Bemerken: „Es sey besser, dieses Gebaüde dem Dienste der Gottheit zu weihen, als eine Freistätte der Sünde daraus zu machen.“ — So dachte und handelte ein heidnischer Kaiser!

6.

Numa Pompilius, Rom's zweiter König (starb i. J. d. Welt 3313), der von ausnehmender Weisheit und Tugend war, soll unter andern schönen Vorschriften des Lebens auch diese gegeben haben: „Liebet Gott, und liebet euch; betet den Schöpfer in der Sonne, der Leuchte des Weltalls, und in dem Feuer, der Seele der Schöpfung, an. Seyd rein in eueren Gedanken, in eueren Worten, in eueren Handlungen; thut allen Menschen, ohne Rücksicht auf ihre Religion, Gutes; bleibt euerem Könige treu im Leben und im Tode; bezahlt die Abgaben ohne Murren; bebauet die Erde, denn Arbeiten heißt Gott dienen.“

7.

Laß keinen Tag verloren gehen.

Einstmals fiel dem Kaiser Titus beim Abendessen ein, daß er den Tag Keinem eine Wohlthat erwiesen hätte, da sprach er das merkwürdige Wort: „Freund, ich hab' einen Tag verloren!“ — „Ahmet die Güte Gottes nach!“

8.

Beherrsche dich.

Als der Kaiser Marcus Aurelius eines Tages den Philosophen Dämonax fragen ließ, wie er am Besten regieren würde, antwortete ihm dieser: „Rede wenig, höre viel, zürne nicht!“

9.

Böse Gewohnheit ist keine geringe Sache.

Der Größte unter den Weltweisen der heidnischen Vorzeit, Plato, fand einst einen Jüngling beim Würfelspiele sitzend, und strafte ihn deßhalb mit sehr harten Worten. „Wozu aber," rief der Letztere, „ein so harter Verweis in einer so geringen Sache?" — „Sey sie auch noch so gering," erwiderte Plato: „keine geringe Sache ist die Gewohnheit."

10.

Laß dich durch schmeichlerische Lockung des Lasters nicht auf Abwege führen, sondern betritt den steilen Tugend-Pfad.

Nach Aelians Erzählung traf Theodota, eine ausgelassene Athenienserin, einst den weisen Sokrates auf der Straße, und sprach mit Hohnlachen zu ihm: „Sammle immerhin Schüler, so viele du findest, unterweise sie so gut du vermagst, dennoch darf ich nur wollen, so ziehe ich sie Alle in mein Netz, daß Keiner von ihnen zu dir mehr zurückkehrt." Sokrates antwortete: „Du redest sehr wahr; denn du ziehest die Menschen auf glatten Abwegen hinunter; ich aber will sie zur Tugend zwingen, wohin der Weg bergan führt und mühsam ist."

11.

Halte dich nicht für sicher.

Einstmals fragte man den heidnischen Weltweisen Stesiphorus, welche Schiffe die sichersten wären,

um über Meer zu fahren, ob große Kauffahrteischiffe, oder ob Kriegsschiffe? Stesiphorus antwortete: „Das sicherste ist jenes, das bereits in den Hafen eingelaufen.“ — In der That ist kein Fahrzeug sicher, so lange es auf den Fluthen schwebt; und eben so kein Mensch, so lange er in diesem irdischen Leben fluthet, bis er sicher angelangt ist in den Hafen der Ewigkeit.

12.

Betrachte die Wandelbarkeit menschlicher Größe.

Kaiser Valerian fiel (n. Chr. Geb. 260) dem Perser-König Sapor nach unglücklicher Schlacht in die Hände. Er schleppte den Greis in Banden mit sich herum, und mußte ihm zum Fußschemel dienen, wenn er sein Roß bestieg. O menschliches Schicksal! O grauses Loos und Ekel irdischer Größe!

13.

Nur auf Augenblicke der Sünde sich hingeben, ist schon höchst gefährlich.

Eine uralte Sage erzählt von Ninus, dem König der Assyrer, daß er seiner Gemahlin und Gebieterin Semiramis, auf ihr dringendes Bitten, die kleine Gefälligkeit erzeigt habe, ihr für die kurze Zeit von vierundzwanzig Stunden die vollkommene und unbeschränkte Handhabung seiner Macht zu gestatten, dergestalt, daß er jedem seiner Vasallen unter Todesstrafe den strengsten Gehorsam gegen sie gebot. Kaum sey nun Semiramis zu dieser kurzen Herrschaft gelangt, so habe sie unverzüglich eine Menge

großer und eigenmächtiger Veränderungen im Reiche gemacht, bald nachher aber habe sie durch ihre Satrapen und Trabanten den König Ninus gefangen herbeiführen, und ihm das Haupt abschlagen lassen, um von nun an allein zu herrschen. — Ein sehr treffendes Bild der lügenhaften Verheißungen der Begierlichkeit und der Sünde, die den Menschen in den Tod und in das ewige Verderben stürzen.

14.

Der Rechtschaffene läßt sich nicht bestechen.

Epaminondas, der aus Theben in Böotien gebürtig war, vereinigte in sich Alles, was nur einen Menschen wahrhaft groß machen kann. Kenntniß, Muth, Tapferkeit, Nächstenliebe und besonders unwandelbare Rechtschaffenheit. Als er an den Regierungsgeschäften seines Vaterlandes Theil nahm, schickte ihm der persische König Artaxerxes Mnemon, der die Freundschaft der Thebaner suchte, ansehnliche Geschenke, um durch ihn seine Landsleute zu gewinnen. Epaminondas aber erlaubte den persischen Gesandten nicht einmal, daß sie ihm die für ihn mitgebrachten Kostbarkeiten zeigen durften. „Wenn euer Herr," sprach er, „nur das von mir verlangt, was recht und meinem Vaterlande nützlich ist, so braucht er mich nicht erst mit Geschenken zu gewinnen; wenn aber seine Absichten meinen Pflichten zuwiderlaufen, so ist er, bei allen seinen Schätzen, nicht reich genug, meine Stimme zu erkaufen."

15.

Sorgfalt für gute Erziehung der Kinder.

Lykurg, der Gesetzgeber Lacedämoniens, nahm zwei junge Hunde von Einerlei Alten zu sich, und zog sie ganz verschieden auf. Den Einen gewöhnte er genäschig und lüstern; den Andern aber richtete er zum Spüren und Jagen ab. Als einmal die Lacedämonier versammelt waren, sagte Lykurg: „Lacedämonier! ich will euch hier sichtbare Beweise geben, wie mächtig und wirksam Gewohnheit, Erziehung, Unterricht und Lebensart auf die Jugend wirken.“ — Er brachte seine beiden jungen Hunde hervor. In die Mitte setzte er eine Schüssel und einen Hasen den Hunden gegenüber; nun ließ er sie von einander. Da rannte der Eine auf den Hasen zu, der Andere mit gewaltiger Begierde auf die Schüssel. Noch konnten die Lacedämonier die Deutung und Absicht, warum er die jungen Hunde gezeigt hatte, nicht errathen. Hierauf sprach er: „Diese Hunde stammen von Einerlei Alten ab; aber ihre Abrichtung war verschieden; daher ist der Eine ein Leckermaul, der Andere ein Wildfänger geworden.“

16.

Der liebende Bruder.

Euklides ist wegen der Antwort berühmt, die er seinem aufgebrachten Bruder gab, als dieser mit Wuth sagte: „Ich will des Todes seyn, wenn ich mich nicht an dir räche!“ — Darauf versetzte gelassen Euklides: „Und ich will des Todes seyn,

wenn ich's nicht dahin bringe, daß du deine Erbitterung gegen mich fahren lässest, und mich, wie früherhin, liebest."

17.

Der gute Sohn.

Der römische Kaiser Titus, dieser Menschenfreund im Kriege und im Frieden, war auch ein guter Sohn. Sein Vater, der Kaiser Vespasianus, nahm ihn zu seinem Reichsgehülfen an. Kaum war dieß erklärt, so fanden sich Leute, welche ihn bei seinem Vater in den Verdacht zu setzen suchten, als wenn er die Regierung in den Morgenländern allein an sich ziehen wollte. Um diese Verleumdung zu vereiteln, begab sich Titus aus diesen Gegenden geschwind nach Italien. Als er daselbst angekommen war, eilte er so sehr, daß er ohne alle Begleitung zu Rom anlangte. So überraschte er seinen Vater, und rief demselben voll von dem Bewußtseyn seiner Unschuld zu: „Hier bin ich mein Vater! hier bin ich!" —

18.

Erzeige deinem ehemaligen Lehrer Achtung.

Als der Kalife Vasik Billah seine Regierung antrat, kam sein Lehrer Amru, um ihm Glück zu wünschen. Kaum erblickte der Kalife ihn, so stieg er vom Throne herab, und ging ihm einige Schritte entgegen. Sein Vezier stellte ihm vor, daß er durch ein solches Benehmen die Majestät des Kalifats erniedrige, und daß ein Fürst von allen seinen Unter-

thanen Ehrerbietung annehmen müsse, ohne dergleichen einem Einzigen zu erweisen. „Kann ich dem zu viel Achtung erzeigen, erwiderte der Kalife, der meine Zunge gelöset und sie gelehrt hat, den Namen Gottes auszusprechen?"

19.

Gott die Ehre.

„Wie mächtig ist doch der König des Himmels," rief Clotar, der vierte Sohn Clodwigs des Großen, König der Franken (i. J. Chr. 561) vor seinem Hinscheiden aus: „in Seinen Händen ist das Leben der größten Beherrscher!"

20.

Wer der glückseligste Mensch sey?

Als einst Alphonsus, König von Aragonien, ein sehr weiser Fürst, befragt wurde, welches der Glückseligste aller Menschen wäre? antwortete er: „Der dem Willen Gottes am vollkommensten sich überläßt."

21.

Sey wohlthätig und achte nicht den Tadel der Menschen.

Der Herzog von Gandia in Spanien, der Vater des heiligen Franziscus von Borgia, ein Mann von hoher Einsicht und Tugend, und der besonders ein Vater der Armen war, sagte eines Tages, als man ihm wegen seiner haüfigen Almosen Vorstellungen machte: „Hätte ich für mein Vergnügen

eine noch beträchtlichere Summe vergeudet, so würde Niemand darüber sich aufgehalten haben; ich will aber lieber getadelt werden, daß ich des Nöthigen mich beraube, als daß ich leidende Glieder Jesu im Elende darben lasse."

22.

Trachte nach dem ewigen Seelenheile.

Friedrich Christian, Markgraf von Bayreuth, schrieb einstmals mit seinem Ring an das Fenster seines Kabinets: „Eile, und rette deine Seele, denn auf dieser Welt ist keine wahre Ruhe zu finden!"

23.

Fliehe die jugendlichen Gelüste!

Friedrich, König von Neapel, schrieb vor seinem Hinscheiden seinem Sohne, dem Herzoge von Calabrien: „Laß deine Kraft nie durch Wollüste brechen, so wirst du nie vor Gefahren zittern."

24.

Keuschheit gibt Stärke.

Der keusche Held Scanderbeg führte das Schwert mit einer solchen Schwungkraft und Stärke, daß er, wie erzählt wird, jedesmal mit Einem Hiebe den Kopf entzwei spaltete. Ein Muselmann wollte ihm sein Schwert, koste es, was es wolle, abkaufen. „Was nützt dir mein Schwert," sagte Scanderbeg, „wenn du meinen Arm nicht hast?"

25.

Kleide dich einfach.

Kaiser Rudolph pflegte sich nur in gemeines Tuch zu kleiden, und schämte sich nicht, bei langanhaltenden Feldzügen ein geflicktes Wamms zu tragen, um seinen Soldaten ein Beispiel der Haüslichkeit zu geben.

26.

Worin der wahre Heldenmuth bestehe.

„Daß der wahre Heldenmuth im Treffen ein gutes Gewissen und das Vertrauen auf Gott sey, und daß eben die Freigeister in der Schlacht die verzagtesten (feigsten) Geschöpfe sind, dieß versichere ich Ihnen, mein Herr!" sagte einst der Adjutant des Generals Dohna zu Gellert.

27.

Wahre Größe.

„Nichts ist groß, was nicht in den Augen Gottes groß ist!" sprach Papst Clemens XI. auf dem Sterbebette zu seinem Neffen. „Trachte nie nach einer andern, als dieser heiligen und gründlichen Größe!"

28.

Werde Gott ähnlich und du wirst glückselig seyn.

Karl IX., König von Frankreich, fragte einst Torquato Tasso, den Dichter: wen er nach seinem Ermessen für den Glückseligsten hielte? Tasso besann sich nicht lange, er erwiderte: „Gott." Dieß

weiß ein Jeder, sagte der König, und dahin ging auch meine Frage nicht, sondern: wer außer und nach Gott der Glückseligste sey? Da antwortete Tasso: „Wer Gott am ähnlichsten geworden ist.“ — Gewiß ist der der Glückseligste, weil er zunächst an dem Urquell aller Klarheit und Seligkeit ist; die aber Gott denjenigen Geschöpfen ertheilt, die Ihn am vollkommensten lieben.

29.

Im Besitzthum irdischer Güter ist keine Seligkeit zu finden; der Weise schätzt dieß Alles für gering und eitel.

Da einstmals dem Könige Alphonsus von Aragonien eine Summe von einigen tausend Goldstücken gebracht und aufgezählt wurde, konnte ein Höfling, der eben zugegen war, seine Lüsternheit und Gier nach solcher Glücksfülle nicht verbergen, und rief aus: „Ach, wenn diese Summe mein wäre, so würde ich selig seyn!“ „Wohlan denn, rief der König, nimm sie hin, und sey selig!“

30.

Ein königliches Exempel für Schmeichler.

König Sigismund gab einstmals einem niedrigen Schmeichler eine Maulschelle, mit der Bemerkung, daß dessen ekelhafte Lobsprüche die größte Unbill seyen, die er je empfangen hätte. — Wie viele Maulschellen müßte er wohl heut zu Tage den abscheulichen Schmeichlern, dieser kriechenden Brut,

geben, die sich erfrechen, den christlichen Königen und Fürsten Prädikate beizulegen, die nur Gott allein gebühren!

31.

Benütze die Zeit der Ausbildung.

Peter der Große, Kaiser von Rußland, kam einst eben dazu, als seine Tochter Elisabeth, die nachherige Kaiserin Elisabeth II., in nützlichen Kenntnissen unterrichtet wurde. Er bezeugte ihr seine Freude über ihren Fleiß, um ihren Verstand und Herz zu bilden. „Wie viel," sprach er hierauf, „wollte ich darum geben, daß ich in jüngern Jahren dazu Gelegenheit gehabt hätte, und angehalten worden wäre!"

32.

Der Rechtschaffene hält sein gegebenes Wort.

Der Kaiser Ludwig von Bayern hatte seinen gefangenen Gegenkaiser, Friedrich von Oesterreich, die Freiheit unter gewissen Bedingungen gegeben, die dieser in der zuversichtlichsten Hoffnung, sie zu erfüllen, eingegangen war. Diese Hoffnung aber schlug fehl, und Friedrich kam in den unangenehmen Fall, daß er entweder seinem gegebenen Wort' untreu werden, oder in seine Gefangenschaft zurückkehren mußte. Er wählte das Letztere, ehrend die deutsche Treue, und ging in die Gefangenschaft nach München zurück. Ludwig, von solcher Tugend gerührt, empfing ihn mit aller Zärtlichkeit eines Bruders; er aß mit ihm an einer Tafel, schlief mit ihm

in Einem Zimmer, und nahm ihn in der Folge, mittelst eines feierlichen Vertrages, zu seinem Mitregenten an.

33.

Die wahre Hoheit ist kein Erbgut.

Alphonsus V., König von Aragonien und Sicilien, war nicht nur ein trefflicher Regent, sondern auch selbst ein Freund der Wissenschaften, und sammelte sich aus den besten Schriften, besonders des Alterthums, Lehren der Weisheit und Klugheit. Diese führte er aber nicht bloß im Munde, sondern er handelte auch nach denselben. Als er einstmals deßwegen sehr erhoben und gerühmt wurde, daß er der Sohn und Enkel eines Königs, und der Bruder eines Königs sey, sagte er zu dem Schmeichler: „Alles, was du an mir schätzest, achte ich für nichts; denn das ist Größe meiner Vorfahren, und nicht die meinige. Die wahre Hoheit ist kein Erbgut, sondern sie ist eine Wirkung und Belohnung der Tugend.“

34.

Bild der wahren Freundschaft und des geselligen Umganges.

Der heilige Gregor von Nazianz bemerkt im Leben des heiligen Basilius, mit dem er in innigster Freundschaft lebte: (S. Greg. Naz. or. 20.) „Wir hatten keine Verbindung mit den Studenten, welche sich unverschämt, oder als Religionsverächter zeigten. Wir pflogen nur mit Denjenigen Umgang,

welche

welche friedfertig und sittsam waren, und deren Gespräch uns nützlich seyn konnte. Wir hatten uns überzeugt, daß es ein Selbstbetrug sey, sich unter die Sünder zu mischen, auch mit dem Gedanken, an ihrer Bekehrung zu arbeiten, und daß wir immer befürchten müßten, sie möchten uns ihr Gift beibringen." — Er sagt ferner: „Wir kannten nur zwei Straßen der Stadt, eine zur Kirche und zu den Dienern des Altars, welche die göttlichen Geheimnisse feierten, und die Glieder Jesu Christi mit dem Brode des Lebens nährten; die andere, die wir jedoch nicht wie jene achteten, zu den öffentlichen Schulen und zu den Lehrern der Wissenschaften. Den Anderen überließen wir die Straßen, durch die man in's Theater, zu den Schauspielen und an die Orte unheiliger Lustbarkeiten ging. Unsere Heiligung war die große Angelegenheit."

35.

Besuch der Predigt.

Ein in göttlichen Wissenschaften gründlich unterrichteter Mann besuchte an jedem Sonn- und Festtage die Predigt, so daß man ihn einstmals fragte, warum er denn so streng zur Kirche und Anhörung der Predigt gehe, da er es doch selbst so gut, ja bekanntlich besser und gründlicher wisse, als der und jener Prediger? — „Wohl weiß ich es, gab der Edle zur Antwort; aber ich denke nicht immer daran."

36.

Freimüthiges Bekenntniß.

Als der Graf Fr. Leopold von Stolberg zur katholischen Kirche übertrat, sagte ein protestantischer Fürst zu ihm: „Ich liebe die Menschen nicht, die ihre Religion ändern.“ — „Und ich auch nicht,“ antwortete der Graf; „denn wenn unsere Voraltern sie nicht geändert hätten, so wäre ich nicht genöthiget gewesen, sie jetzt zu ändern.“

37.

Trügerischer Argwohn; und wie gleichnißweise die Sünde das Bild Gottes im Menschen entstellt.

Einstmals war der berühmte Maler Buonamico sehr bemüht, mit allem Kunstsinne und Geschmack die Wölbung einer Kapelle mit einem schönen Gemälde zu verzieren. Nachdem er bereits eine geraume Zeit daran gearbeitet, und alle seine Kunst aufgeboten hatte, um ein Meisterstück zu verfertigen, sah er eines Morgens, wie er in die Kapelle eintrat, zu seinem größten Entsetzen die ganze Arbeit verdorben, und durch häßliche Flecken und Striche fast unkenntlich gemacht. Da auf der Stelle der Argwohn ihn einnahm, daß dieser Frevel von gehässigem Neide verübt worden sey, wollte er unverzüglich sich fortbegeben, und konnte nur durch die inständigsten Bitten bewegt werden, sein Werk von Neuem anzufangen; doch brauchte er dabei die Vorsicht, bei allen Zugängen wohlverborgene Wächter

aufzustellen, um bei neuen Versuchen den Thäter zu entdecken. Kaum war das Kunstwerk wieder in seinem vorigen Glanze hergestellt, als die Wächter, in Abwesenheit des Malers, etwas in die Kapelle sich einschleichen hörten. Alle Zugänge wurden sogleich verschlossen; inzwischen war der feindselige Verderber schon gekommen und auf's Gerüst hinangestiegen, er faßte schon den Pinsel, tauchte ihn in die Farbentöpfe, und wollte seine Arbeit beginnen. Allein wer war dieser Vischnu? Nichts anders als ein Affe, der dem Maler öfters zugesehen hatte, und nun ihm's nachthun wollte. Bei Buonamico's Unfall, wie er nun sich überzeugte, war also weder Neid noch Bosheit, wie er argwöhnte, im Spiele gewesen, sondern Nachäffung, die das schöne Kunstgemälde verzerrte und häßlich entstellte; dasselbe, was die Sünde unserer Seele ist, die das schöne Ebenbild Gottes durch verkehrte Züge wider die göttliche Ordnung kläglich entstellt.

38.

Beherrsche deine Leidenschaften, auf daß sie nicht zuletzt die Oberhand erhalten und dich in's Verderben stürzen.

Bekannt ist jenes Geschichtchen, von Lucian zuerst an's Licht gebracht. Ein Reiter ward von seinem widerspenstigen Gaule über Stock und Dorn dahingeschleppt, als Jemand, der ihn vorüber fliegen sah, ihn fragte: wohin? zeigte der Reiter auf den Gaul, und rief: „wohin es diesem beliebt!“ — Also ergeht es auch mit irgend einer widerspenstigen Lei-

denschaft, als z. B. der Zornwuth, Rachgier — die der Mensch nicht mehr bezähmen und bändigen kann; sie reißt ihn fort, wo immer hin — in's Verderben. Wohin? — Wohin es dem Zorne beliebt; — wohin es der Wollust beliebt. Wer Sünde thut, ist der Sünde Knecht.

39.

Bild des Grabes und der Demuth.

Als einstmals Cäsar Philippus auf der Reitbahn vom Pferde gestürzt war, betrachtete er, nachdem er wieder sich aufgerichtet, die kleine Vertiefung im Sande, worin er gelegen, und sprach: „siehe, welch ein Haüfchen Sand hat Raum genug für den Beherrscher der Erde!“

40.

Ein Bild der Größe und Eitelkeit.

Als Philipp der Macedonier den König von Sparta, Archidemus, in einem Treffen überwunden hatte, und nun dieses Sieges wegen sich überhob, sendete ihm dieser ein Schreiben des kurzen Inhaltes: „Messe deinen Schatten, ob er seit dem Siege größer geworden!“

41.

Väterliche Ermahnungen.

Maximilian I., der Große, Kurfürst von Bayern, hinterließ seinem Sohne Ferdinand Maria, die herrlichsten väterlichen Ermahnungen, worin er ihm seine Pflichten gegen Gott, gegen die Religion,

gegen das Vaterland, gegen sein Haus, gegen seine Nachbarn und gegen sich selbst nachdrucksam darstellte, und ihm also unter andern an's Herz redete: „Glaube ja nicht, mein Sohn! daß Gott jemals aufhören werde, Zeuge und Richter deiner Handlungen zu seyn, und hoffe nicht, zu größerer Freiheit zu gelangen, wenn Du das göttliche Joch abschüttelst, und allein deinen eigenen Sinnen und Trieben folgest. — Die Frömmigkeit besteht in der klaren Erkenntniß der göttlichen Dinge, in der Furcht und Liebe Gottes, und in der wahren Verehrung Desselben. Damit Du aber selbst fromm seyest und bleibest, so gewöhne Dich ja nicht an eine schwankende Andacht ohne Licht und Kraft, die bloß zuweilen in dunkeln Gefühlen besteht, und bald verschwindet; sondern weihe der Andacht und Erbauung eine bestimmte Zeit des Tages, wie Du es von Jugend an gewöhnt hast, oder ordne Dir die Zeit hiezu bei zunehmendem Alter nach dem Rathe eines frommen, gotterfahrenen Mannes. Betrachte diese frommen Uebungen nicht als lästigen Zwang der Pflicht, sondern als höchstes Bedürfniß deines Herzens; verkürze sie nicht, sondern vermehre und vervollkommne sie immer mehr. Daher bestimme Dir selbst gewisse Tage zum Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Abendmahles, und wähle Dir besondere Andachtsübungen, um sie würdig und mit Frucht zu empfangen. Beginne jeden Tag mit frommer Betrachtung und Gebet — mit Gebet beschließe ihn. Gehe nie an deine Geschäfte, ohne vorher zum Vater des Lichtes um sei-

nen Beistand zu bitten. — Die sinnlichen Triebe und Leidenschaften zu beherrschen, und sie der Vernunft zu unterwerfen, das ist der rühmlichste Kampf und der belohnendste Sieg!"

42.

Herzog Gottfried.

Gottfried von Bouillon, ein wahrer christlicher Held, ausgezeichnet durch ritterlichen Muth, Edelsinn und erhabene Frömmigkeit, zog (i. J. Chr. 1096), als das Aufgebot zum Kampfe für Jerusalem und das heilige Grab erging, mit großer Heeresmacht durch Deutschland, Ungarn, und das griechische Kaiserthum nach dem gelobten Lande, erfocht in Kleinasien über die Unglaubigen einen großen Sieg, drang in Palästina ein, erstürmte Jerusalem mit gewaltiger Macht; bestieg zuerst die Mauer, eroberte die Stadt, und betrat als Sieger, aber Gott die Ehre gebend, die heilige Stätte des Grabes Christi. — Als ihn nach Eroberung Jerusalems die Fürsten und Feldobersten in die Kirche des heiligen Grabes führten, und ihn daselbst zum Könige von Jerusalem ausriefen, nahm er zwar, Gott huldigend diese Würde an, aber die Salbung und Krönung schlug er aus, indem er sprach: „Wie könnte ich hier eine goldene Krone tragen, wo der König der Könige eine Dornenkrone getragen hat?" — Nur „Schirmherr des heiligen Grabes" wollte er heißen; er selbst nannte sich immerfort „Herzog Gottfried."

43.

Gebet gibt Muth.

Als die heidnischen Völker in Polen und Slavonien das Bisthum Merseburg verheert und mehrere Kirchen zerstört hatten, zog Heinrich II. der Heilige (i. J. Chr. 1010) gegen sie zu Felde; nachdem er vorerst seine Armee dem Schutze der heiligen Martyrer Laurentius, Georgius und Hadrianus empfohlen hatte, griff er die Unglaubigen an, und trug einen vollständigen Sieg davon. Am Vorabende der Schlacht hatte er mit seinem Kriegsheere das heilige Abendmahl genossen, und er selbst sich durch ein besonderes christliches Gelübde gestärkt. Seine Zuversicht auf den Herrn der Heerschaaren verlieh ihm Heldenmuth und Sieg über die Feinde.

44.

Das Kreuzpanier.

Ein Fürst, der den Segen Gottes über seine Waffen herabrufen will, muß mit Wachsamkeit darauf sehen, daß der gewaffnete Vertheidiger des Landes sich dem Mitbürger nicht als Feind erweise. — Kaiser Theodosius, wohl einer der größten Feldherren seiner Zeit, ein gottesfürchtiger Herr, erließ hierüber die weisesten und strengsten Gesetze. Auf den Fahnen seiner Kriegsheere strahlte das Siegeszeichen des heiligen Kreuzes.

Theodosius (n. Chr. Geb. 394) verschmähte furchtsamen Rath: „Nein, rief er aus, nein! das Kreuz soll nicht fliehen vor dem Bilde

des Herkules! Keine Schmach dem Zeichen unsers Heiles!" — Mit diesen Worten entließ er den Kriegsrath, fest entschlossen Stand zu halten, so eingeschmolzen auch sein Heer war, und so ermattet die übrigen; ging in eine auf einer Höhe liegende Kapelle und brachte die Nacht im Gebete zu, Gott inbrünstig um Beistand anrufend, den er auch wunderbar erlangt', und — siegte.

45.

Stehe fest im Herrn.

Mascesil (n. Chr. G. 398), der ein eifriger Christ war, ward unter der Regierung des abendländischen Kaisers Honorius wegen seiner Kriegskunde und gezeigten Muthes zum Feldherrn wider Childo, seinen eigenen abtrünnigen Bruder, erkoren, und mit einem kleinen Heere von fünf Tausenden hinübergesendet gen Afrika. Auf der Insel Capriaria (jetzt Capraja), wo damals viele Einsiedler in frommer Beschaulichkeit lebten, brachte er zwei Tage mit diesen Männern zu, im Fasten, im Gebete und in gemeinschaftlichen geistlichen Uebungen. Beide Brüder kamen mit dem Heere zusammen in Numidien. Schon beschloß Mascezil sich vor dem weit überlegenen Heere von 70,000 Mann seines Bruders zurückzuziehen, als bei Nacht im Traume der heilige Ambrosius, welcher im vorigen Jahre gestorben war, ihm erschien, mit einem Stab in der Hand. Der Fürst fiel ihm zu Füßen; da schlug Ambrosius mit dem Stabe dreimal auf die Erde, und rief:

„Hier! hier! hier!“ welches jener alsbald so deutete, daß er in drei Tagen das Heer besiegen sollte. Vor dem dritten Tage brachte Mascezil die Nacht zu im Gebete, im Hymnengesang und Fasten, stärkte sich früh durch das heilige Sakrament, und rückte gegen den Feind, schlug und besiegte ihn. Sie senkten die Fahnen.

Also überwindet derjenige mit kleiner Macht, der auf Gott vertraut: Er ist der Herr der Heerschaaren. Alleluja!

46.

Von Gott kommt der Sieg.

Chlodwig, König der Franken, (n. Chr. G. 497) belehrt von seiner frommen Gemahlin Chlothildis über der Christen allmächtigen, starken Gott, rief in der Schlacht bei Tolbiak, als durch wiederholte Angriffe und tapfersten Widerstand dennoch der Sieg ihnen wie entrissen, und das Treffen schon völlig verloren schien, jetzt wie von einer höhern Macht begeistert, den Gott der Christen an, hob im Angesichte seines Heeres die Hände gen Himmel empor, und sprach mit lauter Kriegersstimme: „Gott der Christen, Du, den mein Weib Chlothildis verehrt, gib mir heute den Sieg; und auch ich und mein ganzes Volk werden dann Dich anbeten!“ — Und sieh, muthentflammt begann das Treffen auf's Neue, panischer Schrecken ergreift die Feinde, zu Tausenden fallen sie in die Hände der Sieger, und rufen: „König, schone deines Volkes, wir sind deine Unterthanen.“ — „Also

wird gerüstet das Roß zum Tage der Schlacht; aber von Jehova kömmt der Sieg.“ (Sprichw.)

47.

Das Kreuz, eine sichere Schutzwehr.

Der heilige König Oswald (n. Chr. G. 642) ließ vor der Schlacht ein großes hölzernes Kreuz fertigen, das er mit eigener Hand aufrichtete; dann ermahnte er seine treuen Soldaten, all ihr Vertrauen auf Gott zu setzen und Seine Hülfe anzuflehen; indem er ihnen zurief: „Werfen wir uns auf die Kniee nieder, und flehen wir zu dem wahren Gott, daß Er uns gegen einen übermüthigen Feind beschütze: Er weiß, daß der Krieg, den wir führen, gerecht ist, und daß wir zur Vertheidigung unsers Lebens und unsers Landes kämpfen!“

„Nun, ich beschwör' euch, Brüder, seyd unbezwinglichen Muthes,
Gottes gewaltigen Schutz, weit stärker, denn jegliche Rüstung,
Fleht mit des Herzens Vertrau'n im Gebet, sinkt nieder im Staube,
Heftend das Auge zum Kreuz, das dort auf dem Scheitel des Berges
Auf ich richtetete, daß von des Heilands erhab'ner Trophäe
Glänzend auch uns wird verlieh'n der Sieg über mächtige Feinde. —
Und es steiget zum Himmel das Fleh'n der betenden Männer,
Hingerichtet zum Kreuz'; mit fromm gebogenen Knieen
Betet den Herrn, den mächtigen Gott, das sämmtliche Heer an.“

Oswald siegte, und dankte dem Herrn der Heerschaaren also: „Ich will Dich lieben, Herr, meine Stärke, Herr, meine Veste, und meine Zuflucht, und mein Helfer!" (Ps. 17, 2.)

48.

Unbesiegbarer Heldenmuth und wahre Seelengröße in Gott.

Der heilige Ludwig, König von Frankreich, (J. 1270) zog gleichfalls mit einem christlichen Heere gegen die Sarazenen, um das heilige Land von grausamer Tyrannei zu befreien. Er that Wunder der Tapferkeit. Doch die mächtige Ueberzahl der Feinde, die immer frischen Ersatz hatten, gewann am Ende dennoch die Oberhand, wobei auch eine Seuche unter den christlichen Kämpfern große Verheerungen anrichtete. Der heilige Ludwig ermuthigte dennoch die schwache Kriegerschaar zur Ausdauer, sorgte, selbst leidend, für die Kranken und Verwundeten, suchte sie den grimmigen Anfällen der Feinde zu entreißen; und — am Ende fiel, nach einer grausamen Niedermetzlung seiner tapfersten Krieger, er selbst in die Hände der Feinde. Da zeigte sich erst Ludwigs wahre Seelengröße. Mit Ergebung in Gottes heiligem Willen war er auf Alles gefaßt, betete ruhig im Zelte seine Tagzeiten mit Inbrunst, und ertrug mit unerschütterlicher Standhaftigkeit sein hartes Loos. „Selbst die Barbaren," erzählte hernach sein treuer Joinville, der nie von seiner Seite wich, „verwunderten sich über Ludwigs Heldenmuth und

Seelenruhe im Mißgeschicke, und sagten: „Er sey der muthigste Christ, den sie jemals gekannt hätten.“

Der übermüthige Sultan Almoadan wollte durch Drohungen mit der Folter sogar seinen Muth erschüttern. Ludwig antwortete mit edler Würde: „Ich bin ein Gefangener des Sultans, er kann mit mir machen, was er will.“ — Seine Geistesgröße flößte den Feinden selbst Ehrfurcht ein. Man ging nun in Unterhandlungen ein; da aber die Emire einen Eid von dem Könige forderten, der sich in manchen Punkten mit der Religion und dem Gewissen nicht vertrug, sprach Ludwig unerschrocken: „Gehet hin, saget eurem Herrn, daß er nach seinem Willen verfahren möge; und daß ich lieber als guter Christ sterben, als in der Ungnade Gottes, seiner Mutter und seiner Heiligen leben will!“ Vom Zorne entbrannt, kamen sie alsbald mit gezückten Schwertern in des Königs Zelt, um ihn zum Eide zu zwingen, oder ihn niederzuhauen. Ludwig entgegnete ihnen kalt und ernst, alle Feigheit verachtend: „Gott habe sie zu Herren seines Leibes gemacht, aber seine Seele ist in Gottes Händen, und über diese vermögen sie nichts!“ Sie standen jetzt von ihren Drohungen ab. — Erhaben über alle Unfälle war Ludwigs Geist; mit David pries er Gott in der Drangsal seines Herzens und sprach: „Der Herr ist meine Stärke, auf Ihn vertraue ich ganz: Er ist des Armen Zuflucht: ein Helfer zur rechten Zeit, in der Trübsal.“ (Ps. 9.)

49.

Gott die Ehre!

Sobieski, der tapferste König von Polen (J. Chr. 1682) empfing vor dem Angriffe der Feinde die heilige Kommunion, und betete während des heiligen Meßopfers mit ausgespannten Armen. Nach vollbrachter heiligen Handlung erhob er sich, und sprach laut: „Laßt uns nun mit vollem Vertrauen unter dem Schutze des Himmels, und dem Beistande der seligsten Jungfrau Maria gegen die Feinde rücken!" Nun ward gestritten mit christlichem Heldenmuthe und unbezwinglicher Manneskraft. Nach errungenem Siege gegen die Türken, als er, der tapfere Sobieski, in die Kaiserstadt Wien eingezogen, dankte er Gott an dem Fuße des Altares für den erfochtenen Sieg; und während man das Te Deum sang, war er voll Rührung des Dankes, Lobes und der Anbetung, indem er nur Gott, dem Könige der Heerschaaren, und der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, seinen Sieg zuschrieb.

50.

Heh'res Muster des kindlich=ehrerbietigen Gehorsams.

Ferdinand, König von Aragonien, der Großmüthige genannt, war der Vater Alphons V. und regierte in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Auf dem Sterbebette bat der König diesen seinen ältesten Sohn, er möchte doch seinem jüngeren Bruder Johann das Königreich Kastilien überlassen,

„Mein lieber Vater! antwortete Alphons ehrerbietig, der Ruhm, Ihnen gehorsam gewesen zu seyn, wird von mir höher geschätzt, als das Recht meiner Erstgeburt. Wenn Sie glauben, daß mein Bruder Ihre Stelle besser ersetzen werde, als ich, so bin ich es gerne zufrieden, daß Sie ihm alle Ihre Königreiche überlassen. Ich werde Ihre Anordnungen so heilig befolgen, als wenn sie von Gott selbst kommen.“ — Diese Worte des vortrefflichen Sohnes rührten das väterliche Herz so sehr, daß Ferdinand noch auf seinem Sterbebette Thränen der Rührung über diesen guten Sohn vergoß. Denn kein Gutseyn, noch gründliche Tugend ist ohne Gehorsam möglich: Der Gehorsam in Liebe ist die Tugend-Vollendung.

51.

Gott ist der Urheber aller Dinge: Ihm gebühret Dank und Ehre!

Der Stoiker Epiktetus pflegte zu sagen, da er die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott, den Schöpfer, empfahl: „O Mensch! sey nicht undankbar gegen jene hohe Macht für alle dir von Derselben verliehenen Wohlthaten, als da sind: das Gesicht, das Gehör, und andere Sinneswerkzeuge, und was noch mehr ist, für das Leben, womit sie dich beschenkt; für alle die Dinge, womit du es erhalten und verannehmlichen kannst; wie reife Früchte, Wein, Oel und alles Uebrige. Den allergrößten Dank aber mußt du ihr darbringen für das Licht der Vernunft,

das sie dir gab, damit du dich aller oben erwähnten Dinge bedienen und deren wahren Werth erkennen mögest. Du wirst vielleicht sagen: „die Natur verleiht mir alle diese Wohlthaten.“ O Undankbarer sondergleichen! Siehst du nicht, daß, wenn Du etwas der Natur zuschreibest, du nur Gott einen andern Namen gibst? Denn was ist die Natur anderes, als sein Werk, da Er ihr Urheber ist? Du vermagst deine Undankbarkeit nicht zu entschuldigen, wenn du sagst, du seyest der Natur und nicht Gott für das Empfangene verpflichtet, weil ohne Gott keine Natur vorhanden seyn kann.“

„Alle und jedwelche Geschöpfe sprechen diese drei Worte zum Menschen: *Nimm, gib, fürchte*; das heißt: Nimm, o Mensch, die Wohlthaten, die ich dir auf Befehl meines Schöpfers reiche; allein vergiß nicht, dich dankbar dafür zu erweisen; denn wenn du dieß nicht thuest, so fürchte eine *strenge Strafe*!“ — Der Christ aber spricht: *Nimm von Gott, gib Gott die Ehre, fürchte Gott*!

52.

Lebensweisheit und Selbstverleugnung.

Als *Diogenes* einmal gefragt wurde, was er in der Philosophie (Weltweisheit) erlernet habe, antwortete er alsbald: „Widerwärtigkeiten vorsehen, und sind solche gekommen, sie geduldig ertragen.“ — Wer dieses erlernt im christlichen Sinne, und ausübet, hat immer viel gelernt. Christus, die ewige Weisheit, lehrt seine Jünger Selbstverleugnung, Ge-

duld, Kreuztragung; denn Er spricht: „Wer Mir nachfolgen (das ist mein Jünger seyn) will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.“ (Matth. 10, 38. Luk. 9, 23.)

In Christi Schul' wird Keiner je gelitten,
Der feige zagt, und sich vom Kreuze trennt;
Durch Arbeit und Geduld wird hier gestritten,
Die führen hier ein ernstes Regiment.

53.

Die rechte Aufschrift.

Der heilige Vincenz von Paul ließ an mehreren Orten im Hause St. Lazarus mit großen Buchstaben die Worte schreiben: Gott sieht dich! Denn, sagte er, wenn sich ein Mensch dieser Uebung recht zu bedienen wüßte, so würde er in kurzer Zeit zu einem großen Grade der Heiligkeit gelangen.

54.

Werkthätiger Glaube.

Der heilige Quintian, Bischof von Clermont, war überaus milde gegen die Armen. „Eile, eile,“ pflegte er oftmals zu sagen, wenn er Einen seiner Geistlichen schickte, Almosen zu spenden, „vielleicht ist es Jesus Christus selbst, der in der Gestalt eines Armen zu uns kommt!“

55.

Thu' Alles mit Bedacht.

Karl V., König von Spanien, ging in allen, auch oftmals gering scheinenden Dingen mit großer

Ueberlegung zu Werke. Er sagte öfters: „Lange Ueberlegungen sind die Gewährleistungen eines glücklichen Erfolges. Uebereilung ist ein Merkmal der Thoren, oder eine Folge des Unfleißes.“

56.

Theodosius Worte an seine Söhne.

Als Kaiser Theodosius seine Söhne dem weisen Arsenius zur Bildung übergab, sprach er: „Meine Kinder! befleißet euch, euere Seelen durch Tugend und Wissenschaft zu veredeln; dann überlasse ich euch mit Freuden meine Krone. Außer diesen aber sollet ihr eher das Reich verlieren, als daß es durch euere Nachlässigkeit zu Grunde gehe.“

„Höret, Kinder, auf die Zucht (Unterweisung) des Vaters, und merket auf, um Klugheit zu lernen!“ (Spr. 4, 1.)

57.

Warum es den Großen dieser Welt so schwer wird, allezeit rein und gerecht zu handeln.

Aus dem Leben Karls VIII., Königs von Frankreich, ist uns ein rührender Zug aufbewahrt. Es war am Tage vor seinem Hinscheiden, als einer seiner Kammerdiener zu seinem Lager trat, ein Wasserbecken ihm darzureichen. Der König wusch seine Hände, und mochte dabei an eine ganz andere Handwaschung sich erinnert haben, wohl an jene auf der Richtstätte zu Jerusalem; denn er sah den Diener an mit freundlich wehmüthigem Blicke, und sprach zu ihm: „Wie kömmt's wohl, Bernard, daß es den Großen dieser

Welt so überaus schwer wird, allezeit rein und gerecht zu handeln?" — Der Diener war verlegen und schwieg. Der König aber setzte selber die Antwort hinzu: „Die Ursache ist diese, weil sie Wenige um sich haben, die ihnen die Wahrheit sagen!" — Nur Wenige sind aus der Wahrheit, und diese sind die Edlen.

Liebet die Wahrheit um des Herrn willen, meine Kinder! und hasset jede Heuchelei.

58.

Weise Vorbereitung auf das Ende.

Kaiser Maximilian I. hatte seit vier Jahren vor seinem Ende seinen Sarg auf allen seinen Reisen mitgeführt, als das einzige Erbe von all seiner Macht und Herrschaft, und starb im Jahre 1519 auf einer Reise zu Wels. Als man ihm rieth, sich auf sein Ende vorzubereiten, sagte er: „Ich habe es längst gethan, nun wäre es zu spät!" Er befahl, seine Leiche einen Tag lang Jedermann zu zeigen, damit sich seine Unterthanen des gemeinen Looses der Sterblichen desto kräftiger erinnern möchten. Sein Beichtvater durfte ihn nicht mehr Kaiser, sondern nur Maximilian nennen. Seinen Räthen und Dienern bot er zum Abschiede jedem die Hand, und als sie um ihn weinten, sagte er heiter: „Was weinet ihr? Daß ihr einen sterblichen Menschen sterben sehet?"

Unglücklich der, dem die Stunde zu frühe geschlagen! Glücklich und wahrhaft weise derjenige, der sich schon frühe darauf vorbereitet.

59.

Arbeitsamkeit empfiehlt sich und fördert das Glück des Menschen.

Aliathes, dem Könige von Lydien, begegnete einstmals ein fremdes Weib aus Thracien, welches einen Krug Wassers auf dem Kopfe trug, dabei mit ihren Händen strickte, und noch überdieß ein Pferd von der Tränke zurückführte, dessen Zaum sie an ihrem Gürtel befestigt hatte. Aliathes bewunderte diese seltene Betriebsamkeit und emsigen Fleiß, und schickte sogleich einige Abgeordnete an den König der Thracier, Thetis mit Namen, um Kolonisten aus dessen Lande zu erhalten, weil sie so arbeitsam und also auch in anderen Dingen die bestgesitteten Leute wären.

60.

Der Mensch muß auch seines großen Namens würdig leben.

„Aendere deine Sitten, oder deinen Namen!" sagte Alexander der Große zu einem seiner Soldaten, der zwar denselben Namen seines Feldherrn und großen Königs Alexander führte, aber keineswegs die gleichen Sitten hatte. Ohne Tugend keine Achtung noch Größe. Nur die Tugend verschafft uns den wahren Adel der Seele, der in Gott besteht.

61.

Meide schädliche Bücher.

Plinius, der große heidnische Naturkundige. haßte schädliche, sittenverderbliche Bücher, und liebte

dagegen vorzüglich jene Schriften, welche von der Tugend handelten. Er ließ sich bei Tische jedesmal vorlesen, und auf seinem Spaziergange hatte er stets ein nützliches Buch und eine Schreibtafel bei sich; denn er las selten etwas, ohne Auszüge oder Bemerkungen zu machen. — Weg also mit allem Wust' der Zeit vergeudenden und Sitten verpestenden Romanlesereien; sie sind eines denkenden Christen unwürdig! Weg mit allen gottlosen, faden Schriften und Lektüren, die nichts von Religion und Tugend enthalten! Es ist Zeitverlust, und — gegen die hohe Bestimmung des Menschen!

62.

Gutes Beispiel wirkt mächtig.

Böses Beispiel ist eine ansteckende Seuche, gegen das man die Jugend sorgfältig verwahren muß, so wie eine zarte Pflanze wider den brennenden Reif. Wer aber gutes Beispiel gibt, oder Böses tilget, der gibt selbst für die Nachwelt ein gutes Beispiel, und erwirbt sich Ehre vor Gott und allen guten Menschen. Ein reicher Kaufmann in Paris, Namens Lellain, hatte im sechsten Jahrhundert eine Kupferplatte von unkeuschen Bilderstichen für 100 Thaler baar an sich gekauft, in der reinen Absicht, selbe zu zernichten, auf daß nicht dergleichen Bilder und Abdrücke zu Tausenden unter das Volk verbreitet und dessen Sitten verpestet würden. Dieß that der edle Mann aus christlichem Eifer für die Ehre Gottes und die Wohlfahrt der Seelen. — Schreiber dieses

lernte gleichfalls einen christlichen Handelsmann kennen, Namens J. P. v. S., der für baares Geld viele obscöne Bilder und Sackuhren von unfläthiger Emaillirung u. A. an sich kaufte, und selbe vernichtete, weil ihn die Jugend dauerte, deren Seelenheil durch dergleichen unreinen Anblick gefährdet würde. Derer Namen stehen im Buche des Lebens verzeichnet!

63.

Der Eine wahre Schatz.

Ein König bot dem Apostel der Indier, dem heiligen Franz Xaver, sehr viel Gold und Silber an; da sagte der Heilige: „Eure Majestät! ich bin nicht gekommen, Schätze zu sammeln, sondern den Einen großen Schatz der Erkenntniß des wahren Gottes Allen mitzutheilen.“ Der König gewährte ihm die Bitte, in seinem Reiche diesen Schatz austheilen zu dürfen.

64.

Wohlverdiente Zurechtweisung.

Friedrich, beigenannt der Weise, Kurfürst von Sachsen (i. J. 1525), bemerkte einst, daß Einer der Adeligen seines Hofes ohne dringende Noth durch ein Kornfeld ritt. Er verbot bei der Tafel, ihm Brod vorzulegen. Der Edelmann bezeigte darüber sein Befremden. Dieß gab dem Kurfürsten schickliche Veranlassung, dem Leichtsinnigen einen ernsten Verweis zu geben. „Seht Ihr ein,“ sprach er, „welch'

herrliche Sache es ist um das liebe Brod? Ein anderes Mal reitet das Getreide nicht zu Boden, sonst seyd Ihr nicht werth, das liebe Brod zu essen!"

65.

Die Krone des christlichen Kämpfers.

Zu Rom befahlen einst im Jahre 167 nach Christi Geburt die römischen Herrscher Marcus Aurelius und Lucius Verus, alle Krieger sollten zum Zeichen der allgemeinen feierlichen Siegesfreude mit Lorberkränzen gekrönt erscheinen. Dieses vollzogen denn Alle; einen einzigen christlichen Krieger ausgenommen, der die Lorberkrone nicht auf dem Haupte, sondern am Arme trug. Als man nun diesen befragte, warum er allein gegen die Sitte des festlichen Triumphzuges handle, gab er zur Antwort: „Es zieme sich nicht einem Christen, in diesem Leben gekrönt zu seyn!" Zur Bekräftigung dieses heldenmüthigen Ausspruches verfaßte Tertullian ein Werk unter dem Titel: Von der Krone des Kriegers; worin er sehr beredtsam beweist, wie weise dieser Krieger gesprochen habe. Und fürwahr, keinem Christen ziemet eine andere als eine Dornenkrone, da auch Christus, unser Haupt, nicht anders gekrönt ist. Ach, wie übel stehen weichliche und geschmückte Glieder zu einem blutenden, verwundeten und mit Dornen gekrönten Haupte! Jesus mit der Dornenkrone auf dem Haupte: Siehe dein Vorbild, o Christ!

66.

Schönes Lehrstück der christlichen Vollkommenheit.

(Vom heil. Augustin.)

Wer ganz nach dem heiligen Willen Gottes lebt, der lebt wahrhaft; anders leben heißt im Tode wandeln. Sehr schön spricht hierüber der heilige Kirchenlehrer Augustinus: „Es disputirten mit dem Apostel (Paulus) einige epikuräische Weltweise, die nach dem Fleische, und einige Stoiker, die nach der Seele lebten, und es sprach derjenige mit ihnen, der nach Gott lebte. Der Epikuräer sprach: Gut ist es mir, den Lüsten des Fleisches (der sinnlichen Begierlichkeit) zu folgen; der Stoiker hingegen: Gut ist es mir, meiner Seele Lust zu genießen; der Apostel aber: „Gut ist es mir, Gott anzuhangen!“ Der Epikuräer irrt; der Stoiker täuschet sich selbst; doch nimmermehr irret der Christ, der Gott und dem göttlichen Willen anhängt. Dann lebt die Seele vollkommen, wenn sie nicht nach dem Fleische, nicht nach sich selbst, sondern nach dem göttlichen Willen lebt. Denn gleichwie die Seele das Leben des Fleisches ist, also ist Gott das Leben der Seele.

67.

Wer ein wahrer Jünger der Schule des Kreuzes und der Liebe Christi sey.

Derjenige ist es, der allezeit seinen Willen nach dem Willen Gottes aus ganzem Gemüthe gleichförmig

bildet, und darum beflissen ist, Alles thun und leiden zu wollen, was immer Gott will, daß er thue und leide. Ein Solcher ist wahrhaft geduldig, der in Allem, was er leidet, oftmals von Herzen spricht: Ich will nur, was Gott will! Er allein weiß, was sowohl im Allgemeinen, als insbesondere zu seiner Ehre und zu unserem Heile gereicht. Gottes Wille soll uns darum in Allem lieb und heilig seyn, so daß wir alles Widerwärtige, Leiden und Kreuz mit standhafter Geduld und ganzer Ergebung in seinen heiligsten Willen ertragen. Ein solcher wahrer Jünger Christi, ein solcher Tugendheld war der heilige Franziskus Xaverius, der Apostel der Indier und Japaneser, den so feurig nach Leiden dürstete, daß er mitten unter Ungemach und Gefahren innig zum Herrn flehte, Er möchte denselben ihn ja nicht entreißen, außer um ihn, der göttlichen Ehre willen, zu größeren Uebeln aufzubewahren. Als er einst zu Rom im Krankenzimmer lag und in einem Gesichte erkannte, wie große Arbeiten und Leiden, Hunger, Durst, Hitze, Kälte, äußerster Mangel, Plagen, Gefahren, Verräthereien und Mißhandlungen zu Land und zu Wasser ihm bevorständen, da rief er mit glühendem Geiste aus: „Mehr noch, Herr! mehr noch!“ — Denn so fest stand sein Vertrauen, daß er mit aller Sicherheit glaubte, Er, der dieß Verlangen ihm eingeflößt habe, werde ihm auch die Kraft verleihen, dieß Alles zu ertragen. Daher diese so muthige Antwort: Herr, sende mir noch mehr und Größeres um deiner Ehre willen zu leiden!

68.

Sammelt euch Schätze für den Himmel.

„O, was beginnest du, kostbare und von Gott geliebte Seele? Wie befassest du dich noch mit irdischen Dingen, der du zum Himmlischen berufen bist! Ueberlaß die Dinge der Welt den Weltkindern, du aber beeifere dich, das Reich Gottes zu kaufen, zu dem du erschaffen und berufen bist, und folge deinem Heilande, der dich bald zu sich rufen wird!" — Also sprach einstmals der heilige Abt Paphnutius zu einem wohlthätigen Handelsmanne von Alexandria, von dem der Herr ihm offenbarte, daß er ihm gleich sey an Verdiensten.

69.

Gott dienen heißt herrschen.

Dieses unnütze Streben nach vergänglichen Gütern und eitler Größe sah wohl vor Allen der gottselige Alphons III., Herzog von Modena, ein, der im J. Chr. 1629 vom Throne stieg, der Welt entsagte und ihrer Eitelkeit, und in den armen Orden S. Fr. (der Kapuziner) trat. Er diente von nun an dem höchsten Könige und Herrn mit aller Treue und Hingebung. Seine Liebe zur Abtödtung und Beschaulichkeit zeigte von seinem inwohnenden Geiste der Liebe Christi. Beim Herannahen seiner letzten Stunde war er so ruhig, so Gott ergeben, und entflammt von glühendem Verlangen, zu seinem Erlöser hinzugehen, daß sich alle Umstehenden erbauten und in Thränen zerfloßen.

70.

Nichtigkeit der menschlichen Größe.

Als Alexander Persien erobert hatte, kam er zu dem Grabmale des Königs Cyrus, und versenkte sich in tiefes Nachdenken, da er dessen Grabschrift las: „Sterblicher! wer du immer bist und woher du kommest. Ich weiß, daß auch du hieher kommen wirst. Ich bin Cyrus, der Gründer der persischen Monarchie. Beneide mich nicht um das Bischen Erde, das meinen Körper deckt, und belache mich nicht!“

71.

Gedenke stets der letzten Dinge.

„Der Mensch,“ sagte der heilige Maruthas, „der sich durch den Geist leiten läßt, fürchtet den Tod nicht; denn er liebt Gott, und mit dem glühenden Verlangen geht er zu Ihm hin. Wer aber nur nach den Lüsten des Fleisches, der Welt, lebt, zittert und verzweifelt bei dem Herannahen seiner letzten Stunde. Er liebt die Welt, und verläßt sie daher auch ungern.“ Gehe darum jetzt in's Haus der Trauer, und betrachte dein Ende! spricht der Weise.

72.

Der Weise benützet die Zeit zum Gutesthun.

Wahrhaft weise ist der Ausspruch des Papstes Adrians (ein Deutscher), als man ihm einstmals von dem glänzenden Gehalt erzählte, welchen Julius II. dem Entdecker der Gruppe des Laokon zu-

erkannt hatte; da er den Kopf schüttelte und sagte: „Das sind Götzen, ich kenne andere Götter, denen ich den Vorzug gebe: die Armen, meine christlichen Brüder." — Als dieser weise, fromme Papst starb (i. J. 1525), folgten alle Armen Roms seinem Leichenzuge. „Unser Vater ist todt!" schrien sie; das Volk kniete weinend an den Wegen, auf welchen der Zug vorüberging. So ist der Mann geehrt, der im Geiste Gottes Gutes gewirkt, „der ausstreute und den Armen gab!"— Dieß ist wahre Menschengröße, die Zeit zum Wohlthun benützen und für die Ewigkeit Vorsehung thun. Mag die Welt urtheilen und sagen, was sie will; sie ist blind in ihrer Weisheit.— Auf seinem Grabmale, das ihm errichtet ward, las man die Worte: „Hier liegt Hadrian VI., der kein größeres Unglück kannte, als daß er regieren mußte." Sein Lieblingsspruch war: „Einer rechtschaffenen Seele kann nichts daran gelegen seyn, wie die Zeit war, in welcher sie lebte."

73.

Suche, was oben ist, nicht, was auf Erden.

Nach dem ewigen Gute sehnte sich der heilige Martyrer Anastasius. „Das ärmliche Kleid, das ich trage," sagte er zu seinem Richter, der ihm zeitliche Güter und Ehren vorspiegelte, „beweist hinreichend die Verachtung, welche ich gegen die Eitelkeit weltlicher Pracht hege. Die Ehrenstellen und Reichthümer eines Königs, der selbst bald sterben muß, sind nicht im Stande, mich zu reizen."

74.

Die einträgliche Antwort.

König Ludwig XI. von Frankreich ging einmal auf einem seiner Lustschlösser Abends in die Küche, und fand daselbst einen Knaben von 14 bis 15 Jahren, welcher den Bratspieß drehte. Der König, dem die gute Bildung des Kindes in die Augen fiel, fragte dasselbe: „Wo bist du her? Wie heißest du? Wie viel verdienest du hier?“ — Ich bin von Berry, ich heiße Stephan, bin ein Küchenjunge, und verdiene eben so viel als der König. — „Wie viel verdient denn der König?“ fragte Ludwig. — So viel, als er braucht; und ich verdiene so viel, als ich brauche, antwortete Stephan. — Die Antwort gefiel dem König, und Stephan wurde sogleich zu seinem Kammerdiener erwählt.

75.

Beispiel einer seltenen Ehrlichkeit.

Ein herumziehender Krämer kam mit zwei sehr beladenen Pferden auf den Edelhof der Frau von Ferval. Er hielt um Erlaubniß an, mit ihr zu sprechen, und man ließ ihn hereinkommen. Dieser Mensch, der eine gute Gesichtsbildung hatte, und ungefähr dreißig Jahre alt war, grüßte die Frau von Ferval mit einer ehrfurchtsvollen und betroffenen Miene. „Was verlangt Ihr, mein Freund?“ sagte sie zu ihm.

Er stammelte, er konnte nicht gleich reden, sondern überreichte ihr einen Beutel mit Geld. — „Hier

ist das, gnädige Frau," sprach er, „was ich Ihnen schon eher hätte bringen sollen. Es sind sieben tausend Gulden darin."

„Warum bringt Ihr mir dieses Geld?"

„Es gehört Ihnen, gnädige Frau; in der That, Ihnen selbst." — „Mir?"

„Ja — Sie werden es schon wissen. Es ist nicht meine Schuld, daß ich es nicht eher gebracht habe."

„Ihr irret Euch gewiß, mein guter Mann. Ich habe nichts verloren, und man hat mir nichts entwendet."

„O nein, nein, gnädige Frau! Sie haben mir's geliehen — Sie werden wissen — Sie erinnern sich doch?"

„Ich verstehe nicht, was Ihr sagen wollet. Ihr haltet mich gewiß für die unrechte Person."

„O gnädige Frau, wie sollte ich die Frau von Ferval nicht kennen!" Er nöthigte sie noch immer, den Beutel anzunehmen.

„Mein guter Freund, ich kann das Geld nicht annehmen. Es kommt mir nicht zu."

„Wie! kennen Sie mich nicht mehr? Ach, ich sehe schon, gnädige Frau, Sie haben den kleinen Jakob vergessen — den armen Waisenknaben, — der ein kleines Felleisen trug, — der Ihnen immer Nadeln brachte."

„Ist es möglich! Wie! seyd Ihr derselbe Knabe?"

„Ja freilich, gnädige Frau! Der Louisd'or, den Sie mir vor achtzehn Jahren vorstreckten, nun, der hat mein Glück gemacht. Ich habe gearbeitet; es ist

mir sauer geworden; aber endlich habe ich mir doch mit diesen 5 Thalern, die mein ganzes Kapital waren, ein Vermögen erworben.“

„Und wie viel habt Ihr Euch dann erworben?“

„Vierzehntausend Gulden. O gnädige Frau! ich habe richtig gerechnet. Es sind ihrer siebentausend in dem Beutel. Ich habe allezeit meine Rechnung mit vieler Sorgfalt geführt, und habe bei jeder Gelegenheit Ihren Gewinn besonders berechnet.“

„Meinen Gewinn?“

„Ja, unstreitig! Sind wir doch so einig geworden.“

„Wie so? einig!“

„Sie haben es doch wohl nicht vergessen, gnädige Frau, daß Sie einmal, nachdem Sie mein kleines Felleisen durchsucht hatten“ —

„Ach, ich erinnere mich noch des kleinen Felleisens,“ sagte sie lächelnd. „Es war nicht für einen Thaler Waare darin; gleichwohl konnte nichts sauberer seyn, und nichts besser geordnet.“

„Sie fragten, wie ich es anzufangen gedächte, um mich bei dieser Handthierung ehrlich zu ernähren.“

„Ich erinnere mich noch, Ihr weintet bei dieser Frage.“

„Nun, gnädige Frau, so werden Sie auch wohl sich erinnern, daß ich Ihnen antwortete, ich würde aus Mangel an Geld vielleicht niemals etwas zu thun finden.“

„Ihr sagtet mir, wie Ihr euer kleines Gewerbe einrichten wolltet, wenn Ihr nur Geld hättet. Euere Entwürfe waren recht gut ausgesonnen.“

„Sie hatten die Güte, gnädige Frau, mich zu fragen, wie viel ich Geld nöthig hätte, um in gute Umstände zu kommen?“

„Ich glaube, Ihr sagtet mir, 12 Gulden.“

„Ja, 12 Gulden.“

„Das kam mir sonderbar vor.“

„O, was waren nicht damals 12 fl. für mich! Sie gaben mir einen Louisd'or, mit dem Bedinge, daß Sie die Hälfte meines Gewinnes bekommen müßten.“

„Ihr seyd ein Wunder von Ehrlichkeit! Wie! guter Freund, habt Ihr denn im Ernste geglaubt“ —

„Ja freilich, gnädige Frau. Ich wäre ein Schelm gewesen, wenn ich nicht redlich getheilet hätte. Ich bringe Ihnen meine Rechnungen mit. Es ist nicht eines Hellers werth versehen worden.“

Das Erstaunen, die Bestürzung und die Freude der Frau von Ferval hinderte sie, zu reden. Der Mann knüpfte die Schnüre des Beutels auf, schüttete das Geld auf einen Tisch, und fing an zu zählen. Die Frau von Ferval stand auf und hielt ihn zurück. „Behaltet, mein Freund,“ sprach sie, „behaltet euer Geld. Ihr habt es euch so ehrlich erworben.“

„Nein, gnädige Frau, es ist das Ihre; es gehört mir nicht mehr zu.“

„Nehmt es zurück, mein Freund! Ach, ach!“ sagte sie, und sah die Gesellschaft an, „welche Freude könnte wohl größer seyn als die, welche ich jetzt habe! Wie wenig hat es mir gekostet, sie mir zu verschaffen!“

Sie weinten Alle. Aber dieser ehrliche Mann war in einem Zustande, der schwer zu beschreiben ist. Er weinte, zitterte, konnte nicht reden, und gab ohne Unterlaß durch Geberden zu verstehen, daß das Geld der Frau von Ferval gehören müsse.

„Ich besorgte," sagte er endlich mit Affekt, „ich besorgte, Sie möchten mich in Verdacht der Unredlichkeit ziehen, weil ich so lange mit der Rechnung gezögert habe. — Aber so eben bin ich hier erst angekommen" —.

„Es ist mir eine Freude," sagte die Frau von Ferval, „Euch glücklich und ehrlich wieder zu sehen, mein lieber Jakob (denn ich kenne euch noch unter keinem anderen Namen), Gott hat Euch gesegnet; Ihr seyd es werth. Ich danke dem Himmel, daß er mich zu einem kleinen Werkzeuge eueres Glückes gemacht hat. Setzet nur euer Gewerbe fort, und unterlasset nicht, mir von euerem Glücke fernere Nachricht zu geben."

„Aber, gnädige Frau, das Geld" —

„Ich habe es schon gesagt, es gehöret mir nicht."

„Wie, gnädige Frau! aber unser Vergleich" —

„Der Vergleich war nur ein Antrieb, der zur Vermehrung eueres Fleißes dienen sollte. Ich bitte Euch, nehmet nur diese Summe zurück."

„Sie wollen Sie mir also schenken, gnädige Frau!"

„Es ist kein Geschenk."

„Ich darf es anders nicht, als auf diesen Fuß annehmen."

„Nun

„Nun, guter Freund, so nehmt es an, für was Ihr wollt.“

„Ach, gnädige Frau, Sie sind allzu gütig. Ich nehme das Geld mit vieler Dankbarkeit an. Aber ich hätte mir daraus eine große Freude gemacht, wenn Sie es hätten annehmen wollen.“

Er ging, von Dankbarkeit und Freude durchdrungen, weg, und segnete tausendmal die Frau von Ferval nebst ihrer Familie.

76.

Erhabenes Beispiel der Reue und Demuth.

Der heilige Aloysius von Gonzaga († J. Chr. 1591), dessen englisches Leben im sterblichen Leibe ein hehres Muster für die christliche Jugend ist, wie sie in Unschuld aufwachsen und in Tugend und Gnade erstarken solle, ward öfter von seinem Vater, dem Markgrafen, der ihm Geschmack an Waffenübungen beibringen, und für den Kriegsdienst bilden wollte, in's Lager der Soldaten mitgenommen. Da geschah es denn, daß er als Knabe von etwa sieben Jahren einige unanständige, unehrbare Worte von Soldaten hörte und, ohne jedoch zu verstehen, was sie bedeuten, hersagte. Sein Erzieher aber machte ihn auf diese sündhaften Reden aufmerksam und verwies sie ihm, und sogleich besserte er sich. — Ein anderesmal nahm er einem Soldaten geheim ein wenig Pulver aus der Patrontasche, um ein Stück Geschütz unbedachter Weise abzubrennen, was er auch that, und bald sein Leben eingebüßt hätte. Von nun an faßte

Aloysius den festen Entschluß, mit solchen keinen Umgang mehr zu pflegen, welche den Namen Gottes entehren, und sündhafte Gespräche führen. Diese zwei Fehler, die er in seinem so zarten Alter und ohne Ueberlegung begangen hatte, und nur läßliche Sünden waren, bereute und beweinte er durch sein ganzes Leben lang, und warf sich dieselben immer vor als Beleidigungen Gottes, um sich tief vor Gott und seinem göttlichen Heilande zu verdemüthigen. Sein siebentes Jahr nannte er das Jahr seiner Bekehrung, weil er da anfing, sich gänzlich Gott und seinem Dienste zu weihen.

Siehe, mein Sohn, auch geringe läßliche Sünden muß man meiden und bereuen; denn sie sind auch Beleidigungen Gottes, und führen allmählig zu größeren. „Wer wie ein liebender Sohn, und nicht wie ein Sklave, Gott dienet," sagt der heilige Kirchenlehrer Basilius der Große, „scheuet sich auch im Kleinen, Ihn zu beleidigen."

77.

Der heilige Knabe Cyrillus, Martyrer zu Cäsarea in Kappadocien.

(Eine lehrreiche Legende.)

Der Vater des Cyrillus, ein Heide, gewahrte, daß sein Sohn, der heimlich in der christlichen Religion unterrichtet worden war, sich weigerte, seine Götzen anzubeten; er entzog ihm, verblendet von seinem heidnischen Aberglauben, nicht nur seine väterliche Zuneigung, sondern stieß ihn sogleich aus dem

Hause, und mißhandelte ihn auf alle mögliche Weise.

Der heidnische Statthalter von Cäsarea erfuhr endlich den Hergang der Sache, und ließ ihn vorführen. Als er aus Cyrill's Munde selbst vernehmen mußte, daß er ein Bekenner Christi sey, versuchte derselbe verstellter Weise ihn durch allerlei Versprechungen und Reizmittel von irdischen Glücksgütern von seinem Bekenntnisse abwendig zu machen. „Verwünsche den Namen Christus," sagte er ihm, „und ich verspreche dir dein Vergehen zu verzeihen, und dich mit deinem Vater wieder auszusöhnen." „Ich freue mich," antwortete Cyrillus, „über die Vorwürfe, die du mir machest. Gott wird mich zu sich nehmen, und dort werde ich mich unendlich besser befinden, als bei meinem Vater. Ich will gerne arm auf Erden seyn, um ewige Reichthümer in einer anderen Welt zu besitzen." Und als er ihm drohte, sprach er ruhig: „Ich fürchte nicht den Tod, weil er mir nur ein besseres Leben verschafft als das gegenwärtige." — Der fromme Cyrill verachtete alle Schrecken des Todes; selbst der Anblick eines großen, glühenden Feuers, in welches man ihn zu werfen drohte, konnte seine Standhaftigkeit nicht erschüttern. „Ich glaube an Jesus!" war seine Antwort. Als man ihn wieder vor den Richter führte, der ihm also zuredete: „Mein Sohn, du hast das Feuer und das Schwert gesehen, durch welches du sterben mußt, sey endlich vernünftig, laß dich erweichen, und laufe nicht selbst dem unvermeidlichen Verderben zu;" —

da erwiderte er abermals unerschrocken und standhaft: „Ich fürchte weder das Feuer, noch das Schwert. Ich brenne vor Verlangen, zu meinem Gott zu kommen. Uebergib mich bald dem Tode, damit ich das Glück habe, Ihn desto eher zu sehen.“ — „Warum weinet ihr?“ sprach er hierauf zu den Umstehenden, welche er in Thränen zerflossen sah. „Ihr sollet vielmehr euere Freude bezeigen. Allein euch ist unbekannt, welche Hoffnung ich habe, und ihr wisset nichts von dem Reiche Gottes, in welches ich eingehe.“ In dieser erhabenen Gesinnung und diesem heldenmüthigen Bekenntnisse des Glaubens und der Liebe zu Jesus opferte Cyrillus Gott sein Leben durch das Martyrthum. So stirbt der Gerechte in dem wahren Glauben, und erkämpft die Siegespalme der ewigen Herrlichkeit. „Sey darum getreu bis in den Tod, mein Sohn,“ spricht der Geist Gottes, „so will Ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenb. 2, 10.)

78.

Königliches Beispiel der christlichen Weisheit und Tugend.

Der heilige Stephan, König von Ungarn (J. Chr. 1038), ließ sich vor Allem angelegen seyn, seine Kinder in der Furcht des Herrn, die der Weisheit Anfang ist, christlich zu bilden und zu erziehen. Er selbst, der königliche Vater, leuchtete ihnen mit erhabenem Tugend-Beispiele vor, wie uns dessen Lebensbeschreibung bezeugt. Er hatte in allen seinen Hand-

lungen seinen Herrn und Heiland Jesus Christus, sein höchstes Vorbild der Liebe und Aufopferung stets vor Augen. Stephan übte in aller Demuth und im Verborgenen heilige Bußwerke der Selbstverleugnung und Abtödtung aus; er gab reichliche Almosen den Armen, Wittwen und Waisen, und übte alle Pflichten der christlichen Nächstenliebe. Er erlaubte sich keinen unnützen Zeitvertreib; denn alle seine Stunden waren weise zugetheilt den Religionsübungen und seinen hohen Berufsgeschäften, den Pflichten seines hohen Standes. Diesem erhabenen Beispiele des königlichen Vaters folgten auch seine Kinder mit allem Eifer der Weisheit und Tugend.

Ganz vorzüglich aber zeichnete sich Emerich, sein ältester Sohn, in der Nachfolge seines Vaters in allen christlichen Tugenden aus; er ahmte ihn, heißt es, mit solcher Treue und kindlicher Folgsamkeit nach, daß er schon von seiner Jugend an ein Gegenstand der allgemeinen Erbauung und Bewunderung war. Er stand um Mitternacht auf, betete die kirchlichen Tagzeiten auf den Knieen und stellte nach jedem Psalm eine kurze Betrachtung an. Er widmete sodann jede Stunde des Tages theils dem Studium der Kenntnisse und Wissenschaften, theils den Uebungen der Religion und Tugend. Sein Vater wollte ihn aber nicht bloß in den Grundsätzen der Vollkommenheit erziehen, sondern er bildete ihn auch in der großen Kunst, weise zu regieren. So ermahnte er unter Anderem seinen Sohn zur Uebung der Demuth, die er die einzige Größe der Könige in seinem

Gesetzbuche nennt; dann zur Milde, zur Geduld, zum Mitleide gegen die Armen und Unglücklichen; zur Gerechtigkeitsliebe und treuen Beobachtung der Gebote. Er belegte mit strengen Strafen die Vergehen gegen die Religion und Kirche; als: die Entheiligung der Sonn- und Festtage, den Unfug in der Kirche u. s. w. Er empfiehlt eine tiefe Ehrfurcht gegen alles Heilige, und schuldige Hochachtung der Priester, denen die Verwaltung der heiligen Geheimnisse und des Wortes Gottes anvertraut ist. — Dieß Alles ist aber auch die Grundlage christlicher Erziehung und aller wahren Bildung des Menschen für Gott und seinen heiligen Dienst, für den erhabenen Beruf in diesem Leben, und die hohe Bestimmung für Jenseits! Solchem königlichen Muster der Weisheit und Gottseligkeit, meine Kinder, folget eifrig nach, und ihr werdet euer wahres Glück für Zeit und Ewigkeit begründen. „Fürchtet Gott, und haltet seine Gebote," ermahnet der Prediger Salomon; denn das macht den Menschen hier vollkommen, und dort selig! Und gedenket stets: Daß Gott Alles, was geschieht, es sey gut oder böse, um aller Uebertretungen willen vor das Gericht bringen wird. (Pred. 12, 13. 14.)

79.

Wie man seinen niedrigen Stand, in den uns die Vorsehung gesetzt hat, heilig und ehrwürdig machen kann.

Ein christlicher Arbeitsmann, sagt ein geistreicher Tugendlehrer, kann sogar in seinem niedrigen Stande

und in allen seinen Verhältnissen mit Menschen, die Stille des Gemüthes und die Einsamkeit finden. In seinen Gebietern sieht er seinen göttlichen Erlöser, Den sie ihn vorstellen; daher er ihnen mit Eifer und Lust Folge leistet. Wie niedrig, mühevoll und widerwärtig er auch eine Arbeit finde, in seinem Herzen sich zum Himmel erhebend, opfert er diese seine Mühen Gott auf. So kann er seinen niederen Stand heiligen und ehrwürdig machen, und hier schon anfangen, jene Freude zu genießen, welche ein tugendhafter Wandel für die Ewigkeit verheißet.

Jesus Christus, die heilige Jungfrau Maria und der heilige Nährvater Joseph dienen ihm selbst zum vollkommensten Muster, die ebenfalls das zum Leben Nöthige durch die Arbeit ihrer Hände sich erwarben, und sie waren durch ihre Heiligkeit die Bewunderung der Engel im Himmel und aller Gerechten auf Erden. „Gottes Augen sehen auf diejenigen, die Ihn lieben.“ (Sir. 34, 15.)

80.

Böse Menschen soll man in Liebe Christi gleichmüthig ertragen.

Unter den herrlichen, christlichen Sittenlehren des heiligen Kirchenvaters Augustinus kommt auch eine vorzüglich nützliche Abhandlung vor, in welcher gründlich und klar erörtert wird, daß man böse Menschen gleichmüthig, d. i. geduldig und gelassen ertragen müsse, und dieses aus Pflicht der heiligen Religion, die uns Liebe und Duldung gebietet. „Hier stimme

dein Gemüth zur Sanftmuth, spricht er; wie du, mein Sohn! denn auch in aller Sanftmuth redest, wenn du sagst: Weil Gott es will, darum geht es den Bösen wohl. Schonen will Gott der Bösen, und sie zur Buße führen, deren Er schont; sie aber wollen sich nicht bessern. Er weiß genau, wie Er über sie urtheilt; aber ungerecht ist der Mensch, welcher der Güte des Herrn, oder der Geduld, oder der Macht, oder der Gerechtigkeit widersprechen will."

„Welche also sind rechten Herzens? Die da wollen, was Gott will! — Gott schonet der Sünder, du aber willst, daß er die Sünder verderbe. Verkehrten Herzens also bist du, und bösen Willens, wenn du anderes willst, als Gott will. Nun will aber Gott der Bösen schonen, und du willst, daß ihrer nicht geschont werde? Geduldig ist Gott gegen die Sünder, und du willst die Sünder nicht ertragen? Anderes also willst du als Gott. Wende dein Herz, und kehre dasselbe zu Gott; denn auch für die Schwachen und Kranken hat der Herr gelitten! Er sah in seinem Leibe, nämlich in seiner Kirche, die Schwachen, die es anfangs versuchen, ihrem eigenen Willen zu folgen; die aber, wenn sie sehen, daß Gottes Wille ein anderer Wille ist, sich und ihr Herz dahin stimmen, den Willen Gottes aufzunehmen und zu befolgen. So wolle denn nicht Gottes Willen nach deinem Willen verkehren, sondern besser deinen Willen nach Gottes Willen! Gottes Wille ist eine gerade, eine unwandelbare Regel. So lange die Regel gerade ist, hast du, wornach du dich richtest und deine

Verkehrheit besserst, und gerade ordnest, was krumm in dir ist. — Was aber wollen die Menschen? Geringes ist es ihnen, daß sie einen krummen, unaufrichtigen Willen haben; sie wollen überdieß noch den Willen Gottes nach ihrem eigenen Herzen krümmen, daß Gott thue, was sie wollen, da doch sie selbst thun sollen, was Gott will. Ertrage und dulde also den Menschen, der verkehret, böse ist, aus Liebe zu Gott gleichmüthig und schonend, und ahme die Geduld und Langmuth des Herrn, unsers Erlösers, nach!

81.

Christliche Feindesliebe.

„Liebet eure Feinde, und thuet Gutes denen, die euch hassen.“ (Matth. 5, 44.) Das schönste Muster der Feindesliebe gab uns Jesus, da Er am Kreuze für die Missethäter, die Ihn lästerten, betete und sprach: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!“ (Luk. 23, 34.) Seinem königlichen Beispiele folgte der heilige Erzmartyrer Stephanus, als ihn seine Feinde steinigten; er aber betete: „Herr, rechne ihnen dieses nicht zur Sünde!“ — Der heilige Augustinus sagt über dieses kräftige Gebet: „Hätte Stephanus nicht gebetet, so hätte die Kirche keinen Apostel Paulus bekommen.“ Der heilige Jakobus, der Jüngere, möge uns gleichfalls zu einem hehren Beispiele dienen; denn als ihn die Juden von der Zinne des Tempels herabgestürzt hatten, betete er für seine Feinde mit denselben Worten

Christi, seines göttlichen Lehrmeisters: „Herr, verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!“— Im alten Bunde gab uns David, der König, der ein Vorbild Christi war in der Verfolgung, das großmüthigste Beispiel, da er von Simei schmählich gelästert ward, indem dieser es mit Absolon, dem abtrünnigen Sohne, gehalten, und seinen Herrn, den König, verrathen hat. — Abisai, sein treuer Feldherr, wollte ihn, den Gottlosen, dafür züchtigen; David aber, Gott ergeben, wehrte es ihm und sprach: „Lasset ihn so lästern! Der Herr hat es ihm befohlen (d. h. so zugelassen), mich zu lästern zu meiner Demüthigung.“— Kinder, seyd eingedenk dieser erhabenen Beispiele, und betet jedesmal in Wahrheit, wie uns Christus lehrte: „Vater, vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!“ Denn sein Gebot ist „Liebe.“

82.

Der selige Nikolaus von der Flüe.

In einer einsamen Hütte zu Saxeln im Canton Unterwalden in der Schweiz lebte dieser fromme und heldenmüthige Diener Gottes vom fleißigen Feldbaue, den ihm seine biederen, rechtschaffenen Eltern als Grundeigenthum übergaben. Sie gehörten mehr zu den Angesehenen des Landes. Das Geschlecht von der Flüe hieß früher Loöenbrücker, und war schon seit dem zehnten Jahrhundert im Lande rühmlich bekannt. Ein echt religiöser, patriarchali-

scher Geist zeichnete es aus; Religion und Tugend war so zu sagen ihr kostbares Familienkleinod, und gut erzogene Kinder ihr Hausschatz. Besonders zeichnete sich Nikolaus, später bekannt unter dem Namen „Bruder Klaus" — durch seine fromme, sanfte, friedfertige Gemüthsart vor allen Kindern aus. Er war der Erstgeborne (i. J. 1417); seine frommen Eltern Heinrich und Hemana sorgten für gute, christliche Erziehung. Der Knabe wuchs und erstarkte an Gnade, wie einst Samuel in der Stiftshütte. Schon in seinem Aufwachsen würdigte ihn Gott mancher Gesichte als Sinnbilder der göttlichen, heilbringenden Gnade in Christo, was Alles im späteren Leben seinem Geiste klar wurde. Schon als Knabe arbeitete Nikolaus gern und fleißig; doch seine größte Lust war das Gebet, so daß er sich oft von seinen Spielgefährten zurückzog, um allein zu beten, oder stillsinnig zu betrachten. Mit zunehmenden Jünglings- und Mannsjahren erstarkte er sichtlich in jeder Tugend. Beten und Arbeiten blieb sein Tagewerk und seine Erholung. Der Geist des Herrn war mit ihm; aus ihm sprach Weisheit, Bescheidenheit und Gottesfurcht; denn wie sein Gebet und der fromme Sinn, so war auch sein Leben. Nikolaus war Gott wohlgefällig. Ich übergehe sein weiteres Leben als Familienvater zu Hause, wie im Felde, wo er dem Rufe seiner Obrigkeit folgte, und tapfer stritt. „Freunde!" pflegte er zu seinen Landsleuten zu sagen; „wenn ihr den Feind mit Gott überwunden habt, so schonet seiner und ehret eueren Sieg

durch Güte und Großmuth." Nachdem Nikolaus seine Kinder gottesfürchtig auferzogen, trieb ihn der Geist des Herrn an, seine übrigen Lebenstage ganz dem Dienste Gottes und dem Heile seiner Seele zu widmen, und begab sich, bestärkt in seinem gottseligen Vorhaben durch eine wunderbare Erscheinung, von seiner Heimath hinweg auf den Ranft im Melchthale. Da errichtete er sich mit Hülfe einiger Nachbarn eine Klause oder Einsiedelei für das beschauliche Leben; in dieser Oede lebte er seinem Gott in Fasten und Beten.

* * *

„O mein Gott und Herr! nimm Alles von mir, was mich abwendet von Dir."

„O mein Gott und mein Herr! gib Alles mir, was mich fördert zu Dir."

„O mein Gott und mein Herr! nimm mich mir, und gib mich ganz zu eigen Dir."

Diese Anmuthungen pflegte er gerne zu sprechen. Aber höret und beherziget besonders die Lehren und Ermahnungen, welche dieser selige Diener Gottes, wie ein anderer Prediger Johannes in der Wüste, Kindern und Erwachsenen jeden Standes, die ihn besuchten, ertheilte.

Wenn ihm die Eltern ihre Kinder darstellten, da wallte sein Herz vor Liebe über, und aus seinem Munde floßen Worte der Weisheit: „Vergesset nie

Gott, des Allmächtigen; habet Ihn stets vor Augen; dienet seiner göttlichen Majestät mit Fleiß und Andacht.“

„Handelt und lebet allezeit nach seinem Willen und nach seinen Geboten; Er ist's, der geben und nehmen, selig machen und verdammen kann: Diesen fürchtet!“

„Gottesfurcht und Gehorsam gegen die Eltern bringt den Kindern Segen und langes Leben.“

„Wer Gottes Gnade will, muß reines Herzens seyn — eines Herzens voll kindlicher Reinigkeit und Unschuld.“

An die Erwachsenen und Eltern:

„Seyd friedlich und gütlich untereinander; denn eines Gute bringt das Andere.“

„Schöner als Kleiderpracht ist ein gutes Gewissen.“

„Es kömmt Alles auf das Herz an; ist das Herz (der Wille) gut, so ist alles Andere gut.“

„Wenn ihr Trübsal leidet, so leidet es geduldig, und denkt: das ist der Wille Gottes.“

„Begehret von Gott nicht bloß das leibliche, sondern auch das lebendige Brod, welches uns auf den Weg des Himmels führt.“

Dem Volke prägte er kindliche Ehrfurcht gegen die Priester ein, und treuen Gehorsam gegen die Obrigkeit aus Furcht Gottes.

„Meine Söhne und Töchter! höret gerne euere katholischen Hirten und Seelsorger; lernet von ihnen die christliche Wahrheit, und bewahrt und befolget ihre Lehren.“

„Fürchtet und liebet Gott vor Allem; und trachtet, allezeit ein reines Gewissen zu haben; denn nichts ist nützlicher und besser.“

„Liebet einander; denn die Liebe ist die Mutter aller Tugenden im Himmel und auf Erden.“

„Hat Sünde euer Gewissen verunreiniget, so bittet Gott um Reue; reiniget es bald durch Beicht und Buße. Speiet aus das Gift der Sünde, das ihr getrunken, so werdet ihr der Verdammniß entfliehen.“

„Seyd genüglich und arbeitsam; enthaltet euch von unordentlicher Kleiderhochfahrt; sie würd' euch aus dem Himmel stoßen; lasset fahren dergleichen Eitelkeit, und haltet euch an die Einfalt der Landestracht.“

„Haltet auf den Frieden, und seyd dienstfertig gegen einander; denn das ist allerliebst und fordert alle Dinge zum Guten.“

„Aber eine der vortrefflichsten Tugenden ist der Gehorsam.“

Zu Allen sprach er:

„Der höchste, unermessene, unbegreifliche, unergründliche Gott hat sich von seinem höchsten Throne herabgelassen und zu uns Kindern geneigt.“

„Die größte Weisheit des Menschen besteht in der Gnade, die er von Gott empfängt.“

„Wer aber die Gnade Gottes genießen will, der muß in kindlicher Reinigkeit und Unschuld seyn.“

„Der Reinigkeit des Herzens gibt Gott den süßen Genuß der Lieblichkeit.“

„Wie groß ist die Gütigkeit Gottes, daß Er so gerne wohnet im Herzen des Menschen, welches sich nach Ihm sehnet!“

„Herrlicher als die schöne Sonne am Firmament glänzt eine Seele, in welcher Gott wohnet.“

„Willst du wissen, ob du Gott im Herzen liebest, so merke auf dich, wie geduldig du im Kreuz und Leiden seyest; wie groß die Geduld, so groß die Liebe.“

„Die Betrachtungen des Leidens Christi müssen unsere Staffeln zum Himmel seyn.“

„Dieses Leidens sey ein Christ stets eingedenk; so wird er in Kreuz und Leiden allezeit blühen wie ein Blümlein auf dem Felde.“

„Das Leiden Christi ist des Menschen größter Trost an seinem letzten Ende.“

* * *

Am St. Benedicti-Tag, an dem er auch vor 70 Jahren geboren ward, den 21. März 1487,

starb der ehrwürdige Bruder Klaus glückselig, mit seinem Gott in Jesu Christo vereinigt, von seinen Lieben und Treuen umgeben, unter Danksagung und Lobpreisung Gottes. Er diente Gott $20\frac{1}{2}$ Jahre ohne leibliche Speise, einzig genährt von dem allerheiligsten Leibe unsers Herrn Jesu Christi, dem Brode des Lebens, hochgelobt in Ewigkeit!

Zweiter Theil.

Denksprüche.

I.

Lebensregeln für die Jugend.

Alles, was du thust, fange mit Gebet an: so wird es dir wohl gelingen.

Bete und arbeite: so wird es dir an keinem Gute mangeln.

Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und sey fröhlich, daß dich Gott geschaffen hat.

Lobe den Herrn, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat.

Es ist nichts schöner, als dem Höchsten danken, und nichts lieblicher, als seinem Namen Lob singen. Die Engel loben den Herrn. — Himmel und Erde loben den Herrn. — Die Vögel und Thiere loben den Herrn. — O Jugend, lobe den Herrn!

Danke Gott für jedes Gute, das Er dir schenket; denn ein dankbares Herz ist dem Herrn angenehm.

Wer Gott nicht gern danket, oder gar nicht zu Ihm betet, ist nicht werth, ein Mensch zu seyn.

Habe deine Lust an dem Herrn, und denke mit Freuden an deinen Schöpfer, denn Er hat die Menschen sehr lieb.

Liebe Gott deinen Herrn, da du noch jung bist, und ehe dich die Sünden von deinem Gott scheiden.

Liebe alle Menschen; denn wer diese nicht liebet, der liebet auch Gott nicht wahrhaft.

Sey mitleidig, und laß dir die Noth Anderer zu Herzen gehen; sie sind deine Brüder.

Geben ist seliger, als nehmen.

Wer den Armen gerne gibt, der leihet dem Herrn, und sammelt sich ewige Schätze im Himmel.

Beleidige Niemand: Gott sieht es!

Verachte den Geringen nicht; denn er hat eine unsterbliche Seele, und seinen Gott zum Freunde.

Freue dich nicht, wenn Andere leiden, und frohlocke nicht, wenn sie sündigen: sonst bist du dem Herrn ein Greuel.

Freue dich aber, wenn es Jedermann wohl geht, und bestrebe dich, viele deiner Mitmenschen glücklich zu machen.

Sey nicht neidisch und siehe nicht scheel, wenn Andere mehr haben als du, sonst hast du ein häßliches Gemüth.

Zanke nicht, und vergilt nicht Böses mit Bösem.

Ist's möglich, so halte mit allen Menschen Friede.

Laß einem Jeden das Seine, und begehre nicht einmal, was der Andere hat, so wirst du Gott wohlgefallen.

Zufriedenheit ist besser, denn Reichthum, und fromm seyn besser, als große Güter haben.

Reichthum vergeht; aber wer Gott liebt, bleibet in Ewigkeit.

Liebe deine Eltern, und folge ihnen von ganzem Herzen, so wirst du lange leben, und es wird dir wohlgehen auf Erden.

Ehre deine Eltern und achte sie hoch; denn nimmermehr kannst du ihnen die Sorge, Mühe und Unruhe vergelten, die sie deinetwegen gehabt haben.

Kränke deine Eltern nicht; sonst bist du ein Abscheu der Menschen.

Thue deinen Geschwistern nichts zu Leide, denn Gott sagt: Es sey schön, wenn Brüder sich lieben, und Freunde sich wohl vertragen.

Gehe nie müßig; Müßiggang lehret viel Böses.

Beschäftige dich immer mit etwas Nützlichem, und fange frühzeitig an, Gutes zu thun: so wirst du einst im Himmel große Belohnungen erhalten.

Gehe frisch an die Arbeit, denn nach vollendeter Arbeit ist gut ruhen.

Lerne und arbeite in deiner Jugend: so wirst du im Alter Ehre und gute Tage genießen.

An Gottes Segen ist Alles gelegen.

Sey aufrichtig und hasse die Falschheit; denn das ist Gott und Menschen angenehm.

Lüge niemals, denn Gott hasset die Lügner.

Rede beständig die Wahrheit, denn ein Lügner wird endlich zu Schanden.

Thue nichts Böses, so brauchst du niemals zu lügen; hast du aber etwas Böses begangen, so scheue

dich nicht, es zu gestehen. Du wirst um so eher Vergebung erlangen. *)

Hörest du etwas Böses, so sage es nicht nach; ist es ein Schimpfwort, so achte nicht darauf.

Fluche niemals, denn einem Flucher kann es nicht wohlgehen.

Rufe nie den Namen Gott oder Jesus unnütz aus; Gott will den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen eitel nennet.

Hörest du Andere fluchen, oder diese Namen ausrufen: so bitte sie liebreich, es nicht zu thun. Ich versichere dich: Gott wird dich herrlich belohnen.

Schönere Handlungen gibt es nicht, als wohlthun, und sich der Ehre Gottes annehmen.

Wenn du allein bist, so fürchte dich nicht; denn Gott ist bei dir und hält seine Hand über dich, daß dir kein Uebel begegne.

Sey niemals ungehorsam, sonst betrübst du die heiligen Engel, die unsichtbar um dich herschweben.

Denke oft an den Tod, so wirst du nicht leicht Böses thun.

Fürchte dich nicht vor dem Tode; denn er ist ein sanfter Schlaf, von dem wir einst fröhlich erwachen. — Fürchte dich aber vor jeder Sünde, denn diese macht dir den Tod schwer.

---

*) Eltern handeln sehr weise, wenn sie den Kindern, die das Böse gestehen und bereuen, die Strafe schenken, die Lügner aber doppelt züchtigen.

Wenn die Sonne angenehm scheint, und dich die Blumen, die Baüme, die Gärten und Felder der Erde erfreuen, so denke oft: wie schön wird es erst im Himmel seyn!

Wünsche dir niemals länger zu leben, als Gott will, sondern stirb fröhlich, wenn er dich ruft.

Die Gottlosen nehmen ein Ende mit Schrecken; aber den Frommen geht es ewig wohl.

II.

Lehrreiche Aussprüche.

(Vom heiligen Aloisius.)

Gottes Liebe. „O möchte ich doch von einer solchen Liebe entzündet seyn, die der göttlichen Majestät würdig wäre! Mein Herz will vor Traurigkeit zerspringen, wenn ich sehe, wie undankbar die Christen gegen Gott sind.“

Unterhaltung mit Gott. „O Gott! welche Freude muß doch bei Dir im Himmel seyn, da uns hier schon das Gespräch von Dir so hoch erfreuen kann!“

Gegen Ehr- und Pflichtvergessene im Reden. „Ich habe großes Mitleiden mit denen, die sich im Reden etwas übereilet haben. — Das heißt sich und Andere der Gefahr zu sündigen aussetzen, und Anderen ein Aergerniß geben; denn der Apostel Paulus sagt: Böse Reden verderben gute Sitten.“

Heiliger Entschluß. „Ich habe mir fest vorgenommen, die Krone der himmlischen Seligkeit zu erringen; es schien mir zu schwer, über Menschen zu herrschen und dabei selig zu werden. Niemand kann zweien Herren dienen, Gott und der Welt. Mein fester Entschluß ist es, vor allen Dingen nach der ewigen Seligkeit zu trachten, und mich derselben zu versichern." Thuet auch ihr also!

Gottes=Furcht. „Wer Gott fürchtet, der wird Gutes thun, und sich vor Bösem hüten."

Gemüthssammlung im Gebete. „Wehre wie möglich der Zerstreuung ab, und sammle dein Gemüth. „So wie ein Wasser, wenn es durch den Wind bewegt und unruhig gemacht ist, das Bild eines Menschen gar nicht, oder wenn es trübe ist, nur einige vom Körper gleichsam abgetrennte Glieder darstellet: so ist auch die Seele des Menschen, wenn sie während der Betrachtung von allerlei Zerstreuungen, gleichwie vom Winde hin und her bewegt, oder von Begierden und Leidenschaften hingerissen wird, gar nicht fähig, das Bild Gottes aufzufassen, oder zu irgend einer Aehnlichkeit mit Ihm sich empor zu schwingen.

Beschauliches und thätiges Leben in Einem. „Das menschliche Herz, wenn es einmal von der Liebe Gottes ganz durchdrungen ist, wird durch dieselbe noch dringender getrieben, für das Heil der Menschen zu wirken, in der Ueberzeugung, daß Gott selbst nach dem Heile der Seelen ein so großes Verlangen habe; daß daher ein solcher Mensch gern

die süße Ruhe der göttlichen Beschaulichkeit aufopfere, sich freiwillig heruntersenke in die Unruhen des wirkenden Lebens, und des Heiles auf's Eifrigste sich annehme."

Selbstverdemüthigung. „Demüthige dich alsbald nach einem begangenen Fehler vor Gott, und spreche mit Inbrunst: Sieh, mein Gott und Herr! wie schwach ich bin, wie so schnell ich falle! Ach, Herr! verzeih' mir auch dießmal, und verleih' mir Deine göttliche Gnade, daß ich nicht mehr in diese Sünde falle!"

Sey nicht allzu kleinmüthig, sondern vertraue! Lerne dich selbst kennen. „Ueber seine täglichen Mängel und Sünden zu viel sich bekümmern, verräth einen Menschen, der sich selbst nicht kennt; denn wer sich selbst recht kennt, dem kann es nicht verborgen seyn, daß sein Herz, gleichwie ein unangebauter Garten an und für sich nur Unkraut, Disteln und Dornen hervorbringt."

* *
*

Kämpfe nur treu mit Gottes Gnade, wache und bete! und dann laß dich deine Unvollkommenheit nicht beunruhigen.

Bewahre den innern Frieden! „Bleibet in meiner Liebe," spricht der Herr. (Joh. 15, 9.)

III.

Lehrsprüche des ehrwürdigen Thomas von Kempen.

Herr, lehre mich deine Wege, und zeige mir deine Fußstapfen. — Ich bitte Dich, o mein Gott, lehre mich den Weg eines guten Lebens, zum Heile meiner Seele!

1. Wünsche dir unbekannt zu seyn und für nichts geachtet zu werden. Das ist dir heilsamer und nützlicher, als wenn du von den Menschen viel gelobet würdest.

2. Sey gegen Gute und Böse wohlwollend, und siehe zu, daß du Niemanden lästig werdest.

3. Bewahre dein Herz vor eitlen Wünschen, deinen Mund vor unnützem Geschwätze, und halte auch alle übrigen Sinne unter strenger Zucht.

4. Liebe die Einsamkeit und Stille, und du wirst große Ruhe bei einem guten Gewissen finden. Denn wo viele Leute sind, da gibt's auch viel Lärmen und eine große Zerstreuung des Gemüthes.

5. Wähle dir die Armuth und Einfalt, und du wirst mit Wenigem vergnügt seyn, und selten wird dich etwas betrüben oder unzufrieden machen.

6. Fliehe die leichtfertigen Menschen und das Geraüsch der Welt; denn du bist nicht im Stande, Gott und den Menschen zugleich genug zu thun. Wer das Vergängliche suchet, findet nicht das Unvergängliche, Himmlische.

7. Danke Gott immer mit Herz und Mund für Alles, was Er dir zuschicket, auch für Leiden und Trübsale; denn Gott leitet Alles weise in seiner Welt. Sein Urtheil ist wahr und gerecht von Ewigkeit her.

8. Demüthige dich vor Allen und unter Alle, und du wirst bei Allen Gnade verdienen. Du wirst Gott angenehm, und von den Menschen geliebt seyn, und der Feind des Guten wird schneller von dir fliehen wegen der Tugend der Demuth, die ihm über Alles zuwider ist.

9. Bei jedem guten Werke mußt du auch eine reine Absicht haben, auf daß du Gott wohlgefallest, der die Herzen durchforschet, und nur die reinen und aufrichtigen liebet.

10. Jene halte für deine besten Freunde und Gönner, die dich drücken und demüthigen. Wenn du das wohl und weise überlegest, wirst du daraus viel Nutzen ziehen. Denn die, welche dir im Bösen widerstehen, nützen dir am meisten zum Guten.

11. Mit Mühe und Pflege, mit Seufzen und Weinen gewinnt man das Reich Gottes. In Wohlleben und Ehren geht das Paradies verloren.

12. Es ist eine große Gabe Gottes, in dieser Welt arm zu seyn wegen Christus, und auf dem geringsten Platze stehen. Es ist immer Hochmuth, einen hohen Platz verlangen. Das ist der böse Feind, der dich reizet, hohe Würden und Ehren zu suchen, und die Niedrigkeit zu fliehen; er lacht dann schadenfroh, wenn du von der Höhe, die du erstiegen, herabfällst,

nachdem du eine kurze Zeit dich über die Armen erhoben hast. Achte die geringsten Gaben hoch, damit du würdig werdest, größere zu empfangen.

13. Verachte Niemanden, schade Keinem, weine mit dem Betrübten, hilf dem Hülfsbedürftigen, und erhebe dich über Keinen.

14. Wende die Zeit nützlich an mit Gott; denn es ist nichts kostbarer als die Zeit, in welcher du dir das ewige Reich Gottes verdienen kannst. Erzeige dich auch Allen liebevoll, freundlich, dienstfertig, ohne dich selbst zu viel zu zerstreuen. Alles Gute laß Gott zur Ehre gereichen, und thue nichts ohne weisen Rath und ohne Ueberlegung.

13. Bei jedem Werke sieh vor Allem, ob es Gott gefalle, oder mißfalle. Weder aus Furcht noch aus Eigennutz handle je gegen dein Gewissen. In Zweifeln halte dich an Gottes Wort und an den Gehorsam gegen deine Vorgesetzten, und traue dir selbst nicht zu viel. Lerne eher schweigen als reden; laß dich eher belehren, ehe du lehrest; denn es ist allemal sicherer, verborgen, als in den Augen der Menschen leben.

16. Was dich nicht angeht, darüber urtheile nicht; mische dich nicht darein, damit du im Frieden bleibest. Wer den ordentlichen Weg gehet, und alle Sonderlichkeiten meidet, den wird jeder lieben, und er wird geschwinder zu einem guten Ziele gelangen. Wer mit Weile thut, was er soll, wird dann Freude haben.

17. Kehre oft in das Innere deines Herzens ein, und schließe die Thüre deines Mundes. Halte dich nicht viel mit allerlei eitlen Wünschen auf, die nur der böse Feind eingibt. Das Böse, was man hört, schadet; das Schöne, was man sieht, versuchet; die Schmach, die man erfährt, verwirret. Bleibe darum ferne von einem zornmüthigen, unwissenden, ausgelassenen Menschen, und halte dich stille mit Gott.

18. Sey allezeit nüchtern im Essen, sittsam im Anzuge, vorsichtig im Reden, ehrbar im Umgange, bedachtsam im Rathe, starkmüthig im Unglücke, demüthig im Glücke, dankbar für Wohlthaten, fröhlich bei Unbilden, geduldig im Leiden, weise in allem deinem Thun.

19. Hüte dich, Gott durch Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit auch im Geringsten zu beleidigen. Uebernimm dich nicht, wenn es dir gut geht; werde nicht kleinmüthig, wenn es dir übel geht. Die Furcht Gottes lehrt uns die Sünde fliehen, und treibt uns zu allem Guten an, daß das Gute auch gut geschehe. Ueberlaß dich ganz Gott, und was dir schwer schien, wird schnell leicht werden. In vieler Geduld wirst du den Frieden finden. Für das ewige Leben ist ja jedes Leiden dieser Welt gering.

20. Gib Gott alle deine Güter hin, und Er wird dir bessere Freuden geben, wenn du die Stunde erwartest, wann Er mit seiner Gnade kommt. Niemand ist reicher und freier, als der sich und Alles Gott gibt, und durch Liebe sich Christum erkaufet, der die Welt am Kreuze erlöset hat.

21. Christus sey dein Leben, dein Buch, deine Betrachtung, dein Gespräch. Er sey dein Verlangen, dein Gewinn, deine ganze Hoffnung und dein Lohn. Wenn du neben Gott noch etwas Anderes suchest, so wirst du Schaden leiden; du wirst arbeiten und doch keine Ruhe finden.

22. Die dem Herrn Hymnen und Psalmen singen, mit denen freuen sich die Chöre der Engel, die Gott im Reiche der Himmel unausgesetzt loben. Dem Fleische dienen bringt der Seele den Tod, bereitet nur den Würmern eine Speise, den bösen Geistern eine Herberge, macht uns den Thieren gleich, hegt alle Krankheiten, verdirbt den Leib, verunreiniget die Sitten, verzehrt unsere Güter, und hat sonst noch eine ganze Schaar großer Uebel und Schmerzen im Gefolge. Aber Gott dienen ist wahre Freude des Lebens, erhält den Leib gesund, den Geist frei, ist Seligkeit und Leben. Wer auch in Trübsalen Gott lobet, singt Ihm die angenehmsten Hymnen. Der Anfang und das Ziel eines jeden wahren Jüngers Christi ist, Gott von Herzen lieben, mit dem Munde loben, und seinen Bruder allezeit durch ein gutes Beispiel erbauen.

23. Lieber Bruder, steige herab von der schwindeligen Höhe weltlicher Wissenschaft. Komm' und lerne in der Schule Christi den Weg der Demuth, der Sanftmuth und Geduld wandeln, auf welchem du unter seiner Leitung sicher zur Glorie der ewigen Seligkeit gelangen kannst. Amen.

* * *

Selig der Jünger, welcher Christo treu nachfolget, Ihm all' sein Wollen und Wünschen übergibt, sich verleugnet und täglich aus Liebe zu Ihm sein Kreuz trägt, auf daß er auch mit Ihm zur Herrlichkeit gelange.

IV.

Die christliche Lebensweisheit.

(Vom heiligen Bonaventura.)

Willst du bis an dein Ende ein reines Herz bewahren und gerecht leben, so befolge diese

Sechs Grundlehren.

1. Wache beständig bei dem Gebete und der heiligen Lesung. Und damit du diese zwei Stücke erfüllen und nie vergessen mögest, so besuche recht fleißig, so oft du kannst, die Kirche und vor Allem dein Kämmerlein, so daß man dich außer dieser niemals müßig finde, sondern du nach vollendeten Geschäften, nach dem Essen oder der Arbeit mit gesenktem Blicke dich da immer wieder sammelst.

2. Vor Allem befleißige dich der Ehrbarkeit des Herzens und aller Sinne des Leibes; damit du aber diese bewahren könnest, so habe niemals mit einer Person eine besondere Vertraulichkeit.

3. Auf das Sorgfältigste wache über die Zunge, so daß du (wenn du bei Jemanden stehest) niemals etwas redest, als was nothwendig ist; und darum befragt, lobe weder, noch tadle Einen, der abwesend oder gegenwärtig ist.

4. Nehme dich wohl in Acht, wenn du mit Jemanden redest, daß du nie von dem etwas hinterbringest, oder sagest, was du von Anderen gehört; — außer solches erbaue.

5. Erwäge in deinem Herzen oftmals das Leiden Jesu Christi, und denke oft an die Wohlthaten Gottes, an deine Sünden, an die Freuden des Paradieses, an die Strafen der Hölle, an der Welt Trübsal und Elend.

6. Sorge, daß du weder im Herzen, noch mit dem Munde Jemanden richtest, als dich selbst, auch nicht Jemanden verkleinerst, oder über einen murrest, sondern entschuldige ihn vielmehr, so viel du es ohne Sünde und Lüge thun kannst. — Thuest du dieß, so bewahrest du dich rein und entgehest den Gefahren der Welt.

V.

Werth der wahren Freundschaft.

Mit einem treuen Freund ist nichts zu vergleichen, und den Werth seiner Treue wiegt Gold und Silber nicht auf.

Ein treuer Freund ist eine Arznei des Lebens und der Unsterblichkeit: und die den Herrn fürchten, finden einen solchen. (Ein treuer Freund steht uns bei, schützt vor Verirrung, hilft auf, wenn man gefallen, tröstet in Trübsalen, kömmt zu Hülfe in der Noth, und ist Alles nach Gott dem Herzen!)

Wer

Wer Gott fürchtet (der Fromme), wird auch einen guten Freund finden; denn wie er ist, wird auch sein Freund seyn. (Ein Frommer wählt nur einen Gottesfürchtigen zu seinem Freunde, oder er bildet ihn fromm nach seinem Herzen. (Jes. Sir. 6, 7.) Sey du vorerst selbst der beste Freund, dann wirst du auch einen Freund nach deinem Herzen finden.

Ein treuer Freund ist ein starker Schirm, und wer ihn gefunden, hat einen Schatz gefunden.

Salben und allerlei Wohlgerüche erfreuen das Herz, und süß (wohlthuend) sind der Seele die guten Rathschläge des Freundes. (Spr. 27, 9.)

Verlaß einen alten Freund nicht, denn der neue kommt ihm nicht gleich. — Ein neuer Freund ist ein neuer Wein, laß ihn alt werden, so trinkst du ihn mit Vergnügen. (Ein wohlbewährter Freund ist kostbar.) (Sir. 9, 14.)

Im Glücke erkennet man den Freund nicht, und im Unglücke bleibt der Feind nicht verborgen. — Im Unglücke lernt man den Freund kennen: (da erprobt sich erst dessen Treue.) (Sir. 12, 8.)

Bleibe treu deinem Freunde in seiner Armuth, daß du auch seines Glückes dich freuen könnest.

Bleib' ihm treu zur Zeit seiner Trübsal, damit du ein Miterbe seiner Erbschaft werdest; (d. h. auch theilnehmen könnest an seinem Verdienste für Gott.) (Sir. 22, 28.)

Ohne Freund, sagt Thomas von Kempis, kannst du nicht wohl leben; und wenn Jesus dir nicht vor Allem Freund ist, so wirst du sehr traurig und trostlos seyn. Die heilige Schrift bezeugt, daß zwischen Petrus und Johannes eine innige Freundschaft bestanden habe. Zum Grunde lag ihr ohne Zweifel die Gleichheit ihrer Gesinnung, ihrer brennenden Liebe zu Jesu, und ihres glühenden Eifers für die Ehre ihres göttlichen Meisters. Johannes war der Schooßjünger Jesu: dieß ist die innigste und heiligste Freundschaft — in der Liebe Christi. — Ein Geistesfreund, sagt der gottselig-erleuchtete Johannes von Bernieres Louvigni, ist mehr werth, als alle Freunde nach dem Fleische; man findet bei diesen wenig Treue und Beständigkeit, wenig Hülfe und Trost. Der weise Christ hänget sich nicht an die Geschöpfe, denn sie sind schwächer als ein Moosrohr. Niemand verdient unser volles Vertrauen als Gott, und die uns zu ihm weisen. — Laß dich also in keine Freundschaft ein, die nicht auf Tugend und Gottesfurcht gegründet ist. David und Jonathas waren innigste Freunde, denn beide waren fromm und gleichgesinnt für Gottes Ehre und sein Reich der Tugend.

Haltet fest, ermahnt der heilige Ambrosius, die geschlossene edle Freundschaft (die zarte Zuneigung), dieß schönste Kleinod der Menschheit! Die Anmuth zum Freunde sinke nicht. Siehst du deinen Freund auf Irrwegen, so führe deine warnende Liebe ihn zurück. Schließ' dem Freunde dein Herz auf,

damit deine Offenheit ihn zur Treue auffordere, und damit du aus seinem Herzen Annehmlichkeit des Lebens schöpfest.

Die Freundschaft ist die Gehülfin des Lebens. — Die Freundschaft ist Tugend, nicht Erwerbszweig; nicht Geld, sondern Liebe erzeuget sie. Selbst Gott, in Menschengestalt, Jesus Christus, gab uns das Muster der Freundschaft. Er spricht: „Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr das thut, was Ich euch gebiete!“ (Joh. 15.) Kostbar ist also die Freundschaft unter frommen und tugendhaften Seelen, dieses Gemeingut der Engel und Menschen.

* *
*

Liebe, Hoffnung, Lust der Seelen,
Die zum Freunde dich erwählen,
Jesus, Du der Jungfrau Sohn!
Süße Freude wird genießen,
Der allein sich will einschließen
Stets in deines Herzens Thron.

VI.

Sprüche Salomons.

1.

Ermahnung zur Weisheit. — Nutzen derselben.

Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit (der Wissenschaft und Tugend; denn alle Tugend fängt mit der Furcht Gottes an); Weisheit und Lehre (die heilsame Zucht) verachten die Thoren.

Höre, mein Sohn! auf die Lehre deines Vaters, und verlaß nicht das Gesetz deiner Mutter. (Befolge die Lehren deiner Eltern, weil sie die Weisheit aus Erfahrung haben), damit Zierde auf dein Haupt komme, und eine Kette an deinen Hals; (denn das zieret dich wie Schmuck und Edelgestein.)

Mein Sohn! wenn dich die Sünder locken, so folge ihnen nicht. — Geh' nicht mit ihnen (den Gottlosen); halte zurück deinen Fuß von ihren (bösen) Wegen.

Mein Sohn! willst du meine Reden annehmen, und meine Gebote bei dir behalten, daß dein Ohr Weisheit höret, so neige dein Herz, die Klugheit (die Weisheit) kennen zu lernen; denn wenn du die Weisheit anrufest, und dein Herz zur Klugheit wendest; wenn du sie suchest wie Gold, und sie herausgrabest wie Schätze, dann wirst du die Furcht des Herrn verstehen, und die Wissenschaft (die Erkenntniß) Gottes finden.

Denn der Herr gibt die Weisheit, und aus seinem Munde kommt Klugheit und Erkenntniß. Er bewahret das Heil den Rechtschaffenen, und beschirmet die, so einfältig (schuldlos) wandeln. Du wirst dann verstehen Gerechtigkeit und Recht, Geradheit und jeden guten Weg.

Wenn die Weisheit in dein Herz eingehet, und die Erkenntniß deiner Seele gefällt: so wird guter Rath dich bewahren, und Vorsicht dich behüten, um dich zu retten von der Bosheit, und von denen,

deren Weg verkehrt ist: (du wirst fromm und gottesfürchtig wandeln).

Mein Sohn! vergiß nicht mein Gesetz, und laß dein Herz meine Gebote bewahren; denn langes Leben, gute Jahre und Frieden werden sie dir bringen. Barmherzigkeit und Wahrheit sollen dich nicht verlassen! Du wirst Gnade und gute Sitten finden bei Gott und den Menschen; (du wirst beliebt seyn bei allen Rechtschaffenen.)

Hab' Vertrauen auf den Herrn aus deinem ganzen Herzen, und verlaß dich nicht auf deine Klugheit. (Sey also vor Allem demüthig! Die Demuth, sagt der heilige Basilius, ist der unerschöpflichste Schatz aller Tugenden, und je weniger der Mensch aus sich macht, desto mehr vertraut er auf Gott.)

Auf allen deinen Wegen denk' an Ihn, so wird Er deine Schritte richten: (dich führen auf rechter Bahn.)

Sey nicht weise in deinen Augen; — fürchte Gott, und meide das Böse.

Die Züchtigung des Herrn, mein Sohn, verwirf nicht, und laß den Muth nicht sinken, wenn du von Ihm gestraft wirst; denn wen der Herr liebet, den züchtiget Er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater an dem Sohne. (Die von Gott geschickten Leiden und Trübsale nimm geduldig auf. Trübsale um des Herrn willen gerne leiden, heißt weise seyn!)

Glückselig der Mensch, der die Weisheit findet, und dem die Klugheit zufließt (der die rechte Klugheit bekommt.) Ihr Gewinn ist besser, als der Handel mit Silber, und ihre Früchte sind besser, als das beste, feinste Gold. Sie ist kostbarer, als alle Reichthümer. (Durch Gold, Silber, Edelsteine können wir uns nur zeitliche, vergängliche Güter verschaffen; die Weisheit aber gewährt uns ewige, unverwelkliche.)

Mein Sohn, laß sie nicht von deinen Augen weichen, bewahre Gesetz und guten Rath, so wird deine Seele das Leben haben, und deine Rede holdselig (Allen angenehm) seyn.

2.

Meide die Bösen und hüte Herz, Mund und Wandel.

Eifere nicht einem ungerechten Menschen nach, und folge seinen Wegen nicht; denn jeder Spötter ist ein Greuel vor dem Herrn, aber mit dem Einfältigen (Frommen) redet Er.

Ergötze dich nicht auf den Pfaden der Gottlosen, und laß dir den Weg der Bösen nicht gefallen. (Flieh' davor!)

Der Weg der Gottlosen ist finster, sie wissen nicht, wo sie fallen. (Die Gottlosen sind blind, und gehen ihrem Unglücke entgegen.)

Bewahre dein Herz mit allem Fleiße; denn daraus kommt alles Leben. (Gutes aus gutem, und Böses aus bösem Herzen.)

Thu' von dir ein böses Maul, und verläumderische Lippen laß fern seyn von dir.

Laß gerade seyn den Weg deiner Füße, und sicher seyn alle deine Wege. (Sey gerade und aufrichtig in deinem Wandel und in allen deinem Benehmen.)

Mein Sohn! hab' Acht auf meine Weisheit, und neige dein Ohr zu meiner Klugheit, daß du die Besinnung behaltest, und deine Lippen die Lehre bewahren, (damit du stets klug und weise handelst.)

Der Herr siehet die Wege des Menschen, und gibt Acht auf alle seine Schritte.

Den Gottlosen (den Unzüchtigen) fangen seine Missethaten, er wird gebunden mit den Stricken seiner Sünden.

3.

Warnung vor Müßiggang und Unzucht.

Geh' hin zur Ameise, du Fauler, und betrachte ihre Wege, und lerne Weisheit. (Ihr Fleiß und ihre vorsichtsvolle Sorgfalt soll dich lehren, wie du dich in den guten Tagen der Kraft vorsehen sollest für die Jahre deines Alters, „wie auch, sagt der heilige Cyrillus von Jerusalem, die Früchte guter Werke sammeln sollst für das zukünftige Leben.")

Sie hat keinen Führer noch Lehrmeister, noch Herrn, und doch bereitet sie im Sommer ihre Speise, und sammelt in der Ernte ihr Essen.

Wie lange, Fauler, willst du schlafen, wann wirst du aufstehen von deinem Schlafe?

Die Armuth wird zu dir kommen wie ein Reisiger (der die Vorübergehenden plötzlich anfällt,) und der Mangel wie ein bewaffneter Mann. Bist du aber nicht faul, so wird deine Ernte wie ein Brunn seyn (so ergiebig), und die Armuth weit von dir fliehen.

Sechs Dinge sind, die der Herr hasset, und das siebente verabscheut seine Seele:

Hohe Augen (stolzen Sinn), lügenhafte Zungen; Hände, die unschuldig Blut vergießen; ein Herz, das mit bösen Gedanken umgeht; Füße, die schnell sind, dem Bösen zuzulaufen; einen falschen Zeugen, der Lügen vorbringt, und wer Zwietracht ausstreuet unter Brüdern.

Bewahre dich vor dem bösen Weibe, und vor der schmeichlerischen Zunge der Fremden! Laß dich nicht ihrer Schönheit gelüsten in deinem Herzen, noch dich fangen durch ihre Winke. (Hüte dich vor aller sinnlichen, und unreinen Liebe! Nichts hindert so sehr die Liebe zur wahren Weisheit und die Ausübung der Tugend, als diese schändliche und verderbliche Leidenschaft.)

Kann auch Jemand Feuer in seinem Busen verbergen, ohne daß seine Kleider brennen? (Also auch der, welcher sich dem sündhaften Umgange hingibt; er bleibet nicht rein.)

(Der sich der sinnlichen Lust ergibt, und der Lockstimme achtet), — der folgt wie ein Ochs, der zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein muthwilliges Lamm, und der Thor weiß nicht, daß er in die Fesseln gelegt wird; bis ihm ein Pfeil durch die Leber geht (der Pfeil der Gewissensbisse ihn quält): wie der Vogel zum Stricke eilt, und nicht weiß, daß es um sein Leben zu thun ist.

Ein Greuel vor dem Herrn ist ein verkehrtes Herz; aber sein Wohlgefallen hat Er an denen, die einfältig (fromm und gottesfürchtig) wandeln.

4.

Verschiedene Lebensregeln.

Ein weiser Sohn ist die Lehre seines Vaters (er zeiget sie in seinen Handlungen); wer aber ein Spötter (Verächter) ist, höret nicht, wenn er gewarnt wird.

Wer seinen Mund bewahret, bewahret seine Seele (von vielen Sünden und Leiden); wer aber unbedachtsam im Reden ist, dem wird es übel gehen.

Wer mit Weisen (Tugendhaften) umgeht, wird weise; der Freund der Thoren wird ihnen gleich.

Wer auf den rechten Weg wandelt und Gott fürchtet, wird von dem verachtet, der auf schändlichen Wegen geht.

Ein arglistiger Sohn hat nichts Gutes zu hoffen; aber ein weiser Knecht wird glücklich.

Der Ungeduldige begeht Thorheit, und ein tückischer Mensch wird gehaßt.

Wer seinen Nächsten verachtet, sündiget; wer sich aber des Armen erbarmet, wird selig. Wer an den Herrn glaubt, liebt die Barmherzigkeit.

Wo man viel arbeitet, ist Ueberfluß; wo aber viel Geschwätz ist, da ist insgemein Armuth. (So auch wer bloß viel von der Tugend und den göttlichen Dingen redet, aber wenig oder nichts in Ausübung bringet, ist immer arm an Verdiensten.)

Ein sanfte Antwort bricht den Zorn; eine harte Rede erweckt den Grimm (Zorn).

Ein fröhliches Herz erheitert das Angesicht; ein trauriges Gemüth schlägt den Geist nieder.

Ein weiser Sohn erfreuet den Vater, und ein thörichter Mensch verachtet (betrübet) seine Mutter (durch schlechte Aufführung).

Besser ist ein Wenig mit Gerechtigkeit, als viel Einkommen mit Unrecht. (Unrechtes Gut, thut nicht gut.)

Der Stolz geht vor dem Verderben her, und Hochmuth vor dem Falle.

Wer geschickt ist zu einer Sache, wird Glück finden; und wer auf den Herrn hofft, wird selig.

Besser ist ein Geduldiger als ein Starker, und wer sein Gemüth beherrscht, besser, als ein Städte-Eroberer.

Ein thörichter Sohn ist der Zorn des Vaters und der Kummer der Mutter, die ihn geboren hat.

Wer seinen Vater betrübt, und seine Mutter verjagt, ist ein schändlicher und unseliger Mensch.

Laß nicht ab, mein Sohn, die Lehre zu hören, und laß dir nicht unbekannt seyn der Wissenschaft Worte!

Der Wein macht unkeusch, und die Trunkenheit aufrührerisch; wer immer dazu Lust hat, wird nicht weise werden.

Die Thorheit ist festgebunden an des Knaben Herz, aber die Zuchtruthe treibet sie davon.

Mein Sohn! wenn dein Herz weise ist, wird sich mein Herz mit dir freuen: und mein Inneres wird frohlocken, wenn deine Lippen reden, was recht ist, (und du darnach lebest).

Hör' auf deinen Vater, der dich gezeugt hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird.

Möge sich freuen (über deine Tugend und Frömmigkeit) dein Vater und deine Mutter!

Gib mir, mein Sohn, dein Herz: und laß deine Augen meine Wege bewahren! (Siehe auf die Gebote Gottes, deines Herrn, und befolge dieselben!)

VII.

Aus dem Buche Jesus Sirach's.

1.

Ermahnung zur Gottesfurcht und Geduld.

Die Furcht des Herrn bringt Ehre und Ruhm, sie erfreuet das Herz; gibt Lust, Wonne und langes Leben.

Wer den Herrn fürchtet, dem wird's wohlgehen an seinem Ende, der wird gesegnet werden am Tage seines Hinscheidens.

Gott fürchten ist die vollkommene Weisheit; von ihren Früchten wird man gesättiget. (Wer die Gottes-Erkenntniß und Liebe hat, der verlangt nichts Anderes mehr.)

Die Furcht des Herrn ist die Krone der Weisheit; sie gibt vollkommen Frieden, die Frucht des Heiles.

Die Furcht des Herrn vertreibet die Sünde; und wer keine Furcht (vor Gott) hat, der kann nicht gerechtfertiget werden; denn seine Zornwuth (die Sünde der Leidenschaft) stürzt ihn in's Verderben.

Nur eine Zeitlang leidet der Geduldige, dann aber wird's ihm mit Freuden vergolten.

Verlangst du, o Sohn! nach Weisheit, so halte die Gebote und Gott wird sie dir geben.

Denn die Furcht des Herrn ist Weisheit und Zucht, und Er hat sein Wohlgefallen am Glauben und Sanftmuth (Liebe).

Mein Sohn, willst du den Dienst Gottes antreten, so halte auf Gerechtigkeit und Gottesfurcht, und mache dich auf Anfechtung gefaßt: (durch Gebet und Betrachtung!)

Sey demüthig von Herzen und leide, und übereile dich zur Zeit der Trübsal nicht (durch Ungeduld).

Trage, was dir Gott auferlegt; vereinige dich mit Gott, und harre aus, damit dein Leben zuletzt zunehme (an Verdiensten und Kronen).

Vertraue auf Gott, so wird Er sich deiner annehmen.

Meine Kinder, schauet auf alle Menschenvölker und erkennet, daß Keiner, der auf den Herrn gehofft, zu Schanden worden.

Wehe denen, welche die Geduld verlieren, die rechten Wege verlassen, und auf böse Abwege weichen; die aber den Herrn fürchten, beobachten seine Gebote, und haben Geduld, bis Er sie heimsucht (d. i. erlöset).

Die den Herrn fürchten, bereiten ihre Herzen (durch Demuth und Geduld), und heiligen ihre Seelen vor seinem Angesichte.

2.

Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

Meine Kinder! höret auf den Ausspruch eueres Vaters, und handelt so, daß es euch wohlgehe. Denn Gott will, daß die Kinder ihren Vater ehren, und will und bestätiget das Ansehen der Mutter über die Kinder. — Und wie einer, der Schätze sammelt, so ist, wer seine Mutter ehret.

Wer seinen Vater ehret, wird Freude an seinen Kindern haben, und an dem Tage, da er betet, erhöret werden.

Wer seinen Vater ehret, wird lange leben, und wer seinem Vater gehorsam ist, wird Trost seiner Mutter bringen.

Wer den Herrn fürchtet, ehret seine Eltern, und dienet denen als seinen Gebietern, die ihn gezeugt haben.

Mit Wort und That, und in aller Geduld ehre deinen Vater, damit sein Segen über dich komme, und sein Segen bis an's Ende dauere.

Der Segen des Vaters befestiget die Haüser der Kinder; aber der Mutter Fluch zerstöret sie vom Grunde aus.

Erfreue dich nicht in der Schmach deines Vaters; denn seine Schande bringt dir keine Ehre; und eines Menschen Ehre besteht in der Ehre seines Vaters, und ein ehrloser Vater ist Schande dem Sohne.

Mein Kind! nimm dich deines Vaters im Alter an, und betrübe ihn nicht, so lang' er lebt; und wenn seine Sinne abnehmen, so halte es ihm zu Gute, und verachte ihn nicht in deiner Kraft; denn die Wohlthat, die du deinem Vater erzeigest, wird nimmermehr vergessen.

Das Böse, das du von der Mutter leidest, wird dir mit Gutem vergolten werden.

Wie böse ist dessen Ruf, der seinen Vater verläßt; und verflucht ist von Gott, der seine Mutter erbittert.

Mein Kind vollziehe deine Werke mit Sanftmuth, so wirst du außer der Ehre auch die Liebe der Menschen gewinnen.

Je größer du bist, desto mehr demüthige dich in Allem, so wirst du bei Gott Gnade finden; denn Gottes Macht ist allein groß, und sie wird verherrlichet von den Demüthigen. (Wir sind nichts ohne Gott!)

3.

Schädlichkeit des Vorwitzes, des Stolzes und der Verwegenheit.

Mein Sohn! was dir zu hoch ist, dem strebe nicht nach, und was über deine Kräfte ist, das suche nicht zu ergründen; sondern was dir Gott befohlen, daran denke allezeit, (und sey nicht vorwitzig bei vielen seiner Werke). Denn du hast nicht nöthig, verborgene Dinge mit deinen Augen zu sehen.

In unnützen Dingen forsche nicht viel nach, und sey nicht vorwitzig in vielen seiner Werke; (denn ohne dieß ist dir mehr aufgetragen, als der menschliche Verstand zu fassen vermag.) Denn sehr viel ist dir geoffenbaret, was des Menschen Verstand übersteiget.

Viele schon hat ihr falscher Wahn getaüscht, und Eitelkeit (Stolz) hat ihren Verstand gefangen. (Das vorwitzige Nachgrübeln hat schon manchen zum Thoren gemacht.)

Wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen.

4.

Ermahnung zur Barmherzigkeit.

Mein Sohn, entziehe dem Armen sein Almosen nicht (das ihm gebührt), und wende dein Auge von dem Dürftigen nicht ab.

Verachte den Hungrigen nicht, und erbittere den Armen in seiner Armuth nicht.

Betrübe das Herz des Dürftigen nicht, und verzögere die Gabe dem Bedrängten nicht. — Gib sogleich und mit fröhlichem Herzen.

Gib den Bittenden keinen Anlaß, dir Böses nachzuwünschen.

Neige dein Ohr dem Armen, (gib was du schuldig bist,) und antworte ihm friedlich und sanft.

Rette den, der Unrecht leidet, aus der Hand des Stolzen, und laß dir das nicht schwer fallen.

Sey gegen die Waisen barmherzig, wie ein Vater, und gegen ihre Mutter, wie der Mann, (wie ihr Gemahl, wenn er noch lebete:) so wirst du ein gehorsamer Sohn des Allerhöchsten seyn, und Er wird sich deiner mehr erbarmen als eine Mutter.

5.

Verschiedene Sitten-Vorschriften und Klugheits-Regeln.

Mein Sohn, benütze die Zeit (Gutes zu thun), und hüte dich vor dem Bösen.

Schäme dich nicht um deiner Seele willen (aus Furcht, dein Leben zu verlieren), die Wahrheit zu sagen. Denn es gibt eine Scham, die sündhaft ist, (welche nämlich das begangene Böse verschweigt); und es gibt eine Scham, die Ehre und Gunst mit sich bringt.

Nimm

Nimm auf Niemand Rücksicht zum Nachtheile deiner selbst (deines Seelenheiles), und lüge nicht zu deiner Beschämung.

Scheue dich vor deinem Nächsten nicht bei seinem Falle: (weise deinen Nächsten in Liebe zurecht, wenn er fehlt, d. i. Gott beleidiget, oder den Nächsten).

Halte mit deinen Reden zur Zeit der Rettung nicht zurück und verbirg nicht deine Weisheit (deine Einsicht), wenn sie sich Ehre machen soll. Denn in der Rede erkennt man die Weisheit.

Rede auf keine Weise wider das Wort der Wahrheit, und schäme dich, wenn du aus Versehen gelogen hast.

Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen; aber gib keinem Menschen nach, um Böses zu thun.

Widersetze dich einem Mächtigen nicht (außer in dem Falle, er befehle dir zu sündigen); und strebe nicht wider den Strom.

Kämpfe aus allen Kräften für die Gerechtigkeit, kämpfe für die Gerechtigkeit bis in den Tod, so wird Gott wider deine Feinde für dich streiten.

Sey mit deiner Zunge nicht schnell, aber auch nicht träge und fahrlässig in deinen Handlungen. — (Jeder Mensch sey schnell, bereitwillig, zum Hören, langsam aber, d. i. bedachtsam, zum Reden, sagt der heilige Apostel Jakobus).

Verstehst du die Sache, so gib Bescheid deinem Nächsten; wo nicht, — leg' die Hand auf deinen

Mund, daß du in einem unklugen Worte nicht gefangen und beschämt werdest.

Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses.

Halte dich nicht für gerecht vor Gott; denn Er ist der Herzenskenner.

Sey nicht kleinmüthig in deinem Herzen! (Verzweifle aber auch nicht, wenn du gesündiget hast, sondern bessere dich.)

Saume nicht zu beten und Almosen zu geben.

Spotte des Menschen nicht, dessen Seele bekümmert ist; denn Gott, der erniedriget und erhöhet, sieht Alles!

Habe nie die Absicht, irgend eine Lüge zu sagen, (sey es auch nur im Scherze); denn daran sich gewöhnen, ist nicht gut.

Sey nicht geschwätzig in der Versammlung der Alten, und wiederhole die Worte nicht in deiner Rede. (Rede nur, was Noth thut.)

Fürchte den Herrn von deiner ganzen Seele, und halte seine Priester in Ehren!

Laß dich nicht verdrießen, einen Knaben zu besuchen; denn das wird dir Liebe gewinnen.

In allen deinen Werken (o Mensch!) denke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen!

VIII.

Auserlesene Sprüche von Vätern in der Wüste.

1. Wohin du immer gehest, habe Gott vor Augen, und nimm dir in Allem, was du thust, ein Beispiel aus der heiligen Schrift (und dem Leben der Heiligen). Der heilige Abt Antonius.

2. Vertraue nicht zu sehr auf deine Gerechtigkeit, und halte die Zunge und Eßgier im Zaume.

3. Sich in Acht nehmen, sich selbst betrachten, und bescheiden seyn, sind drei köstliche Wirkungen der Seele. Der heilige Abt Pastor.

4. Hasse zwei Dinge: Die leibliche Ruhe, und die eitle Ehre. (Arbeite, bete, und sey demüthig!)

5. Willst du nicht, daß man von dir Böses spricht, so rede auch nichts Uebles über einen Andern. Ist es dir zuwider, daß man dich verleumdet, so verleumde auch du keinen Andern.

6. Sey nicht zu vielen Dingen geneigt, damit dein Geist nicht verwirrt werde und seine Ruhe verliere.

7. Der heilige Abt Elias sagte: Ich fürchte drei Dinge: Erstlich, wenn meine Seele vom Leibe scheiden muß; zweitens, wenn ich vor dem Richter erscheinen muß; und drittens, welches Urtheil über mich ergehen wird.

8. Was ist das Grab? — Ein Ort des Weinens und des Klagens. (Wir sollen da weinen und zerknirscht seyn über unser Elend.) Denk' an's Sterben! und benütze die Zeit deiner Vervollkommnung.

9. Aus deinem Munde komme niemals ein böses Wort; denn auch der Weinstock bringt keine Dörner hervor.

10. Wie der Waffenträger beständig gerüstet, seinem Fürsten zur Seite steht, so muß auch die Seele immerwährend gegen den Teufel der Unzucht gerüstet seyn. Der heilige Abt Pastor.

11. Fürchte den bösen Feind nicht. Bete und sey stark! „Die auf Gott vertrauen, sind stark, wie der Berg Sion;" sagt die Schrift (Ps. 124, 1.).

12. „Die Geduld bringt vollkommenes Werk" (Jak. 1, 4.). Wir kommen darum im Guten nicht vorwärts, weil wir nicht Maß zu halten wissen, noch bei unseren angefangenen Arbeiten Geduld haben, sondern die Tugend ohne Mühe erlangen möchten. — Kein Sieg ohne Kampf.

13. Thu' nichts aus Ruhmsucht. „Wenn Gott den Menschen nicht verherrlicht, kann die menschliche Ehre niemals bestehen."

14. Sorge vor Allem für die Seele. Je mehr der Leib gepflegt wird, desto weniger nimmt die Seele zu; und je geringer der Leib gepflegt wird, desto mehr nimmt die Seele zu.

15. Meide das Böse. Bosheit wird keineswegs durch Bosheit vertrieben; sondern wenn dir Jemand etwas Böses gethan hat, so thue immer Gutes dafür, damit du durch deine Gutthätigkeit seine Bosheit vereitelst. — „Wer Böses mit Bösem vergilt, ist kein geistiger Mensch." Der heilige Abt Pastor.

16. Verleugne dich! Wenn du einen Jüngling mit seinem eigenen Willen in den Himmel hinaufsteigen siehst, so halt' ihn bei den Füßen und zieh' ihn zur Erde herab; denn es ist ihm nützlicher. „Demuth" ist die Grundtugend eines gottseligen Lebens.

17. Wache und bete! Ohne Wachsamkeit wird der Mensch zu keiner Tugend gelangen.

Der heilige Abt Agathon.

18. Suche den Frieden! Fliehe einen Menschen, der nicht reden kann, ohne zu zanken und zu streiten.

19. Schweige, bete und arbeite! Ein Bruder fragte den Abt Sisoe: Ich möchte gerne mein Herz bewahren? Der Altvater sagte: Wie können wir wohl unser Herz bewahren, wenn unserer Zunge stets die Thüre offen steht?

20. Thu' Alles mit Fleiß. Wenn der Mensch fleißig ist, so kann er täglich und stündlich anfangen, einen geistlichen Wandel zu führen.

Der heilige Silvanus.

21. Beim Gebete ist es bis zum letzten Athemzuge nothwendig, daß man dabei sich anstrenge und streite. Es gibt keine größere Mühe, als zu Gott beten; denn wenn der Mensch zu seinem Gott beten will, so sind die höllischen Feinde stets beschäftigt, sein Gebet zu unterbrechen, da sie wohl wissen, daß ihnen nichts hinderlicher sey, als ein anhaltendes Gebet zu Gott. Der heilige Abt Agathon.

22. Das anhaltende (glaübige und vertrauensvolle) Gebet verbessert in kurzer Zeit den Geist.

23. Geistessammlung im Gebete. Gleichwie es unmöglich ist, daß Jemand in einem unruhigen Wasser sein Gesicht sehen könne: so kann auch eine Seele, welche nicht von allen fremdartigen Gedanken rein ist, nicht in der Beschauung zu Gott beten.

24. Gott verlangt von den Christen, daß Jeder der heiligen Schrift gehorche, in welcher man eine Vorschrift für alle Reden und Handlungen findet, und daß Alle ihren Vorgesetzten und rechtglaübigen Vätern folgen.

25. Der Gehorsam, meine Kinder! welchen man Gott zu Liebe übet, ist das Beste. Der Gehorsam ist das Heil aller Glaübigen, der Gehorsam ist die Mutter aller Tugenden. Er läßt uns das Himmelreich finden, öffnet uns die Pforten des Himmels, erhebt die Menschen von der Erde und läßt sie bei den Engeln wohnen. Der Gehorsam ist die Speise aller Heiligen; durch ihn sind sie gleichsam von der Muttermilch entwöhnt, und zur Vollkommenheit gekommen.

25. Sey wachsam und klug! Wenn sich nicht unser aüßerer Mensch nüchtern beträgt, so kann man unmöglich den inneren bewahren.

27. Bist du kleinmüthig, so bete; bete aber demüthig und gottesfürchtig, strenge dich an, und sey wachbar. Der heilige Abt Evagrius.

28. Der Anfang und das Ende ist die Furcht Gottes; denn es steht geschrieben: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit“ (Ps. 110.).

29. Werkthätige Liebe. Nicht der Worte nur bedarf es; denn in unserer Zeit machen die Menschen so viele Worte; sondern die Werke sind nothwendig; denn diese sucht Gott, nicht aber Worte, welche keine Früchte bringen.

30. Wenn ein Mensch zwar das Wort hat, aber nicht auch die Werke, so gleicht er einem Baume, der wohl Blätter, aber keine Früchte hat.

IX.

Verschiedene christliche Lehrsätze der Heiligen, und anderer erleuchteter Tugendlehrer.

1. Der beste Anfang eines christlichen Lebens ist die Furcht Gottes.

2. Die nach einem geistlichen Wandel streben, hören mit größter Freude Reden über die Tugend; die aber zu einem sinnlichen Leben geneigt sind, können geistliche Gespräche wenig leiden.

Der heilige Ephräm.

3. Wahre Lebensweisheit ist: Alles thun, was und wie Gott will.

4. Besser ist, ein abgetragenes Kleid haben, und gottesfürchtig für seine Seele sorgen, als prächtig gekleidet gehen, und unanständig, unchristlich, leben.

5. Von Jugend an besäe deinen Acker, bebaue ihn sorgfältig, damit nicht Dornen und Disteln überhand nehmen. Ein guter Baum bringt gute Früchte.

6. Das Stillschweigen ist für einen Jüngling, was der Zaum für das Pferd ist. Wer seine Zunge nicht bezähmt, wird in's Elend stürzen.

7. Auf's Sorgfältigste wache über die Zunge, so daß du niemals etwas redest, als was nothwendig ist. St. Bonaventura.

8. Nimm dich in Acht, wenn du mit Jemanden redest, daß du nie von dem etwas hinterbringest oder sagest, was du von Anderen gehört; außer solches erbaue. Derselbe.

9. „Die Zunge ist ein kleines Glied zwar, richtet aber Großes an, schreibt der heilige Apostel Jakobus. Siehe, ein kleines Feuer, welch' großen Wald zündet es an! Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt von Ungerechtigkeit! — Die Zunge kann kein Mensch zähmen, das nimmer müde Uebel voll tödtlichen Giftes. Durch sie loben wir Gott und den Vater, und durch sie verfluchen wir die Menschen, die nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind. Aus Einem Munde geht Lob und Fluch hervor. Das, meine Brüder, sollte nicht so seyn!" (Jak. 3, 5—11.) Hüte dich vor böser Zunge! — Jeder rede die Wahrheit mit seinem Nächsten. Richtet nicht, tadelt nicht, verdammet nicht!

10. Liebe, mein Sohn, eine gute Gesellschaft; fliehe aber den schlechten Umgang! „Böse Gesellschaften verderben Gutgesittete.“

11. Verabscheue die Wollust; halte auf Mäßigkeit. In deiner Jugend schweige und arbeite. Liebe die Demuth. „Alles Großthun ist böse.“

12. Lehrlinge dürfen nicht ungehorsam und widerspenstig seyn; sondern sollen alle Demuth zeigen vor Gott und den Menschen.

13. Schlafe nicht länger als nöthig ist; denn die Zeit ist kostbar und unwiderruflich.

14. Unter Tages erhebe öfter durch fromme Anmuthung dein Gemüth zu Gott, und heilige Ihm alle deine Arbeiten, dein Denken und Handeln.

15. Gib Jenen kein Gehör, die von Anderen Böses reden, noch spreche von Jemanden etwas Nachtheiliges.

16. Fliehe den Müßiggang, denn er ist der Laster Anfang; wie auch die bösen Gelegenheiten zur Sünde.

17. Ewigkeit! Die Sorge für das ewige Heil soll, mein Sohn, deine große Angelegenheit seyn. „Ewig, ewig, ewig!“ rief oftmals die heilige Theresia.

18. Zwischen diesem Leben und der Ewigkeit dauert der Zwischenraum nur eine kurze Zeit — einen Augenblick.

19. Wir müssen zwischen einer ewigen Glückseligkeit und einer ewigen Unglückseligkeit wählen.

„Wählet zwischen Leben und Tod.“ — Wer kann in dieser Wahl unschlüßig seyn?

20. Nur darum bist du in diese Welt gekommen, daß du Gott dienest, dich vervollkommnest und sie heilig verlassest.

21. Um heilig zu leben, muß man nach den Lehren des Evangeliums leben, und nicht nach den Grundsätzen der Welt.

22. Fange heut' an, fromm zu leben! Sprich nicht: morgen; denn vielleicht ist kein Morgen mehr für dich.

23. „Wenn ich nicht fromm werde, da ich noch jung bin, so werde ich nimmer heilig werden.“

Der gottselige Jüngling Berchmann.

24. Ein böser Tod ist nimmermehr zu verbessern; man stirbt nur Einmal: gut oder schlecht. „Was hast du für einen Kaufpreis für deine Seele, wenn du sie verlierest?“

25. Die Sünde, welche du lachend begehest, wirst du weinend büßen!

26. Das Himmelreich leidet Gewalt, d. i. Anstrengung und Selbstverleugnung. Kostet dir dein Seelenheil keine Mühe, so gehest du zu Grunde. „Wer seine Seele (sinnlich) liebt, wird sie verlieren!“

Eine ewige Glückseligkeit ist wohl einiger müheseligen Augenblicke werth.

28. Die Welt, die Jesum, den Gerechtesten, gekreuziget hat, ist verabscheuungswürdig!

29. Wer Gott besitzt, ist unermeßlich reich, auch wenn er kein irdisches Eigenthum hat. Man besitzt alle Güter, wenn man Christum besitzt, seine Liebe und Gnade.

30. Das ganze Weltall ist zu klein für ein Herz, das nur Gott allein auszufüllen vermag.

Der heilige Augustin.

31. Unzählige Male sprach den Tag hindurch der heilige Fulgentius auf seinem schmerzlichen Krankenlager: „Herr, gib mir jetzt die Gnade der Geduld, und verzeihe mir dann meine Sünden!"

32. „Wer Gott angehören will, muß sich selbst gänzlich ersterben." Die heilige Veronika Juliani.

33. Die Heiligen werden durch Trübsale gebildet, wie das Gold durch's Feuer. Selig der Mensch, der die Prüfung erduldet; die Geduld aber, sagt der heilige Jakobus, bringet vollkommenes Werk.

34. Denke nicht philosophisch über deine Trübsale und Widerwärtigkeiten nach, sondern nimm sie mit Sanftmuth und Geduld an. Es genügt dir das Bewußtseyn, daß sie aus der Hand Gottes kommen. Der heilige Franz v. Sales.

35. Ueber den Tod guter Menschen darf Niemand weinen; denn sie sinken zum Leben in's Grab.

Der heilige Ephräm.

36. Hinfälligkeit. „Eitelkeit der Eitelkeiten!" spricht der Weise: „Alles ist eitel!" (Pred. 1.)

O denke, mein Christ, die Schönheit der Gestalt und alle eitle Pracht der Welt wird nach kurzer Zeit in Staub und Asche verwandelt werden!

37. O Gott! sey meiner Schwachheit eingedenk, und verlaß mich nicht am Tage der Trübsal. Du allein bist meine Hoffnung und meine Zuversicht. Auf Dich vertraue ich ganz! „Jesus, mein Erlöser lebt!" Job.

38. Verherrlichet den Herrn mit mir; denn Er schlägt und heilet wieder; Er geißelt die Sünder und erbarmet sich über die Büßenden.

Kaiser Heinrich II., der Heilige. (J. 1024.)

39. Ergebung im Leiden.

(Denkreim der heiligen Jungfrau Ludwina.)

Ist Gott für mich, so kann kein Leiden,
Noch Tod, noch Grab mich von Ihm scheiden.
Ist Gott für mich, so muß mir Pein,
Und Tod und Grab zum Segen seyn!

* * *

40. Freue dich, so oft die Stunde schlägt; denn du hast einen Theil deiner Leiden zurückgelegt, und dich dem höchsten Ziele genähert. Die heilige Theresia.

41. Komm', was nur kommen wolle; je mehr Trübsal, desto mehr Gewinn. Dieselbe.

42. Die Legende der Heiligen ist die Lehrerin der wahren christlichen Lebensweisheit. St. Franziskus von Sales nennt sie „das lebendige Evangelium."

43. Es genüge euch an den heiligen Dichtern, und ihr habet nicht nöthig, durch Lesung der schlüpfrigen Gedichte der Heiden (und heidnischen Christen) euer Herz zu verunreinigen.

Der heilige Majolus, Abt v. Cluny.

44. Gleichheit. Bei der Geburt und im Sterben stehen alle Menschen auf gleicher Stufe: Natur und Nothwendigkeit stellt sie einander gleich; was sie unterscheidet, beruht auf Willkür und Geschick.

45. Wo hat die Erkenntniß ihren Sitz? Antwort: In dem stillen, lauteren, himmlischen Gemüthe; dieses ist der Grund und Boden, in dem allein die rechte Erkenntniß wurzeln und gedeihen kann.

46. Frage: Was ist Stand, Beruf, Amt in christlicher Anschauung? — Antwort: Jeder Stand, Beruf und Amt in christlicher Anschauung ist ein Altar, auf dem sich der Mensch zum Heile seines Mitmenschen zur Ehre Gottes opfern soll.

47. Nutzen der tugendlichen Ordnung. „An sich gute Handlungen werden noch tugendhafter und löblicher, je mehr sie geordnet sind. Wo die Ordnung fehlt, ist auch die Tugend mangelhaft.“

St. Augustin.

48. Kurze Abweisung des Schwätzers. „Geht im Frieden; die Zeit ist kostbar, wir müssen sterben!“

49. Demuth und Selbstverachtung ist der sicherste Weg zur Seligkeit.

50. Eine einzige Seele ist mehr werth, als die ganze Welt; sie vom Untergange retten ist von unbeschreiblichem Verdienste.

51. Das größte Werk thut jener, der eine einzige Todsünde verhindert. — Die Sünde hat was Dämonisches — Göttisches!

52. „Die Betrachtung des Todes ist wahre Weisheit." Die heilige Marcella. (J. 410.)

53. Gott und Alles. Aller Ueberfluß, der nicht mein Gott ist, ist bittere Armuth.

St. Augustinus.

54. Nicht einmal das Gute ist gut, wenn es nicht gut gethan wird.

Der heilige Johannes Damascenus.

55. Der heilige Abt Pambo von Nitria pflegte oft zu sagen: „Wer ein Herz hat, kann selig werden." — Das Gemüth (mens) macht den Menschen; erhebe, o Mensch! dein Gemüth zu Gott, deinem Schöpfer.

56. Muße ohne Gottesfurcht ist für die, welche die Zeit nicht gut anzuwenden wissen, die Lehrerin der Bosheit. Der heilige Basilius, d. Gr.

57. Jedes Laster ist eine Krankheit der Seele; die Tugend gleicht der Gesundheit.

58. „Mama," sagte der edle Graf Leopold v. Stolberg († 1819) noch kurz vor seinem Ende: „lege den Kindern recht an's Herz: Demuth, Wachsamkeit und Gebet für sich, und vor Allem Treue in der Fürbitte für Andere!"

59. Zuversicht. Nicht was Menschen beschließen, sondern was Gott beschlossen hat, das wird geschehen. „Wie der Wille im Himmel ist," rief Judas, der Machabäer, im Vertrauen auf Gott, „also geschehe es!" (1 Mach. 4.)

60. Wer liebt, versteht die Sprache der Vögel und aller Kreaturen. — Alles verkündet Gott, die Liebe.

61. Die Liebe Gottes ist ein unsterbliches Feuer, hoch flammt sie empor über die Erde, und hasset das Irdische.

62. Thränengebet. Bewässere deine Seele mit den Fluthen der göttlichen Gnade, damit sie blühe und in Gerechtigkeit Frucht bringe!

63. Einkehre. Geh' in dein Herz und lerne, wie arm du noch an wahrer Tugend bist.

64. Wer bei Tisch an Gott denkt, der ißt sein Brod mit Honig. Der heilige Ephräm.

65. Die Welt taüschet! — Der Untergang einer Seele ist entsetzlich! — O Ewigkeit!

66. Gesammeltes Gemüth. Kein Geschäft wird uns den innern Frieden rauben, wenn wir uns

in unserem Herzen ein einsames Plätzchen bewahren, wo wir bei uns selbst seyn können, und wo das Welt-Gewirr keinen Eingang hat.

St. Antonius, Erzbischof von Florenz.

67. Beginne und ende jedes Werk dergestalt, daß du es Gott durch ein kurzes Gebet, so wie dein Herz und Alles, was du thust, aufopferst.

St. Gregor v. Nazianz.

68. Die Frömmigkeit gegen Gott ist der Anfang der wahren Wissenschaft. Der Weise hält die Gebote Christi. St. Ephräm.

69. Die Verachtung seiner selbst ist das Heilmittel der eigenen Seele, die für Gott erschaffen ist.

70. Bleibe deinem Berufe und deinem katholischen Glauben getreu, auch dann, wenn man dich haßt und verfolgt. Verleugne Jesum nicht um die Welt. Und wenn die Mühe eines frommen Lebens dir hart scheint, so singe mit dem heiligen Franziskus v. A.:

„Lust wird mir das Leiden dieser Zeit,
Ob den Gütern in der Ewigkeit.“

X.

Auserlesene Sinnsprüche in Versen.

(Nach Angelus Silesius.)

1. Nur Eines.

Der Weise sucht nur Eins,
Und nur das höchste Gut;
Gar viel und Schlechtes sucht
Des Thoren Wankelmuth.

2. Ursache alles Uebels.

Ach, alles Weh der Welt,
Verfolgung, Krieg und Streit,
Entsteht aus Selbstsucht nur,
Und aus der Eigenheit.

3. Tugend und Laster.

Die Tugend hat stets Ruh',
Das Laster steten Streit;
Die Sünde Schmerz und Pein,
Die Tugend Seligkeit.

4. Das liebe Kreuz.

Ach denke doch an Jesu Sinn,
Und achte nicht die Niedrigkeit;
Viel Leiden bringt dir viel Gewinn,
Es fegt den Rost der Eigenheit.

5. Die Quelle.

Möcht' meine Seele doch
So ruhig, still und rein,
So spiegelhell und klar
Gleich einer Quelle seyn;
Wie schön wird dann in ihr
Die Gottheit=Sonne strahlen,
Wie hold ihr lieblich Bild
In ihrem Grunde malen.

6. Stille Demuth.

Wirst du gerührt, wirst du gewecket,
So halt' das Fünklein zugedecket;
Ein off'nes Feu'r erlöschet bald, —
Ein off'nes Herz wird lau und kalt.

7. Golgatha.

Verzage nicht, o Herz! auf deinem Leidenswege;
Dem liebsten Kinde gibt man schärf're Ruthenschläge;
Wenn's Gold im Feuer ist, so ist der Schmelzer nah':
Der Weg zum Himmelreich geht über Golgatha.

8. Zu Gott — in Noth.

Wirst du bedrängt von allen Seiten,
So mach' es, wie ein Kindlein thut;
Es läßt die Mutter für sich streiten, —
Es laüft in ihren Schooß und ruht.

9. Die tägliche Nahrung.

Verleugnung ist die Speis',
Gebet das täglich' Brod;
Wenn Ein's von Beiden fehlt,
So leid't die Seele Hungersnoth.

10. Lobgesang der Engel.

Nur wer sich über sich
Zum Himmel kann erschwingen,
Der kann das Gloria
Mit Gottes Engeln singen.

11. Die wahre Anbetung.

Wer reines Herzens ist,
Und geht auf Christi Bahn,
Der betet Gott im Geist'
Und in der Wahrheit an.

12. Die Perle.

Der Herr vergleicht sein Reich
Der Perle auf der Erde,
Damit es wohl verwahrt,
Und werthgeschätzet werde.

13. Frei von aller Kreaturenliebe.

An Allem, was du hast, mußt du so wenig kleben,
Daß du all' Augenblick' es ruhig kannst weggeben.
Was Gott nicht selber ist, das sey dir Alles gleich:
Glaub's, so ein armer Mensch besitzt das Himmelreich.

14. Die Schlange.

Die Sünd' ist ein listig Ding, — sie macht sich anfangs klein,
Sie schmeichelt sanft und süß, und kommt im bunten Schein;
Hernach — da wird sie groß und greulich im Gesicht',
Ihr Biß ist Gift und Tod: — o trau' der Schlange nicht!

15. Die Blumen.

Sieh doch die Blümlein an bei heiter'm Frühlings-
wetter!
Wie stille öffnen sie der Sonne ihre Blätter:
So öffne Gott dein Herz, dann wird dir Licht und
Leben,
Und alle Tugenden sein stiller Einfluß geben!

16. Die Thränen des Tugendhaften.

Ihr Engel, faßt sie heilig auf,
Bis sie nach dieser Zeiten Lauf
Sein letztes Diadem zu zieren,
In tausend Perlen sich verlieren.

17. Irrlicht.

Ein Schiffer ohne Ruder ist —
Ein Blinder ohne Stab,
Er schwankt und fällt zu jeder Frist
In bodenloses Grab;
Er ist ein Schäflein ohne Hirt,
Das scheu in Nacht und Nebel irrt:
Wer Alles, nur das Wort nicht lernt,
Und sich vom Licht der Welt entfernt.

18. Weichlich seyn, bringt große Pein.

Mensch! zärtle doch nicht lang' mit deinem Fleisch
und Blut;
Brich durch gleich auf der Stell'; greif' an mit
Heldenmuth!

Was du nicht kannst, kann Gott. Die Ewigkeit
rückt an,
Denk' an das bitt're Wort: „Ach, hätt' ich's doch
gethan!“

19. Pilger-Sinn.

Die Welt, ja selbst dein Leib sey dir ein fremdes Haus;
Denk', wenn dich Manches drückt, ich ziehe ja bald aus.

20. Die Stiftshütte.

Ein wandelndes Gezelt der ew'gen Herrlichkeit
Ist jede Seele, die sich Gott zur Wohnung weiht.

21. Das Paradies.

Das Paradies kann nur in reinen Herzen seyn;
Trägst du es nicht in dir, so kommst du nie hinein.

22. Friede im Herrn.

Wenn man dich haßt, wenn man dich liebt,
Wenn man dir nimmt, wenn man dir gibt,
Wenn man dich schilt, wenn man dich ehrt,
Und was dir immer widerfährt:
Bleib ungestört und abgeschieden,
Mit deinem Jesu stets zufrieden.

23. Freude im Herrn.

Kehr' deine Liebe ganz von allen Dingen,
Die außer Gott dir könnten Freude bringen;
Und freue dich in Jesu nur allein,
Er wird dir mehr als alle Dinge seyn.

24. Gute Tage.

Wer gern' in unverrückter Still'
Gute Tage leben will,
Muß seine Ruh' bei allen Fällen
Allein in Gottes Willen stellen.

25. Natur und Gnade.

Natur sieht immer sich, die Gnade Gott allein:
Schau', ob dein Sinn und Thun befleckt sey oder rein?

25. Wie der Mensch, — so das Kreuz.

Das Kreuz ist dir, wie du dem Kreuze bist:
Es ist dein Feind, wenn's dir zuwider ist;
Doch wenn man es umfaßt und liebt,
Das Kreuz uns Gott und alle Gnade gibt.

27. Das Reich Gottes in uns.

Frag' nicht, wo Himmel ist? Geh' aus der Eigenheit,
Sonst bleibt dir, wo du bist, der Himmel fremd und weit.
Wer seinem Willen stirbt, und Gott sich kann ergeben,
Der wird auf Erden schon bei Gott im Himmel leben.

* * *

Der Himmel ist in dir, und auch der Hölle Qual;
Was du wählst und willst, das hast du überall.

XI.

Sinngedichte.

„Alles meinem Gott zur Ehre!"

* * *

In der Arbeit, in der Ruh',
Gottes Lob und Ehr' zu mehren
Ich verlang' und Alles thu'!
Meinem Gott allein will geben
Leib und Seel', mein ganzes Leben,
Gib, o Jesu, Gnad' dazu!

An die Gelehrten.

Ergründen woll't ihr Gott
Mit eurer Grübelei?
Ach, geht zur Krippe hin, lernt —
Daß „Gott die Liebe" sey.

* * *

Bau' nicht dein Haus auf leicht bewegten Sand;
Das Glück zerrinnt, die Tugend hat Bestand.

Der Diamant.

Ein Diamant aus höherer Welt ist die menschliche Seele:
Leiden nur schleifen sie rein, geben ihr himmlischen Glanz.

Gehorsam.

. . . Was ist die erste Pflicht
Des Ritters, der für Christus ficht,
Sich schmücket mit des Kreuzes Zeichen? —
Gehorsam ist die erste Pflicht,
Die ihn des Schmuckes würdig zeiget.

Die Tugend kostet Kampf und Ausdauer.

Oft wird im Kampf' mit Hydern sie errungen;
Doch Heil dem Edlen, dem der Sieg gelungen!
Sie schwebt in seines letzten Kampfes Stunde
Als Friedensengel um sein brechend Herz.
Mit Himmels Balsam heilt sie jede Wunde,
Vergilt mit Seligkeiten ihren Schmerz.

* * *

Die Tugend — sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach dem Göttlichen streben;
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Fr. v. Schiller.

* * *

Flieh' nicht, o Christ, das Kreuz!
Es muß gekreuzigt seyn;
Denn ungekreuzigt geht —
Kein Mensch in Himmel ein.

Kein Sieg ohne Aufblick zu Gott.

Wie Einer nur ich fechten kann,
Ich habe Muth für hundert Mann;
Doch ohne zu dem Herrn zu fleh'n,
Getraut' ich nicht in Streit zu geh'n.

* * *

Ein ehrlich und gesundes Blut,
Ein starker Arm, zufried'ner Muth;
Und auf den Herrn gebaut das Haus,
Treibt alle bösen Geister aus.

Oscar von Redwitz.

Der Tisch des Herrn.

Ich bin ein Kind, so arm und schwach,
Doch reich und kräftig ist mein Hoffen.
Der Tisch des Herrn, so tausendfach,
Er steht auch meinem Herzen offen.

* * *

In Freud' und Noth, gesund und krank,
Dort laß uns speisen, laß uns trinken!
Mit solchem Brod, mit solchem Trank
Kann nicht der Schwächste sinken.

* * *

(Derselbe.)

O Jesu, gib, daß ich Dich lieb'
Mit Herzens-Gluth, Du höchstes Gut!
Der Mutter Küss' sind nicht so süß,
Als deine Lieb' aus reinstem Trieb'.

Vertrauen auf Gottes Beistand.

Da Christus seine Kirche schützt,
So mag die Hölle wüthen.
Der zur Rechten Gottes sitzt,
Hat Macht, ihr zu gebieten.

Die Kirche Gottes, meine Wonne.

Die Kirche Gottes — meine süße Wonne!
In ihm strahlt herrlich Christi Lieb', die Sonne:
Sie nährt, sie schützt, sie wachet mütterlich,
Daß wir in Gott verbleiben ewiglich.

Christi Liebe.

Wie blüh'n im Thal', auf Berg' und Höh'n
Die zarten Veilchen wunderbar:
Doch ist von Allem nichts so schön,
Als Christi Liebe am Altar'.

* * *

Das Blümchen welkt, das Veilchen fällt,
Die schönste Ros' entblättert sich:
Doch Christi Liebe bleibt und hält
Mich Staubgebornen ewiglich.

Gott!

Unser Lob erreicht Dich nie;
Lieblicher bist Du,
Als alle Melodie.

Das Geheimniß des Leidens.

(Nach S. Aug. Enarr. in Ps. LXI.)

Gott ist's, dem meine Seel' sich unterwirft;
Von Ihm kommt ihre Kraft, Geduld und Muth:
Er ist die Quell', aus der sie Labung schlürft,
Er meine Hoffnung und mein höchstes Gut!

Kömmt meiner Seele — meines Lebens Schmerz,
So kommt von Ihm auch meine Himmelsruh';
Kömmt Drangsal, ist von Gram gebeugt mein Herz,
So schickt auch Er mir Trost und Labsal zu.

Der Künstler prüft sein Gold in Ofens-Gluth,
Daß es geläutert kommt an's Tageslicht:
Geprüfet wird auch meiner Seele Gut;
Denn ekle Schlacke taugt zum Golde nicht.

Der Seele Laüt'rungs-Ofen ist die Welt:
Die Spreu — das Böse; Gold, — der Gutes thut.
Das Feuer — Drangsal; und der Prüfung hält, —
Ist Gott, der Bildner, und mein höchstes Gut!

Dritter Theil.

Gesänge und Lieder.

Das Blümchen welkt, das Veilchen fällt,
Die schöne Ros' entblättert sich:
Doch Christi Liebe bleibt und hält
Mich Staubgebornen ewiglich.

Gott.

Unser Lob erreicht Dich nie;
Liebhaber bist Du,
[illegible]

Das Schmelzfeuer des Leidens.

(Nach S. Aug. Enarr. in Ps. LXI.)

Gott läßt, wenn andre Geist' sich unterwerfen,
Wenn Ihm sie nehmen ihre Kraft, Gewalt und Muth:
Er ist der Quell, aus der sie Labung schöpft,
Er meine Hoffnung und mein höchstes Gut!

Kommt meiner Seele — meines Lebens Schmerz,
So kommt von Ihm auch meine Himmelsruh';
Kommt Drangsal, ist voll Gram gebeugt mein Herz,
So schickt auch Er mir Trost und Labsal zu.

Der Künstler prüft sein Gold in Ofens-Gluth,
Daß es geläutert kommt an's Tageslicht:
Geprüfet wird auch meiner Seele Gut;
Denn eitle Schlacke taugt zum Golde nicht.

Der Seele Läuterungs-Ofen ist die Welt:
Die Spreu — das Böse; Gold, — der Gutes thut,
Das Feuer — Drangsal; und der Prüfung hält, —
Ist Gott, der Lohner, und mein höchstes Gut!

Morgenlied.

Geh' auf, o unser Herr! in mir,
Und Tageslicht mir bringe,
Daß ich erhellt und staunend Dir,
O Gott, Loblieder singe!

Des Morgens Stimme wecke mich,
Dein göttlich Seyn zu ehren!
Dann will den Tag durchwandeln ich,
Betrachtend deine Lehren.

Mit jedem Tag', der neu erwacht,
Soll uns dein Licht erscheinen,
Und jedes Irrthums Schattennacht
Verscheuchen von den Deinen.

Hell wird die Schöpfung; laß mit ihr
Das Licht in's Inn're dringen,
Daß wir mit Tag' und Nächten Dir
Des Lobes Opfer bringen!

Ein reines Opfer weihet Dir
Der Morgen; mit ihm wollen
Dir schuldige Verehrung wir
Nach Kräften, Herr, Dir zollen!

Sieh', Du gebot'st: der Schlaf der Nacht
Ist schnell von uns entschwunden.
Entfern' auch so der Sünde Macht,
Die uns bedeckt mit Wunden!

Es preise jeder Morgen Dich
Und Abend! Süß erheben
Zu Dir empor die Düfte sich,
Die sie als Opfer geben!

An Maria.

Lieblicher Opferduft
Walt' durch die Luft
Zu der Jungfrau Altar,
Die Gott uns gebar.

Unser Ruhm, Heil Dir!
Heil Dir, zu der wir
Flieh'n in Gefahr!
Heil Dir, die Gott uns gebar!

Salve Regina.

Sey, Mutter der Barmherzigkeit,
Sey, Königin, gegrüßet!
Des Lebens Freud' und Süßigkeit,
Durch die uns Trost zufließet!
Zu dir, Maria, rufen wir,
Mit Thränen seufzen wir zu dir.

O wend' dein mildes Angesicht
Auf uns vom Himmelsthrone!
Versag' uns deine Fürbitt' nicht
Bei Jesu, deinem Sohne!
Nach unserm Tode zeig' uns Ihn!
Bei Ihm sey uns're Mittlerin!

In aller Trübsal, Angst und Noth,
Komm uns zu Hülf' in Leiden!
Hilf, tröste uns und bitt' bei Gott,
Wenn wir von hinnen scheiden!
Erwirb uns Sieg im letzten Streit',
O Mutter der Barmherzigkeit!

Maria, die seligste Jungfrau und Mutter.

(Im Advente.)

Endlich kam Er, das Verlangen
Und der Heiland aller Welt:
Ihn als Mutter zu empfangen,
Ward Maria auserwählt!

Einen Himmelsboten sandte
Voller Huld der Herr zu ihr,
Der sie hochbegnadigt nannte,
Und sie grüßte: „Gott mit dir!"

„Dir verkünd' ich große Ehren,
Jungfrau, dich hat Gott erwählt,
Ihn, den Heiland zu gebären,
Ihn, das Glück der ganzen Welt."

„Frage nicht, wie kann's geschehen? —
Gottes Allmacht kennt kein Ziel;
Alle Völker werden's sehen,
Seinem Wort' ist nichts zu viel."

Und das hohe Wort erfüllte
Er, der Höchste: sie gebar
Ihn, der alle Sehnsucht stillte,
Der das Licht der Heiden war.

Ihres Namens denkt mit Segen
Stets die ganze Christenheit:
Gott die Ehre, der's gegeben,
Ihm sey unser Dank geweiht!

Auf Mariä Geburt.

Stern auf diesem Lebensmeere,
Mutter Gottes! holde, hehre,
Reinste Jungfrau sey gegrüßt!
Hochbeglückte Himmelspforte,
Du hast durch des Engels Worte
Eva's Name uns versüßt.

Gib den Sündern Gottes Frieden,
Löse uns're Schuld hienieden;
Gib den Blinden Trost und Licht!
Was uns Böses droht, verhüte,
Was uns nützen kann, erbitte,
Mutter, ach, verlaß uns nicht!

Schönstes Muster aller Tugend,
Hilf dem Alter, hilf der Jugend,
Mach' uns schuldlos, keusch und rein!
Hilf uns Schwachen, durchzudringen,
Wenn wir mit der Sünde ringen,
Und zu Gott um Hülfe schrei'n.

Lehr' uns leben, lehr' uns sterben,
Führe uns als Himmelserben
Einst in deines Sohnes Reich!
Gott, der Vater, sey gepriesen,
Ehre sey dem Sohn' erwiesen
Und dem heil'gen Geist zugleich. Amen.

Hymnus zum Jesuskinde in der Krippe.

(Heilige Weihnachtsfeier.)

Gott hat den heißen, tiefen Schmerz gesehen,
Mit dem die Reue unser Herz erfüllt,
Es öffnet sich der Himmel unser'm Flehen,
Und der verheiß'ne Friede niederquillt.

Es tönet sanft aus heil'ger Engel Munde
Ein himmlischer Gesang in stiller Nacht,
Sie bringen uns die lang' ersehnte Kunde:
Es hat die Jungfrau Ihn zur Welt gebracht!

Wir eilen mit den Hirten hin zur Stätte,
Wo dieses göttlich' schöne Kindlein liegt,
Mit tausend Küssen decken wir sein Bette:
Doch ist's nicht Taüschung, die mein Auge trügt?

In einer Krippe liegt's, der Kälte Beute,
Ein armes Kind! in einem Stalle gar,
In schlechten Linnen nur, und Ihm zur Seite
Im ärmlichen Gewand' das Eltern-Paar.

Bist Christus Du? aus ew'ger Zeit entsprossen,
Das Wort, dess' Stimme schuf das Sternenzelt,
Von Dessen Glanz die Himmel sind umflossen,
Und Der in seiner Hand das Weltall hält?

„Er ist's!" Der Glaube zeigt in diesem Knaben,
Den man in schlechten Windeln liegen sieht,
Mir Gott, der über Himmel hoch erhaben.
Vor Dem der Chor der Engel betend knie't.

O, daß die Krippe mir ein Lehrer bliebe! —
O Kind! das arm und schweigend lieget hier:
„Gib meinem Herzen zarte, reine Liebe,
Gib, Jesus, deine heil'ge Unschuld mir!"

Beruhigung.

O Sorge, die mich quält und drückt,
O Sorge, weiche fern!
Mein Vater, der die Baümlein schmückt,
Der kleidet dich auch gern.

Bin ich auch traurig und verwais't,
Ist Tisch und Kammer leer;
Mein Vater, der die Vöglein speis't,
Verläßt mich nimmermehr.

Was ist's denn noch, was mich betrübt
Diesseits der stillen Gruft? —
Ich weiß, daß mich mein Vater liebt,
Und einst von hinnen ruft.

Dort werd' ich meinen Heiland seh'n,
Am Thron', befreit von Sorg' und Müh'n;
Dort werd' ich mehr als hier versteh'n,
Dort werd' ich schöner blüh'n.

Wohlauf, mein Herz, und sey vergnügt,
Und schwing' dich himmelan;
Wie Gott, der Herr, dein Leben fügt,
So ist es wohlgethan.

Ein Stündlein noch, dann ist er aus,
Der Traum, der Leben heißt;
Da schwingt sich in sein ewig' Haus,
Mit Gott versöhnt, der Geist.

„Mein Joch ist süß, und Meine Bürde ist leicht."

(Matth. 11, 30.)

O glaub's, ein sel'ger Christ zu seyn,
Ist wahrlich gar nicht schwer;
Man sagt nur ab dem falschen Schein,
Und traut dem Trug nicht mehr.

Du weihest dich dem guten Gott,
Und hängst Ihm kindlich an;
Erfüllst in Einfalt sein Gebot,
Was nur beglücken kann.

Und sein Gebot ist gar nicht schwer
Für den, der Ihn nur liebt; —
Ja, lieb' Ihn nur je mehr und mehr,
So hast du's ganz geübt.

Dann wird die Erd' zum Paradies,
Wo Schmerz dich kaum erreicht;
Du findest Christi Joch dann süß,
Und seine Bürde leicht.

Du lebest ruhig, unverzagt,
Wie Gott es immer fügt;
Ob's dunkelt, nachtet oder tagt,
Im Herrn bist du vergnügt.

Und endet dann dein Pilgerlauf,
Hinüberschlummerst du:
Der Herr ist da und nimmt dich auf
In seine ew'ge Ruh'.

Frohnleichnamsfest.

Kränze winken! — Glocken schallen,
Und des Kreuzes Fahne weht;
Hehre Weihrauchdüfte wallen
Zu des Festes Majestät;
Aus des Tempels Pforte drängen
Schaaren frommer Beter sich,
Und auf grün geschmückten Gängen
Wogen Chöre feierlich.

Hoch frohlocken alle Zungen,
Andacht flammet himmelwärts,
Und von Seligkeit durchdrungen
Fühlt sich jedes Christenherz;

Der Triumph der höchsten Liebe,
Und des Glaubens Siegesfest
Ist es, was im heil'gen Triebe
Christi Kirche feiern läßt.

Schönheit der Kirche.

Wie schön ist die Kirche,
Ob sie Feste begeht,
Ob nicht! Denn erhöhet
Das Kreuz in ihr steht,
Und auf jeglicher Seit'
Hat sie Perlen gereiht:
Die Leiden und Kreuzigung Christi hier,
Dort Seher, Apostel, der Martyrer Zier.

Wie schön ist die Kunde,
Die Jesus gebracht
Den Todten, die harrten
In des Scheols *) Nacht:
Der Tod ist dahin;
Nun kommet zu zieh'n
Als Erben in euer verlornes Gebiet,
Und singt eurem Retter ein Jubellied!

*) Unterwelt.

Wie schön sind die Wächter
Der seligen Höh'n,
Wenn sie dienend im Himmel
Dem Höchsten umsteh'n,
Und singen Ihm Preis
Im leuchtenden Kreis,
Daß dreimal das Heilig dem Herrn ertönt,
Der all' Seine Heiligen herrlich gekrönt.

Marienblume.

Es blüht der Blumen Eine
Auf ewig grüner Au,
Wie diese blühet keine,
So weit der Himmel blau.
Wenn ein Betrübter weinet,
Getröstet ist sein Schmerz,
Wenn ihm die Blume scheinet
In's leidenvolle Herz.

Und wer vom Feind' verwundet,
Zum Tode niedersinkt,
Von ihrem Duft gesundet,
Wer ihn glaübig trinkt.
Die Blume, die ich meine,
Sie ist euch wohlbekannt,
Die Fleckenlose, Reine,
Maria wird genannt.

Maria ist's, die Süße,
Die Lilie, auserwählt,
Die ich vom Herzen grüße,
Die sich dem Geist' vermählt;
Maria ist's, die Reine,
Die also lieblich blüht,
Daß in so lichtem Scheine,
Der Rosen keine glüht.

Erfreue süße Blüthe
Der Erde finst're Nacht,
Erblühe im Gemüthe
Mit deinem Himmelsduft.
Und Heiligkeit und Frieden
Verleihe uns'rer Brust;
Und nach dem Tod' hienieden
Des Himmels ew'ge Lust.

Vater Unser.

„Vater unser" in dem Himmel oben,
Wo Dich alle sel'gen Geister loben,
Rufen aus der Tiefe wir,
Deine Kinder all' zu Dir:
Abba, Vater!

Deiner Gottheit Name soll auf Erden
Angebetet und geheiligt werden;
Deines lieben Sohnes Reich
Komm', dem Sonnenlichte gleich,
Zu uns Allen!

Deinen heil'gen väterlichen Willen
Wie die Engel freudig zu erfüllen,
Gib uns Gnade, Geisteskraft,
Die in Kindern Gutes schafft,
Lieber Vater!

Gib uns Hungernden die täglich' Speise,
Daß auch Herz und Mund Dich würdig preise,
Gib uns Kindern Kleidung, Brod,
Beistand uns in jeder Noth,
Lieber Vater!

Und verzeih' uns deinen Kindern allen
Nach dem väterlichen Wohlgefallen,
Wie auch wir verge b'n die Schuld
Unsern Brüdern in Geduld,
Abba, Vater!

Gib, daß wir nicht schmählich unterliegen
Der Versuchung, sondern männlich siegen;
Steh' uns deinen Kindern bei,
Mach' uns von der Sünde frei!
Abba, Vater! Amen.

Gebet zu Maria.

Gottes Gebärerin,
Jungfrau, o stell' dich
Schützend vor uns!

Denn auf uns stürzen
Rings heran stürmend

Fluthen und Wogen.
Kannst mit Vertrauen
Treten vor Gott ja;
Bitte für uns denn
Ihn um Erbarmen!
Fleh' für die Kranken,
Daß sie genesen!
Fleh' um Erquickung
Für die Bedrängten,
Und für die Fernen um
Glückliche Heimkehr!

Milde, erfleh' uns
Sündenvergebung!

Vertrauen auf Gott.

Sey ruhig, meine Seele! sieh',
Der Herr wacht über dich;
Wer auf Ihn traut, verläßt Er nie,
Und schützt ihn väterlich.

Er kennt dich besser als du meinst,
Und weiß, was dir gebricht,
Er sieht die Thräne, die du weinst;
D'rum, Seele, zage nicht!

Er weiß, daß du im Elend bist,
Er sieht dem Jammer zu;
Er sieht, was gut und nützlich ist,
Und liebt dich mehr als du.

Er kann dir helfen, wenn Er will,
Sein Arm hat Macht und Kraft;
Ihm ist kein Ding zu groß und viel,
Er tödtet und erschafft.

Er will dir helfen: Er ist gut,
Ist Vater, du sein Kind,
Ist besser und ist länger gut,
Als alle Väter sind.

D'rum, Seele, halte dich an Ihn,
Er ist dein Schild und Hort:
„Ich helfe dir, so wahr Ich bin,"
Spricht Er, und hält sein Wort!

Lied der reinen Liebe.

(Vom heiligen Franz Xaver.)

Nicht fühl' ich, Dich zu lieben, mich gezogen,
O Gott, durch die verheiß'nen Himmelsfreuden;
Nicht hat, was Dich beleidiget, zu meiden,
Die Furcht der Höllenqualen mich bewogen.

Du selber bist's, der mir mein Herz entzogen,
Blut-Braütigam! seh' ich am Kreuz' Dich leiden,
Seh' Dich verhöhnt in Angst und Noth verscheiden,
Vergießend all' dein Blut in reichen Wogen.

An solcher Lieb' ich meine Lieb' entzünde;
Und wär' der Himmel nicht, ich müßte lieben;
Und wär' die Hölle nicht, ich flöh' die Sünde.

Säh' Höll' und Himmel ich in Nichts zerstieben,
Daß Lohn nicht mehr, nicht Strafe mehr bestände:
Die Lieb' um Liebe wär' mir doch geblieben.

Maria mit der Leiche Jesu.

Zum letzten Male will sie den Sohn umschließen
Mit mattgerung'nen Armen, daß die Leiche
Nicht ihrem mütterlichen Schooß' entweiche,
Indem sie Ihn vom Kreuze niederließen.

Auf seinem Mund' noch läßt sie ruh'n die bleiche
Verstummte Lippe, seufzend und mit Küssen,
Läßt in sein Blut die letzten Thränen fließen,
Wo ist ein Anblick, ach! der diesem gleiche?

Ihr laßt allein beim Todten sie verweilen,
Ihr, die Ihn nie verlassen habt im Leben?
Auch Du, dem Er sie sterbend übergeben?

Und fern' und nah' ist keine von den Frauen,
Selbst kein mitweinend Engelbild zu schauen; —
Denn wer vermöchte solchen Schmerz zu theilen?

Lied auf das Leiden Christi.

Sieh' den Vater, unsern Vater,*)
Ach! an's Kreuz angenagelt!
Blut dringt aus dem ganzen Leibe,
Blut färbt alle seine Glieder.

*) Unseren Erlöser.

Sieh' das Haupt, das tiefgesenkte,
Aehnlich einer gelben Aehre,
Rings von spitzem Dorn umflochten,
Der zum zarten Hirne dringet.
Sieh', ach! unsers Vaters Haare
Los, zerzaust, von Blut durchronnen;
Seine schmerzgebroch'nen Augen, —
Ach! sie gießen blut'ge Thränen
Aehnlich flüßiger Koralle.
Wie entstellt das edle Antlitz,
Wie so bleich sind seine Wangen!
Auch die Hände, — unsers Vaters
Schöne Hände sind durchbohret;
Ach, wie triefen sie vom Blute!
Und sein Mund, so honigfließend,
Für mich Elenden verstummt er.
Mit dem schweren Kreuz' beladen
Zog Er hin durch Salem's Thore,
Und um meiner Sünden willen
Stirbt von Salem Er am Kreuze!

Jesu Wunden.

Jesu Wunden,
Alle Stunden
Seyd zu tausend Mal' verehrt!
Seyd gegrüßet,
Und geküsset,
Ueber Alles seyd mir werth!

Zu den Füßen
Will ich büßen
Meiner Sünden große Schuld,
Will mit Schmerzen
In dem Herzen
Hier erflehen deine Huld.

Auch die Liebe,
So ich übe,
Laßt mein Herz in Schmerz zergeh'n;
D'rum im Leiden
Ohne Freuden
Will ich bei den Wunden fleh'n.

Deine Hände,
Wenn ich ende,
Nehmen meine Seele auf:
Laß die Frommen
Zu Dir kommen,
Ist vollbracht ihr Lebenslauf!

Das Grab Jesu.

Das Grab ist hehr und stille,
In dem mein Heiland ruht;
Es birgt mit seiner Hülle
Mein höchstes, bestes Gut.
Es schweben Engel nieder
Auf diese Felsengruft,
Es tönen ihre Lieder
In kühler Abendluft.

Es eilen heil'ge Frauen
Zur Grabesstätte hin,
Den theuren Freund zu schauen,
In Lieb' zu salben Ihn.
O Christen-Seele eile
Auch du zu Jesu Grab:
Bei Ihm in Andacht weile,
Der sich dir ganz hingab!

Der Wunden tiefe Male,
Die weit noch offen steh'n,
Die Tröpflein Blutes alle,
Die deine Augen seh'n,
Sind Zeichen seiner Triebe,
Und rufen laut dir zu:
Du siehst, wie Ich dich liebe;
O liebe Mich auch du!

Mein Herz, der Liebe offen,
Kannst du durchschauen hier;
Vom scharfen Speer getroffen,
Ward's eine Zuflucht dir.
O fliehe, theu're Seele,
Wenn dir Versuchung droht,
O flieh' in diese Höhle,
Hier weicht der Sünde Tod!

Die Hand selbst ohne Leben
Kann doch in Todesruh'
Dir volles Leben geben,
Sie heilt die Wunden zu.

Dem Fuß', der über Meere
Einst als Gebieter schritt,
Ihm ziemt jetzt größ're Ehre,
Da Er den Tod zertritt.

Ja, Herr, an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh';
Durch deiner Wunden Pforte
Geh' ich der Heimath zu!
Mein armes Herz hienieden
Von manchem Gram bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Erst, wenn's für Dich nur schlägt.

Magdalenens Trauer.

Weinet, weinet mit mir, o Töchter Salem's!
Licht und Leben versank in Nacht des Todes.
Trauert, Welten des Herrn! Sein Eingeborner
Blutet am Holze!

Brich vor Wehmuth, o Herz, o brecht, ihr Augen!
Nimmer strahlt euch die Huld von seinem Antlitz.
Todesgestalten umfingen Ihn, den hohen
Gottesgesandten!

Gnade strahlt so mild von seinen Lippen
Auf mich Sünderin; ach! zu seinen Füßen
Sitzend hört' ich der Ewigkeit Siegel
Göttlich sich lösen.

Weinet, weinet mit mir, erwählte Jünger!
Er, der göttlich uns lehrte göttlich lieben,
Himmel sä'te in uns're Erdenherzen,
Schlummert im Grabe!

So Jehova's! Mit Gotteskraft erweckteſt
Du den Bruder vom Tod in's Erdenleben.
Rufe, ach! mich zu Dir in deine Himmel,
Gottes Versöhner!

Pilgerlied zu Maria.

(Von Guido Görres.)

Wir ziehen zur Mutter der Gnade,
Zu ihrem hochheiligen Bild',
O lenke der Wanderer Pfade
Und segne, Maria! sie mild,
Damit wir das Herz Dir erfreuen,
Uns selber im Geiste erneuen.

Wo immer auf Wegen und Stegen
Auch wandelt der Pilgernden Fuß,
Da rufen wir Allen entgegen,
Maria! Maria! zum Gruß';
Und höret ihr unsere Grüße:
Dann preiset Maria, die Süße.

Mit Kummer und Schulden beladen,
Mit glaübig vertrauendem Sinn,
So zieh'n wir zum Bilde der Gnaden
Die Pfade der Buße dahin:

O führe,

O führe, Maria, die Blinden,
Damit sie zum Himmel hin finden.

Damit sie gebadet in Reue,
Vom himmlischen Brode erquickt,
Empfangen den Lohn ihrer Treue,
Und einstens mit Palmen geschmückt,
Maria! Dir knieend zu Füßen
Dich selber im Himmel begrüßen.

Und was sie ersehnten hienieden,
Erflehten am heiligen Ort,
Die Freude, den seligen Frieden,
Verleihe den Armen sie dort;
Damit sie zur Ruhe gelangen,
Die müd' sich auf Erden gegangen.

Ave Maria.

Hochheil'ge Mutter Gottes und der Gnade,
Dir sey mein kindlich-frommer Gruß geweiht!
Als Stern des Heils für meine Lebenspfade
Geleite mich zur ew'gen Seligkeit.
Es sey von deinem heil'gen Tugendbild'
Unwandelbar mein ganzes Herz erfüllt.

Bei deinem Sohne, unsers Heils Begründer,
Der, uns zu retten, lehrte, litt und starb,
Bitt' für uns arme, schwache Menschenkinder
Um Gnade, die der Heiland uns erwarb.
Sey stets des glaub'gen Beters Zuversicht,
Verlass' im Leben und im Tod' uns nicht!

Maria.

Ich sehe Dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt;
Doch kein's von allen kann Dich schildern,
Wie meine Seele Dich erblickt.

Ich weiß nur, daß der Welt Getümmel
Seitdem mir wie ein Traum verweht,
Und ein unnennbar süßer Himmel
Mir ewig im Gemüthe steht.

Das Christuskind.

Knäbleins Augen schauen mild
Aus den holden Engelsmienen:
Und ein Etwas ist in ihnen,
Das mein sehnend Herz mir stillt.

Blick', Du Süßer, blick' auf mich!
Denn in deinem Liebeslächeln
Fühl' ich Huld mich sanft umlächeln,
Fühl' ich liebend näher Dich!

Meine Augen zieht es mild
Nach des Knäbleins Aug' und Mienen:
Denn ein Etwas ist in ihnen,
Das mein sehnend Herz mir stillt.

Hoffnung.

Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen:
Die Welt wird alt und wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung!

Doch die Hoffnung führt ihn in's Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis' nicht begraben;
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserem sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Mailied zu Ehren Mariä.

(Von Guido Görres.)

Maria, Himmelskönigin!
Dich will der Mai begrüßen;
O segne seinen Anbeginn,
Und uns zu deinen Füßen!

Maria, Dir befehlen wir,
Was grünt und blüht auf Erden.
O lass' es eine Himmelszier
In Gottes Garten werden!

Behüte uns mit treuem Fleiß',
O Königin der Frauen!
Die Herzensblüthen lilienweiß
Auf grünen Maiesauen.

Vor Allem sind's der Blümlein drei,
Die laß kein Sturm entlauben:
Die Hoffnung grün und sorgenfrei,
Die Liebe und den Glauben.

O laß die Liebe um und um
In allen Herzen sprossen,
Und mache sie zum Heiligthum',
D'rin sich der Mai erschlossen.

Die Seelen kalt und glaubensarm,
Die mit Verzweiflung ringen,
Die Stummen mache liebeswarm,
Damit sie freudig singen:

Damit sie gleich der Nachtigall
Im Liede sich erschwingen,
Und mit der Freude hellstem Schall'
Dir Maienlieder singen.

Die Terebinthe Mariä.

So genannt, weil die jungfraüliche Mutter mit ihrem Kinde Jesu unter deren Schatten ruhte und es saügte.

(Eine fromme Sage von J. R.)

1. Dort unter Tabor's Terebinthe,
Unfern des Weg's zur heil'gen Stadt,
Saß mit dem holden Jesu-Kinde
Maria, von der Reise matt.
Winde schweiget,
Blätter neiget
Euch um ihr:
Daß sie sich erquicke
Und am Kind' entzücke,
Israel's Zier.

2. Der sel'gen Jungfrau, ihr zur Seite,
Auf seinem Stab' gestützet, stand
Der Pflegevater Joseph, freute
Sich still, und sprach vom heil'gen Land'.
David's Sprosse,
Sein Genosse
Ruhet hier:
Isräl's Segen
Auf den Wegen
„Seine Zier!"

3. Wie haben sich die heil'gen Väter
Gesehnet nach des Landes Trost,
Nach Isräls König, dem Erretter,
Und Ihn im Geiste schon liebkos't!

Ach, vor Sehnen
Flößen Thränen
Ihm, der ruht:
Wenn sie wüßten,
Den Begrüßten,
Dieses Gut!

4. Da, wo des Himmels Segen thauet,
Ward selbst am Mamre's Stätt'
Von Ab'ram ein Altar erbauet,
Worauf er opferte und fleht':

Hoch erhoben,
Gott zu loben,
Seine Händ',
Daß er schauend,
Gott vertrauend,
Gnade fänd'.

5. Und hier erschienen die Gesandten,
Ihm offenbarend Jehoven's Sinn,
Bevor sie ihre Schritte wandten
Nach Sodom's Sündgefilden hin.

„Ach, Erbarmen
Für die Armen
Hab', o Herr!“
Für Gerechte
Im Geschlechte
Flehte er.

6. Wie oftmals haben die Erkornen
Aus Juda fromm versammelt sich,
Und sprachen von dem Erstgebornen,
Der herrschen wird einst ewiglich.

Erstgeborner,
Auserkorner
Königs-Sohn!
Dir gebühret,
Der Dich zieret,
David's Thron.

7. Nun ist Er da, Den selbst verkünd'te
Ein Engel uns, und ruht, und kühlt
Im Schatten dieser Terebinthe
Ein wenig sich: o Menschen fühlt!

Kommet, fühlet,
Engel stillet
Uns're Zähr'!
Er — die Wonne,
Von dem Throne
Unser Herr!

8. Und sieh'! die Terebinthe neiget
Vor Jesu und Maria sich,
Und Joseph, hochentzücket, schweiget
Vor Ehrfurcht, betend innerlich:

Schützet, Blätter,
Den Erretter,
Schützet Ihn!

Und erquicket
Und entzücket
Herz und Sinn!

9. Ihr heil'gen Seher, und ihr Väter,
Den ihr verkündetet im Geist'
Den Eingebornen, den Erretter, —
Er ist erschienen nun, Ihn preis't!

Lobet, preiset,
O erweiset
Ehre Ihm!
Und belebet
Und erhebet
Herz und Stimm'.

10. Des hoh'n Geheimniss' Zartgefühle
Der heil'gen Jungfrau mit dem Kind',
Da sie es saug't in tiefer Stille,
Beschützt die grüne Terebinth'.

Heil'ge Liebe,
Engels Triebe,
Zartgefühl',
Soll'n beleben
Unser Streben
Fromm und still.

Inneres Leben.

Wie kannst du Andern leben,
Fehlt dir der Lebensquell;
Wie Licht und Wärme geben,
Ist nicht dein Inn'res hell.

Wie magst du auf dich schwingen,
Beschwert von eitlem Tand;
Wie in die Gottheit dringen,
Hält dich der Sünde Band?

Stumm bleiben Gottes Werke
In wilder Töne Streit;
Doch reden sie voll Stärke
Dir in der Einsamkeit.

Komm, sitze gleich Marien
Dem Herrn zu Füßen du;
Laß Martha sich bemühen,
Auch sie find't ihre Ruh'!

Du aber, Freund, erkiese
Der Sorge bessern Theil;
Der Engel Brod genieße
Und ringe nach dem Heil'.

Entfliehe dem Getümmel
Der Welt und ihrer Pein;
Führt mancher Pfad zum Himmel,
Soll dieß der deine seyn.

Die Unschuld.

Die Unschuld bringt Freude und fröhlichen Sinn,
Sie führt wie auf Blumen durch's Leben uns hin;
Sie zieret uns schöner als Silber und Gold,
Und macht uns gleich Engeln gar lieblich und hold.

Froh ist wohl das Taubchen auf ländlichem Dach',
Froh hüpfet das Lämmchen im Grünen am Bach;
Doch freudiger schlägt noch ein schuldloses Herz,
Es weiß nichts von Reue, von Unruh' und Schmerz.

Ihm glänzet die Sonne noch einmal so klar,
Und gold'ner der Sternlein hellfunkelnde Schaar;
Die röthliche Rose ihm freundlicher lacht,
Und schöner der blauen Vergißmeinnicht Pracht.

Die Freuden der Wollust vergiften das Herz,
Sie bringen nur Jammer und endlosen Schmerz;
Sie gleichen dem Abgrund', mit Blumen bedeckt,
Der Schlange, die schlau sich im Grase versteckt.

Gleich welkenden Rosen verstaubet ihr Glück,
Und läßt in dem Herzen nur Dornen zurück.
Sie pflücket die Blüthe der Wangen bald ab,
Und grabet der Jugend ein früheres Grab.

Daher, wenn das Laster Verderben uns droht,
So warnet uns freundlich der gütige Gott;
Von brennender Röthe erglüht das Gesicht;
„Das wäre ja Sünde!" im Herzen was spricht.

Wir folgen der Warnung recht willig und gern;
Fern' bleib' der Gedanke, o ferne, — weit fern',
Der uns mit Schamröthe die Wangen entflammt,
Und den das Gewissen als schändlich verdammt.

Dann führet ein Engel an traulicher Hand
Uns freundlich hinüber in's bessere Land;
Dann jenseits umstrahlet uns himmlischer Glanz,
Es schmücket die Schläfe der Lilienkranz.

Treuebund.

(Oskar von Redwitz.)

Ich glaub's gewiß, im Himmelreich'
Dort schloß sich unser Bund der Treue;
D'rum laß uns lieben, Engeln gleich,
Daß sich auch Gott an uns erfreue!

Und alle Menschen sollen schau'n,
Welch' Glück in unser'm Hause wohne,
Weil wir's im Glauben auferbau'n,
Beschirmt vom Vater, Geist und Sohne.

Wallfahrtlied.

Heilige Maria!
Bitte bei Gott für uns!
Sey gegrüßt zu tausend Mal
Allhier in diesem Gnaden-Saal
O schönste Mutter Jesu!

Heilige Maria!
Bitte bei Gott für uns!
Her zu deinem Wunderbild'
Wallen wir: sey unser Schild,
Sey unser Hort, Maria!

Heilige Maria!
Bitte bei Gott für uns!
Heilig, sey gebenedeit,
Hilf uns jetzt und allezeit,
O schönste Mutter Jesu!

Mailied.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün,
Die kleinen Maienglöckchen blüh'n,
Und Schlüsselblümlein d'runter;
Der Wiesengrund
Ist schon so bunt,
Und malt sich täglich bunter.

D'rum komme, wem der Mai gefällt,
Und freue sich der schönen Welt
Und Gottes Vatergüte,
Der solche Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüthe.

Das Vergißmeinnicht.

(J. R.)

Ihr Kinder, seht dieß Blümchen an,
So niedlich, zart und schön,
Mit blauem Kleidchen angethan,
Blüth's hold auf Wies' und Höh'n:

Es wächst im Stillen an der Quell';
Auf zartem, weichem Moos
Liebaügelt es so himmlisch hell
Wie's Kind im Mutterschooß.

Die Erdbeeren.

In grüner Wildniß hingesäet,
Gedeih'n die Beeren purpurroth,
Daß Jeder, der vorübergeht,
Verwundernd dabei stille steht,
Lobpreisend seinen lieben Gott.

Wie rein erzeugt die Mutter Erd'
All' ihre Früchte wunderschön,
Daß nie ein Mensch sich ganz erklärt,
Voll Wohlgeruch auf Berg' und Höh'n!

Ja, wahrlich, wer nicht die Natur
Als seine Freundin hochverehrt,
Und ihren Gang und ihre Spur
Belauscht auf Berg, und Thal und Flur,
Der ist des Daseyns niemals werth.

Kindliche Gottesfurcht beim Gewitter.

(J. R.)

Kinder! „es donnert:" die Stimme des Herrn!
Seht, wie es kreuzet und blitzet! —
Leuchtend zerreißet der Himmel sich fern';
Dunkel auf Wolken dort sitzet
Der allgerechte Gott! —
Hab' Erbarmen
Mit uns Armen!

Kindlein! beleidigt den Mächtigen nicht,
Euer'n Vater der Liebe;
Uebet stets heilig die kindliche Pflicht,
Daß nicht sein Antlitz sich trübe,
Und Er euch strafe! — Gott,
Hab' Erbarmen
Mit uns Armen!

Des Sünders Zuflucht.

Entflieh' der bunten Menge,
Dein Friede wohnt nicht hier.
Das fröhliche Gedränge
Verbirgt die Sünde dir.

Schließ' dich in trauter Stille
In deine Kammer ein,
Und lasse die Gefühle
Nur deine Freude seyn.

Da siehst du klar die Sünde,
Und fühlest Schmerz und Pein,
Und möchtest mit dem Kinde
Im Himmel wieder seyn.

Der Götze ist zertrümmert,
Dahin der falsche Reiz;
Vom wahren Licht umschimmert,
Erhebt sich dort das Kreuz!

Dahin mußt du verlangen,
Von heißer Liebe voll;
Von Ihm allein umfangen
Wird deiner Seele wohl!

Umwandlung.

Nach des Winters kalter Nacht
Lebet Alles, Alles lacht,
Baüme, Wiesen, Gärten blüh'n,
Und die dürre Wüst' wird grün!

Also blüht nach kurzer Zeit
Aus dem Staub' Unsterblichkeit;
Neu und umgewandelt einst
Sind wir, wann Du, Herr! erscheinst.

Steter Kampf.

(König Ludwig I.)

Kampf ist das Leben
Immerwährender Streit;
Gegenbestreben,
Nie von Sorgen befreit.

Ruhet es draußen,
Stürmet innerlich Krieg;
Wird auch von Außen,
Doch im Herzen nicht Sieg.

Immer zu wehren,
Unaufhörlicher Zwist,
Ruhe entbehren
Loos des Sterblichen ist.

Scheint es entschieden,
Kämpfet die Seele mit sich;
Nimmer wird Frieden,
Bis nicht die Seele entwich.

Die Zelle.

Grüß dich freundlich, traute Zelle
Hier am wald'gen Felsenhang,
Bethaus an geweihter Stelle,
Sanft umtönt vom Waldgesang.

Liegst

Liegst so still und unbelauschet
Dem so milden Himmelslicht,
Wild im Thal' der Waldstrom rauschet,
Seine Welle netzt dich nicht.

Liegst vom Leben fern' so heilig,
Liegst so nah' dem blauen Dom',
Leben tos't so wild und eilig,
Hier braus't fernher nur sein Strom.

Nahmst wohl sonst so manchen Müden
Gastlich auf, du moos'ges Haus,
Gibst ihm Ruh' nnd stillen Frieden
Nach des Lebens hartem Strauß'.

Ach, auch mir, du traute Klause,
Oeffne mir die kleine Thür',
Fröhlich geh' ich dann nach Hause,
Heiter schlumm'r' ich ein bei dir.

Lied von dem Einen.

(J. P. Silbert.)

Es ist ein Schmerz, der Sünde Lohn,
Der trägt in sich den Tod;
Und ist ein Schmerz, des Lichtes Sohn,
Der heilt der Seele Noth.

Der Freuden auch ist Eine schlecht,
In der die Hölle gleißt;
Und eine Freude ist gerecht,
Weil sie aus Gottes Geist.

Es ist ein Feuer, das verzehrt
  Und brennet zum Gericht;
Und Eines, das erwärmt und nährt,
  Der Seel' ein mildes Licht.

Ein Muth, der ist der bösen Art,
  Und ist nur Uebermuth;
Ein Muth, mit Demuth stets gepaart,
  Gewinnt des Himmels Gut.

Es ist ein Tod, der ist Verlust,
  Weil er den Geist verdirbt;
Ein and'rer Tod ist mir bewußt,
  In dem der Tod erstirbt.

Nur Eines kenn' ich, das in sich
  Nicht schlecht vermag zu seyn;
Vollkommen unveränderlich,
  Und darum gut allein.

Das ist des ew'gen Gottes Sohn;
  Der liebevolle Christ;
Der alles Guten Preis und Kron',
  Und Ziel und Quelle ist.

In Ihm ist Makel nicht, noch Fehl',
  Nur Lieb' und Heiligkeit;
Darum bin ich mit Leib und Seel'
  Zum Dienste Ihm geweiht.

Die Thränen, die ich einst geweint,
  Die trocknet Er mir ab;
Ein beſſ'rer Schmerz, mit Ihm vereint,
  Begleitet mich in's Grab.

Verbannt ist jede böse Lust,
Die mir die Welt verleiht,
Und nur an seiner heil'gen Brust
Fand ich die Seligkeit.

Aus dem, was sonst in mir geglüht,
Der ird'schen Liebe Brand,
Ein anders Lieben nun erglüht,
Das ganz Ihm zugewandt.

So sey mein Leben in Ihm Tod,
Sein Tod mein Leben nun;
Sein Wille werde mein Gebot,
Sein Kreuzesstamm mein Ruh'n.

Das Grab.

Das Grab ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand;
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinen Schooß;
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlass'ne Braüte ringen,
Umsonst die Hände wund;
Der Waise Klage dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh';
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimath zu.

Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Das Lied vom Schnee.

(J. N.)

Seht, Kinder! wie's so lilienweiß,
So zierlich kraus und schön
Vom Himmel fällt, als wenn's mit Fleiß
So Jemand ließ gescheh'n!

Wie Sternchen sind sie all' gemacht,
Die Flocken, leicht und fein;
Sie flieg'n daher in schönster Pracht,
Es könnt' nicht schöner seyn.

Und gleich bedeckt es Erd' und Baum,
Und Dach, und Strauch, und Busch,
Und kleidet All's im weißen Saum,
Und ist dabei uns — husch!

Und wenn ich so ein Dingchen fass',
So bleibt's nicht lang' bei mir;
Es macht mich nur ein bischen naß,
Und weg ist alle Zier.

Da weiß ich denn nicht, was es ist,
Und wer's da oben macht,
Daß es so fällt, und nicht zerfließt,
Und Alles kleid't in Pracht?

Und eine Meng', so viel, so viel!
Unzählig fallen's her! —
Und wer es denn so haben will,
Und ausstreut kreuz und quer?

Der Vater sagt: es ist der Schnee,
In Wolken wird er so; —
Der macht uns Kinder frisch, juhe!
Und recht gesund und froh.

Ei, ei, denk' ich einfältig weis':
Die Engel müssen's seyn,
Die heimlich so zu Gottes Preis
Solch' Flöckchen machen klein.

Und wollen wir's vorwitzig seh'n,
Und schau'n durch Wolken hin,
Gleich schnell sie mit den Flügeln weh'n
Und sind im Himmel d'rin.

Und da steht Alles blüthenweiß,
So zierlich kraus und rein,
Gekleid't zu Gottes Ehr' und Preis,
Es könnt' nicht schöner seyn!

Und wenn's so schneiet kreuz und quer,
So flitterleicht und zart,
So muß denn auch der Schlitten her,
Und machen uns're Fahrt.

Mein Schlaflied.

(J. R.)

Schlafe ruhig, wähne,
Nicht mehr lebest du;
Trockne, trockne Thräne,
Auge, schließ' dich zu!

Oft hast du gesehen,
Was mich taúschend herzt, —
Laß es ruhig gehen,
Was dich, Seele, schmerzt.

Laß dich niemals stören,
Wenn das Schicksal schlägt,
Weise kann's nicht thören:
Gott ist's, der dich trägt.

Sonntagsfeier.

Es schuf der Herr der Herrlichkeiten
Im Anbeginn der Welt:
Und heut' begann der Lauf der Zeiten,
Vom ersten Lichtesglanz erhellt.

Der Sieger über Satans Werke,
Erstand heut' glorreich aus dem Grab',
Er, der dem Glauben Licht und Stärke,
Und Sicherheit der Hoffnung gab.

Und heute kam aus Himmels Höhen
Der Geist der Gnade wunderbar,
Der unter lichten Flammenwehen
Erfüllte die Apostelschaar.

Dieß ist der Tag des Herrn, erkoren
Zur Ruh' von Müh' und Streit:
Er sey, an dem wie neugeboren,
Nur Gott und unser'm Heil geweiht!

Gedanke der Ewigkeit.

(Klopstock.)

Laß mich im Heiligthume
Dich, Allgegenwärtiger!
Stets suchen und finden!
Und ist
Er mir entflohen dieser Gedanke der
Ewigkeit,

Laß mich ihn tief anbetend
Von den Chören der Seraphim
Ihn mit lauten Thränen der Freude
herunterrufen!
Damit ich, dich zu schauen,
Mich beeile, mich weihe
Dich zu schauen
In dem Allerheiligsten! —
Dem **Allgegenwärtigen!**

Die Schönheit der Buße.

Schön ist des Sünders Angesicht,
Benetzen es der Buße Thränen,
Kann er vor Weinen sprechen nicht,
Und nur voll bitt'rer Reue stöhnen.

So schön sind edle Perlen nicht,
Wie Tropfen, die vom Auge fließen
Dem Büßer. Höre: selig spricht
Der Herr, die weinen und so büßen.

Willst malen du der Buße Bild?
Als gute Farben nimm' nur Zähren!
Sie sind ein Bußfest; Gott wird mild
Für sie Verzeihung dir gewähren.

Lebensglück.

Bei Wenigem vergnügt zu seyn,
Heißt leben ohne Kummer,
Wer Schätze haüft, der geizt nach Pein,
Nach Nächten ohne Schlummer;
Wer Arbeit und den Nächsten liebt,
Zufrieden sich in Alles gibt,
Nur der lebt wohl und froh.

Im Herzen wohnt des Menschen Glück,
Im Innern wohnen Freuden.
Wie schnell enteilt der Augenblick
Der kleinen Erdenleiden!
Zufriedenheit macht Alles gut,
Schenkt Freuden, Glück und hohen Muth,
Und inn're Seligkeit.

Abendlied.

Dankt dem Herrn! Die Abendsonne
Winkt der müden Erde Ruh';
Und der schönen Schöpfungs Wonne
Deckt ein heilig Dunkel zu.

Dankt dem Herrn! In kühlen Lüften
Stärket sich der Blumen-Flor;
Aus den Feldern, aus den Triften,
Steigt ein Balsamhauch empor.

Dankt dem Herrn! In unsern Hütten
Wartet unser süße Ruh':
O, für das auch, was wir litten,
Tön' Ihm unser Loblied zu!

Für die abgeschiedenen Seelen.

(Heil. Ephräm.)

Gib, o Herr! den Frieden
Allen Schlummernden,
Die von hier geschieden,
Bis zum Auferstehn'n!

Gib, o Herr! den Frieden
Ihren Seelen dort,
Wo erfreut die Müden
Lichtglanz immerfort!

Wenn des Staubes Söhne
Dein Befehl erweckt,
Sey es Glanz und Schöne,
Die als Kleid sie deckt!

Laß zum Hochzeitfeste
Sie dann zieh'n mit Dir,
Daß sie Dich als Gäste
Preisen für und für!

Morgenlied der Freien.

Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmlischer Führer der Schlachten;
Vater, Dich preisen wir,
Vater, wir danken Dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle braus't.
Gott, deine starke Faust
Stürzt das Gebaüde der Lüge,
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreiein'ger Gott,
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

Führ' uns! fall' unser Loos
Auch tief in Grabes Schooß,
Lobt doch und preis't seinen Namen:
Reich, Kraft und Herrlichkeit,
Sind dein in Ewigkeit,
Führ' uns, Allmächtiger! Amen.

Gebet während der Schlacht 1813.

(Theodor Körner.)

Vater, ich rufe Dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe Dich!
Vater, Du, führe mich!

Vater, Du, führe mich!
Führ' mich zum Sieg', führ' mich zum Tode,
Herr, ich erkenne Deine Gebote;
Herr, wie Du willst, so führe mich,
Gott, ich erkenne Dich!

Gott, ich erkenne Dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter
Als im Schlachtendonner-Wetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich Dich,
Vater, Du, segne mich!

Vater, Du, segne mich!
In Deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, Du hast es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben segne mich,
Vater, ich preise Dich!

Vater, ich preise Dich!
S'ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte,
D'rum fallend und siegend preis' ich Dich,
Gott, Dir ergeb' ich mich!

Gott, Dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen,
Dir, mein Gott, Dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe Dich!

Die Königin der Heerschaaren.

(Guido Görres.)

Wir grüßen Dich im Schlachtgesang',
Vom Tode rings bedroht,
Mit Trommelschlag, mit Schwerterklang,
Und Fahnen blutig roth;
O segne uns im Streite,
Maria! uns're Königin,
Maria, Hochgebenedeite!

Wir fürchten nicht der Hölle Macht,
Nicht Pulverdampf und Blei;
Wir ziehen muthig in die Schlacht,
Maria, steh' uns bei!
Den Feind laß uns bezwingen,
Maria! uns're Königin,
Viktoria Dir singen.

Du thronest in des Sieges Glanz,
Erbitt' uns Sieg im Streit',
Im Leben einen Lorbeerkranz,
Im Tod' die Seligkeit;
Im Donner der Kanonen,
Maria! uns're Königin,
Erbitt' uns Siegeskronen.

Der geistliche Blüthenkranz.

Blühend umranken in duftigem Reiz',
Blumen in Fülle das göttliche Kreuz,
Das sie mit thauigem Troste erlabt,
Und sie als Sonne mit Lichte begabt.

Unten am Fuße die Demuth ersprießt,
Die sich im Kreuze beschau't und erschließt;
Leben trifft dorten und Frieden des Lichts,
Wer, sich erkennend, auflöset zu Nichts!

Freundlich verschwistert, der Demuth zunächst
Sanftmuth, die holde am Kreuze erwächst;
Sie ist ein Kreuz, von der Liebe beschützt,
Die sich auf Jesus, den Einzigen, stützt.

Sinnig verschlossen in Stille auch blüht
Einsamkeit dorten im treuen Gemüth';
Rankend umschlingt sie den heiligen Stamm,
Wo unter Lilien weidet das Lamm.

Armuth auch grünt bei den blühenden gern
Um den verarmeten göttlichen Herrn:
Sie ist ein Kreuz, doch drücket sie nicht,
Wer sie mit Liebe hier suchet und bricht.

Aber in blendendem schneeigem Flor
Hebt sich der Reinigkeit Lilie empor;
Leicht wird das Kreuz und zu hohem Gewinn,
Blühet die köstliche Blume darin.

Fest um das Kreuz der Gehorsam sich schmiegt;
Innig der Liebe vereinigt, besiegt
Seines Geruches lebendige Kraft
Jegliche Blume an würzigem Saft.

Dorten auch blühet von Manchen gesucht,
Still die Geduld mit vergeltender Frucht;
Nahe dem Kreuz' will beständig sie blüh'n,
Denn nur im Kreuze sind lohnende Müh'n.

Kräftig blüht dort auch, und üppig geschwellt,
Eine der Blumen, die Jesu gefällt;
Nie macht sie klagend ihr Leiden bekannt:
Starkmuth, die schweigende, wird sie genannt.

Ferner, von thauigen Perlen besä't,
Sprießet am Kreuze das süße Gebet;
Welcher die köstliche Gabe erhielt,
Fühlet die Gluthen der Sinne gekühlt;

Standhaft im Frieden, der nimmer erschlafft,
Liebt er den Nächsten in thätiger Kraft;
Segnend sieht Gott ihn vom heiligen Thron,
Und gibt sich selbst ihm zu ewigem Lohn.

Anspruchlos duftet in freundlicher Zier,
Nimmer verwelkend, die Einfalt auch hier;
Sie ist entsprossen dem göttlichen Geist',
Den sie alleinig nur liebet und preis't.

Aber der Mitte des Kreuzes enthebt
Hoch sich der Glaube, der Alle belebt,
Und auf den Stamm sie, den mächtigen stützt,
Und unter bergenden Blättern beschützt.

Neben ihm hebet die Hoffnung sich stark,
Die sie ernähret mit kräftigem Mark';
Sie hebt empor sie zum himmlischen Blau',
Dort sie zu tränken mit göttlichem Thau'.

Aber zu oberst erglänzet als Kron'
Himmlisch die Liebe zum süßesten Lohn'
Leidender Seelen, die sehnend den Herrn
Suchen am Kreuze, Ihm folgend so gern!

Also gestaltet am Kreuze sich hold
Alles zum Kranze, viel werther denn Gold:
Veilchen und Rosen und Myrthen darin
Blühen erfreulich im göttlichen Sinn'.

Inhalt.

Inhalt.

Zweiter Theil.

Denksprüche.

Dritter Theil.

Gesänge und Lieder.

Lehrreiche Unterhaltungsschriften von katholischen Verfassern mit Rü
cksicht auf Sittenreinheit und gute Gesinnung ausgewählt

Bd.: 3

Sulzbach 1853